MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1911

138 (23.3.1911) Mittagblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-145380

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 50 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . 30 „ Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 138. Donnerstag, 23. März 1911. (Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 20 Seiten.

Telegramme.

Bleibt Stolypin oder geht er?

⊡ Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Petersburg wird gemeldet: Gestern ist ganz unerwartet ein völliger Umschwung in der Ministerkrisis eingetreten. Der Zar sandte den Adjutanten Dedjulin zu Stolypin, der ihn überredete, Ministerpräsident zu bleiben. Bei Stolypin fand gestern abend ein glänzender Empfang statt. Er nahm die Glückwünsche zahlreicher Würdenträger entgegen. Die Lage der Rechten ist dadurch äußerst peinlich geworden.

Ein neuer Fliegerunfall.

⊡ Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Bremen wird gemeldet: Gestern früh verunglückte auf dem Neulander Flugfeld der in Bremer Luftschifferkreisen bekannte Aviatiker Müller, als er nach kurzem Flug zur Landung schreiten wollte. Infolge ungeschickten Manövrierens stürzte er aus einer Höhe von 8 m ab, brach beide Beine und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde in das Josephsstift gebracht. Der Apparat hat verhältnismäßig wenig Schaden erlitten.

Die Lage in Mexiko.

⊡ Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Newyork wird gemeldet: In Washington ist man überzeugt, daß die mexikanischen Rebellen mit der Regierung werden Frieden schließen. Die Abdankung des Präsidenten Diaz wird erwartet. Sein Nachfolger wird vielleicht Limantour. Das Washingtoner Kabinett beschloß, die Truppen nicht näher an die Grenze rücken zu lassen, ehe sich nicht der Kongreß darüber entschieden hat.

Eine schreckliche Familientragödie.

*** Budapest, 22. März. Infolge von Familienzwistigkeiten erschoß in vergangener Nacht in dem Dorfe Varaud der wohlhabende Landwirt Valentin Schalacs seine Frau und seine drei Kinder, darauf verübte er Selbstmord.**

Die Ministerkrisis in Italien.

Rom, 22. März. „Giornale d'Italia" schreibt: Das zurücktretende Kabinett werde bis nach den Jubiläumsfeierlichkeiten, die am 27. März stattfinden sollen, im Amte bleiben. Sodann werde Giolitti mit der Neubildung des Kabinetts beginnen.

Eine Schlacht zwischen ausständigen Grubenarbeitern u. Polizisten

⊙ London, 23. März. (Von unserem Londoner Bureau.) In Wales ist es gestern nachmittag wieder zu einem schweren Kampf zwischen der Polizei und den dort immer noch ausständigen Grubenarbeitern gekommen. Die Zusammenstöße wurden dadurch herbeigeführt, daß jene Vereinigung der Grubenarbeiter, die die Streikgelder in Höhe von 60 000 M. seit dem 1. November auszuzahlen hat, den Vorschlag machte, die Arbeiter sollten am nächsten Samstag darüber abstimmen, ob sie die von den Arbeitgebern gestellten Bedingungen annehmen wollen oder nicht.

Ueber diesen Vorschlag fanden nun mehrere Versammlungen statt, wobei es sich zeigte, daß die große Mehrheit der Streikenden nach wie vor unnachgiebig gesinnt ist. In einer der Versammlungen in Mid Rhondda kam es gleich zu Beginn zu heftigen Szenen, die Teilnehmer opponierten entschieden gegen alle Einigungsversuche und entschieden sich mit großer Mehrheit für die Fortsetzung des Ausstandes. Dann wurde beschlossen, nach Clydach Vale zu ziehen, um einerseits auch dort Protestversammlungen abzuhalten und anderseits um die Arbeiter der Cambriangrube zu veranlassen, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Der Zug schwoll nach und nach auf 4000 Mann an und erhielt auf dem Marsche unausgesetzt neuen Zuzug. 160 Polizisten wurden den Demonstranten nachgeschickt. Die Ausständigen und die Polizisten kamen zu gleicher Zeit in Clydach Vale an. Die Ausständigen verteilten sich sofort in mehrere kleine Abteilungen und gingen sogleich zu Gewalttätigkeiten über, während einige Gruppen mehrere Schuppen anzündeten, welche der genannten Grube gehörten, fielen andere über die Geschäftsläden her, um sie auszuplündern. Ihnen traten einige Polizisten entgegen, wurden aber mit einem furchtbaren Steinhagel empfangen, so daß sie sofort von den Waffen Gebrauch machen mußten. 2 Stunden wogte der Kampf hin und her und erst mit der eintretenden Dunkelheit konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Die Polizei hatte 12 Schwer- und über 50 Leichtverwundete, auch die Arbeiter hatten eine große Zahl Schwerverwundeter.

Die internationalen Schiedsgerichte.

* London, 22. März. Im Unterhaus fragte Lord Winterton an, ob der britische Botschafter in Washington seit der Ankündigung Sir Edward Greys über internationale Schiedsgerichte mit dem Präsidenten oder der Regierung der Vereinigten Staaten offiziell in Verbindung getreten sei, um für die Vorschläge eine praktische Wirkung zu erzielen. Wood erwiderte, es würde verfrüht sein, über das, was zwischen den beiden Regierungen vorgegangen sei, Mitteilungen zu machen, um seine am 8. März abgegebenen Erklärungen zu ergänzen. In Erwiderung einer weiteren Anfrage über denselben Gegenstand sagte Wood, fortgesetzte öffentliche Erklärungen über Verhandlungen mit anderen Mächten, bevor es irgend zu einem Abschlusse gekommen sei, würden die Verhandlungen überhaupt unmöglich machen (Beifall auf Seiten der Ministeriellen). Auf eine fernere Anfrage erwiderte Wood, die Regierung erhielt über die Verhaftung britischer Untertanen in Hamburg keine Mitteilung.

⊙ London, 22. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Aus Washington wird gemeldet, daß die Verhandlungen über einen Schiedsgerichtsvertrag zwischen der Union und Frankreich beginnen werden, sobald der Präsident der Union die Mitteilung erhalten hat, daß der Senat den Vertrag mit England zu ratifizieren bereit ist. Es wird dazu mitgeteilt, daß es der französische Botschafter war, der seinerzeit sofort dem Präsidenten sagte, daß seine Regierung bereit sein würde, einen solchen Vertrag abzuschließen. Das war auf einem Bankett im verflossenen Dezember, auf dem der Präsident zum erstenmal seine Idee entwickelte. Als er sich wieder niedergesetzt hatte, sagte der französische Botschafter zu dem Präsidenten Taft, Frankreich sei bereit, sofort einen solchen Vertrag abzuschließen. Präsident Taft war sehr entzückt von dieser Mitteilung und informierte den Botschafter darüber, daß er bereits mit dem englischen Botschafter über die Frage gesprochen habe. Der Korrespondent der „Daily Mail" in Washington erfährt noch, Präsident Taft habe sich während der letzten Tage wiederholt Besuchern gegenüber über seine Schiedsgerichtsidee ausgesprochen, aber hinzugefügt, man dürfe nicht erwarten, daß ein Vertrag mit England nun alle Schwierigkeiten aus der Welt schaffe, denn davon könne keine Rede sein, daß damit gleichzeitig das tausendjährige Reich kommen würde, aber auf der anderen Seite sei er davon überzeugt, daß wenn noch mehr solcher Schiedsgerichtsverträge in Kraft seien, ein entscheidender Schritt vorwärts getan sein werde, um die Welt von dem furchtbaren Rüstungswahnsinn wenigstens einigermaßen zu befreien.

Fräulein Rogstads Jungfernrede.

* Christiania, 22. März. In der heutigen Sitzung des Stortings ersuchte der Sozialdemokrat Nissen bei der Beratung des Militärbudgets die Regierung, im nächsten Budget die Ausgaben für das Heer herabzusetzen. Für dieses Jahr schlage er vor, Ersparnisse von einer Million zu machen. Darauf hielt Fräulein Rogstad ihre erste Rede im Storting. Sie führte aus, daß sie eine Freundin des Friedens sei und für die Schiedsgerichte eintrete. Sie hoffe, daß ebenso wie das Faustrecht dem Gesetze habe weichen müssen, auch Kriege und Militärwesen einmal aus der Welt geschafft würden. Trotzdem werde sie nicht gegen ein ordentliches Heeresbudget stimmen, das die Selbstverteidigung zur Grundlage habe. Sie vertraue der Regierung und der Verteidigungskommission, daß sie nicht mehr vorgeschlagen hätten, als notwendig sei, möchte jedoch betonen, daß sie besonders die Vorschläge unterstützen werde, die darauf ausgingen, die nördlichen Landesteile zu beschützen, wo die Verteidigung noch zu wünschen übrig lasse.

* * *

* Danzig, 22. März. Der einer hiesigen Reederei gehörige Schleppdampfer „Erna" ging am Sonntag mit Schleppzug nach Neuburg a. d. Weichsel. Da sich heute morgen niemand an Bord des Dampfers zeigte, drangen die Schiffer gewaltsam ein und fanden die aus drei Mann bestehende Besatzung bewußtlos vor. Alle drei starben kurz darauf an Kohlengasvergiftung.

* Wien, 22. März. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung betrug die Bevölkerung in Oesterreich am 31. Dezember 1910 28 567 898 Personen, das ist eine Zunahme von 2 417 190 Personen oder 9,2 Prozent gegenüber dem Jahre 1900. Die größte Zunahme im letzten Jahrzehnt zeigen Triest, Istrien und Niederösterreich.

Die Bagdadbahn.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt zu der Meldung, daß gestern in Konstantinopel verschiedene Verträge zur Sicherstellung der Vollendung des Bahnbaues bis Bagdad zwischen der türkischen Regierung und der mit dem Bahnbau betrauten Bagdadgesellschaft gezeichnet worden sind, einen Kommentar, in dem es zum Schluß heißt:

Durch das Entgegenkommen der deutschen Bagdadgesellschaft ist der türkischen Regierung nunmehr erneut die Möglichkeit geboten, an das englische Kapital heranzutreten und es zur Mitarbeit — allerdings nur bis zum Höchstbetrage des deutschen Anteils — aufzufordern. Sollten sich darauf hinzielende Verhandlungen zerschlagen, so wird der Bagdadgesellschaft nichts übrig bleiben, als sich dem Bau der Endstrecke allein zu unterziehen. Das Ergebnis der von der türkischen Regierung einzuleitenden Verhandlungen kann ruhig abgewartet werden. Das sichere Ergebnis der jetzigen Verhandlungen ist jedenfalls die feste Aussicht, daß in wenigen Jahren das gewaltige Werk einer Eisenbahnverbindung von Konstantinopel bis Bagdad, dessen Durchführbarkeit so oft angezweifelt worden ist und dem sich so viele natürliche und künstlich hervorgerufene Hindernisse in den Weg gestellt haben, zur Tatsache geworden sein wird. Mit stolzer Freude werden wir dann auf ein neues Denkmal deutscher Arbeit, deutschen Fleißes und ausdauernden deutschen Unternehmungsgeistes blicken dürfen, das zugleich mit weiten Gebieten Kleinasiens dem gesamten türkischen Reiche zum Segen und zu gedeihlicher Entwickelung gereichen wird.

* * *

London, 22. März. Im Oberhaus eröffnete Curzon die Debatte mit der Bitte um Auskunft über die gegenwärtige Lage in Persien und sprach ausführlich über den Waffenhandel am persischen Golf und der Bagdadbahn. Wenn die Nachricht authentisch sei, daß die Bagdadbahngesellschaft auf die Konzession am Golf gegen die Konzession der Bahnlinie von Ozmanie nach Alexandrette verzichtete, so würde dies einen großen Vorteil für die Gesellschaft bedeuten, denn sie würde dadurch Zugang zu den höchst wichtigen Mittelmeerhäfen erlangen, und der ganze Handelsverkehr Mesopotamiens würde dorthin seinen Abschluß finden.

Ich hoffe, daß die Regierung sich vergewissern werde, daß die britischen Handelsinteressen vor jeder feindseligen Behandlung geschützt werden. — Der persische Golf sei ein Teil der maritimen Grenze Indiens. Der Friede Indiens werde von politischen Verhältnissen am Golf berührt, aber die Aufrechterhaltung dieses Prinzips brauche den Interessen irgend einer anderen Macht in diesem Weltteil nicht zu widerlaufen. Er glaube, daß dies von Deutschland offen anerkannt werde. Er sei nicht begierig, die Eisenbahn bis zum Golf verlängert zu sehen, aber wenn die türkische Regierung entschlossen sei, die Bahnlinie soweit zu verlängern, als diese auf türkischem Gebiet liege, und wenn sie ohne ein ernstes finanzielles Risiko gebaut werden könne, dann sei die britische Regierung verpflichtet, in eine Diskussion einzutreten, um zu irgend einer Regelung zu gelangen. Curzon ersuchte zum Schluß um Auskunft über die Potsdamer Verhandlungen.

Morley wies darauf hin, daß es unmöglich sei, Verhandlungen zwischen den Souveränen unabhängiger Staaten zu besprechen, bevor man wisse, daß sie zu einem bestimmten Abschluß gelangt seien. Was den persischen Golf anlange, so halte die Regierung an der Stellung fest, die von Lord Landowne im Jahre 1903 eingenommen worden sei. Bezüglich der Bagdadbahn erklärte Morley, es sei nichts neues, daß die deutschen Interessen danach trachteten, ihren Weg flußabwärts nach Mesopotamien und bis zum Golf zu finden. Nach einem Rückblick auf die Entwickelung der deutschen Bahnunternehmungen in der asiatischen Türkei wies Morley darauf hin, daß die 1903 erfolgte Weigerung Großbritanniens, an der Bagdadbahn teilzunehmen, durch Ereignisse nicht gerechtfertigt wurde. Morley betonte ferner, daß die Bagdadbahn sich auf türkischem Boden befinde. Die britische Regierung sei im Prinzip dem Bau der Eisenbahnen in der Türkei günstig gesinnt. Sie erkenne an, wie wichtig der Eisenbahnbau für die Konsolidierung des neuen Regims sei, das sie zu fördern wünsche. Wenn wir daher der Regelung der Eisenbahnfrage in Mesopotamien unter für Großbritannien annehmbaren Bedingungen entgegensehen können, werden wir nicht nur unseren Einfluß bei dem Scheik von Koweit zur Geltung bringen, damit er unter gewissen Bedingungen die Anlage des Endpunktes der Bahn an einem vorzüglichen Hafen gestattet, welchen er besitzt, sondern es wird auch unser jetziger Haupteinwand gegen jede Erhöhung der türkischen Zölle damit entfallen. Morley setzte sodann die Bedingungen des in Konstantinopel unterzeichneten Abkommens im einzelnen auseinander und sagte, die Folge der Vereinbarungen sei, daß die türkische Regierung, abgesehen von gewissen Beschränkungen die Freiheit des Handelns bezüglich der Sektion Bagdad-Golf wiedererlange.

MARCHIVUM

Obschon die Vorschläge, welche die türkische Regierung der britischen machte, in einem sehr frühen Stadium sich befinden, so wünschen wir doch bekannt zu machen, daß wir den aufrichtigen Wunsch nach einer Regelung hegen, die alle Besorgnisse bezüglich des britischen Handels entfernt und zu gleicher Zeit den Nebel des Argwohns und Mißtrauens zerstreut, der diese Frage oft verdunkelte und hoffentlich auch alle Befürchtungen entfernen wird, daß die Bagdadbahn Reibungen zwischen den interessierten Parteien hervorrufen könnte. Zu diesem Zweck muß natürlich jede Regelung eine solche sein, daß ihr Deutschland zustimmt, welche die ursprüngliche Konzession in Hände hat. Das ist die gegenwärtige Lage. Wir glauben, berechtigt zu sein, die gegenwärtigen Verhandlungen in Konstantinopel als einen entscheidenden Schritt in einer günstigen Richtung zu betrachten und als eine verheißungsvolle Entwicklung in dieser komplizierten Frage. Bei den weiteren Verhandlungen wird sich die britische Regierung von dem Wunsche leiten lassen, alle möglichen Ursachen internationaler Reibungen zu entfernen, während sie zugleich sowohl jetzt wie später alle berechtigten britischen Interessen aufrecht erhält.

*

* Wien, 22. März. Ueber den Abschluß des Bagdadbahnabkommens zeigt man sich hier ebenfalls sehr erfreut, glaubt aber feststellen zu sollen, daß Englands öffentliche Meinung und amtliche Kreise es zunächst sehr zurückhaltend aufnähmen.

Politische Uebersicht.

* **Mannheim**, 23. März 1911.

Eine Verfassungsdebatte im Landesausschuß für Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 22. März. Der Etat der Ausgaben für die Eisenbahn- und der der Geländeverwaltung wurde heute im Landesausschuß für Elsaß-Lothringen angenommen, nachdem bei der ersteren eine ganze Reihe von Spezial-Eisenbahnwünsche, beim letzteren für Kirchenbauten geäußert worden waren. Beim erstgenannten Etat wurde eine Verfassungsdebatte vom Zaune gebrochen. Der Abgeordnete Wetterle bezog sich auf eine Mitteilung der „Frankfurter Zeitung", wonach Staatssekretär Delbrück geäußert habe, aus dem Lande sei niemals der Wunsch geäußert worden nach Autonomie. Dagegen müsse man protestieren, nachdem der Landesausschuß in zwei Anträgen die volle Autonomie verlangt habe. Der Abg. Blumenthal warf der elsaß-lothringischen Regierung vor, daß sie die Reichstagsabgeordneten und die Vertreter der Reichsregierung nicht entsprechend über die Verhältnisse aufgeklärt habe. Sie müsse sich auch über die Stimmung im Lande besser unterrichten. Abg. Preisz sagte, daß Staatssekretär Delbrück sehr schlecht informiert sei. Die elf.-lothr. Regierung habe ihre Pflicht nicht erfüllt, wenn sie solchen Behauptungen nicht entgegengetreten sei. Die Bestimmung über die Stellung des Kaisers und des Statthalters und über die Ernennung von ein Drittel der Mitglieder der ersten Kammer durch den Kaiser ständen im vollen Widerspruch mit den Wünschen des Landes. Eine Verfassung, die dem Lande gegeben werden solle und die durch die Landesgesetzgebung nicht abänderbar sei, sei eine Verfassung auf Widerruf. Eine solche Verfassung befolge einen Hochmut gegenüber der Bevölkerung, den sich diese schon seit vierzig Jahren gefallen lasse, aber nicht länger mehr ertragen könne. Dadurch würde die Bevölkerung als eine Bevölkerung zweiter Klasse behandelt. Durch das Verhalten der liberalen Partei im Reichstage, die von der liberalen Landespartei instruiert sei, wäre man verkauft. Was er (Preisz) vor einem Jahre erklärt habe, wiederhole er heute. Elsaß-Lothringen bekäme keine Autonomie, das Reich aber auch keine Assimilation und Europa keinen Frieden. Das Leid Elsaß-Lothringens werde von ganz Europa, nur nicht vom Deutschen Reiche verstanden. Abg. Georg Wolf-Mainz erklärte, der Augenblick sei nicht der richtige, mit solchen Aeußerungen den Parteien und der Reichsregierung die Lust an der Fortführung der schwierigen Verfassung zu nehmen. Aus den Worten des Abg. Preisz gehe deutlich hervor, daß er die Vorlage zu Fall bringen wolle. Unterstaatssekretär Dr. Petri empfahl den Abgeordneten, ehe sie solche schweren Vorwürfe erheben, doch erst authentische Nachrichten über die Worte des Staatssekretärs Delbrück abzuwarten und sie nicht eher zur Kritik zu stellen. Für die Regierung erübrige sich damit auch, auf die Sache einzugehen. Nächste Sitzung morgen 10 und 3 Uhr.

Dr. Heim und das Zentrum.

Jetzt wird es ernst. Die neuen Angriffe gegen Dr. Heim, die, wie man jetzt erfährt, aus der Berliner parteioffiziösen Parlamentskorrespondenz des Zentrums, der C. P. C., stammten, haben Herrn Dr. Heim so schwer verletzt, daß er nun dazu übergeht, scharf zu schießen. Besonders mißfällt ihm der Satz der C. P. C.:

„Wir nehmen an, daß er an den Erträgnissen seiner Zentralgenossenschaft auch durch Tantiemen beteiligt ist, und daß er daher auch persönlich an der Verteilung dieser Gelder interessiert ist."

Hierauf erwidert Dr. Heim heute in einer langen Zuschrift an den Bayerischen Kurier:

„Die Insinuation, die in der ersten Verlautbarung und in dieser von der C. P. C. veröffentlichten Erwiderung auf meine Berichtigung neuerdings wiederkehrt, daß ich nur in Berlin erscheine, wenn ich persönliche Interessen dort zu vertreten hätte, ist eine Gemeinheit und zwar eine bewußte Gemeinheit, denn das beweist die „Annahme", daß ich in meiner Genossenschaft mit Tantiemen interessiert wäre. Ich erwarte in diesem Falle den Schutz der Vorstandschaft der Zentrumsfraktion ... Ich bestätige der C. P. C., daß sie ein ganz verlogenes, heimtückisches Machwerk mit dieser Erklärung in die Welt gesetzt hat, und lade sie ein, mich zu verklagen. Vor Gericht und unter dem Gewicht des Eides lassen sich diese Dinge einwandfrei feststellen und jedes Wenn und Aber und jede Deutung und Vermutung und „Annahme" fällt dann weg."

Weiter erklärt Herr Dr. Heim, am Besuch der Reichstagssitzungen sei er in der letzten Legislaturperiode sehr viel durch Krankheit und durch Beschäftigung im bayerischen Landtag verhindert gewesen, die landwirtschaftliche Genossenschaft, die er leitet, habe jede Verteilung von Dividenden über die normale Verzinsung hinaus ausgeschlossen, er sei „mit keinem roten Heller an einem Kaliwerk" beteiligt", und die Aufsichtsratsstelle, die er inne hat, habe er im Einverständnis mit den Zentrumsabgeordneten Müller-Fulda und Erzberger übernommen, die kein Bedenken gegen die Annahme des Amtes hatten.

Nach den kräftigen Worten, die Herr Dr. Heim der C. P. C. gewidmet hat, wird ein gerichtliches Nachspiel zu diesem Bruderzwist im Zentrum wohl nicht ausbleiben.

Die Wahlgrundsätze der Zentrumspartei.

Das Zentrum hat dieser Tage seine Jubelfeier dazu benutzt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und bei der Gelegenheit sich auch gleich für die Wahlen marschfähig zu machen. Zunächst hat am Sonntag eine Tagung des Landesausschusses der preußischen Zentrumspartei stattgefunden, dann ist ihr am Montag die Generalversammlung des Augustinusvereins gefolgt, der bekanntlich die Organisation der Zentrumspresse darstellt. Dabei sind die Maxime festgesetzt worden, nach der das Zentrum bei den kommenden Reichstagswahlen vorzugehen gedenkt. Die „Germania" faßt sie in folgenden Sätzen zusammen:

Die Zentrumspartei wird den bevorstehenden Wahlkampf voraussichtlich allein zu führen haben. Diese Lage bringt uns den Vorteil völliger Aktionsfreiheit, von den wir umfassenden Gebrauch machen werden. Die Aussicht, nach irgendeiner Seite für uns fruchtbare Wahlbündnisse zu schließen, ist höchst gering. Wir brauchen daher im allgemeinen auf sie keine Rücksicht zu nehmen. Diese Lage ergibt, daß die Zentrumspartei in allen Wahlkreisen in der Regel eigene Kandidaten aufstellen wird. Die Zentrumspartei wird sich einer veränderten parteipolitischen Konstellation gegenüber befinden, insofern sie mit dem schon weit vorgeschrittenen System des Wahlblocks der Linken wird zu rechnen haben. Diese Aenderung verlangt auch eine Aenderung der bisherigen Taktik der Zentrumspartei. Die Zentrumspartei wird in erster Linie den Kampf zu richten haben gegen die Sozialdemokratie und gegen alle, welche diese direkt oder indirekt begünstigen und befördern. Aus diesem Grunde ist unter den obwaltenden Verhältnissen sorgsam darauf Bedacht zu nehmen, daß falsche Stichwahlen vermieden werden. Es muß vermieden werden, daß der Kandidat der Zentrumspartei in eine Stichwahl kommt, in welcher er nach Lage der Verhältnisse in dem betreffenden Wahlkreise nicht durchdringen kann, und bei welcher der Sieg der Linken dadurch herbeigeführt wird, daß eben ein Zentrumskandidat in die Stichwahl gelangt ist. Unter solchen Verhältnissen wird der Zentrumssache besser dadurch gedient, wenn unter Verzicht auf eine eigene Kandidatur rechtsstehende Kandidaten in die Stichwahl gebracht werden. Gegenüber nationalliberalen Kandidaten kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Es ist nicht mehr angebracht, ohne Unterscheidung der innerhalb der nationalliberalen Partei herrschenden Verschiedenheiten alle Kandidaten dieser Partei als unterstützungswürdige bürgerliche Kandidaten zu betrachten. Linksliberale Kandidaturen sind unter allen Umständen ebenso zu bekämpfen wie sozialdemokratische. Bei Stichwahlen zwischen linksliberalen und sozialdemokratischen Kandidaten hat die Zentrumspartei Wahlenthaltung zu üben. Nur in Ausnahmefällen kann die Theorie vom kleineren Uebel dazu führen, den linksliberalen Kandidaten gegen den Sozialdemokraten zu unterstützen. Von den durch die Zentrumspartei zu unterstützenden Parteien ist unter allen Umständen Gegenseitigkeit zu verlangen und diese nach Möglichkeit zur Geltung zu bringen. Die einzelnen Wahlkomiters in Kreisen, wo kritische Entscheidungen zu treffen sind, sollen sich mit der Provinzialleitung in Verbindung halten, damit eine möglichst einheitliche Haltung der Partei ermöglicht werde. Aus demselben Grunde sollen sich die Provinzialleitungen dauernd mit der Zentralleitung in enger Fühlung halten.

Deutsches Reich.

⊙ **Der Arbeitsplan des Reichstags.** Der Seniorenkonvent des Reichstags stellte heute in der Plenarsitzung einen Arbeitsplan für die laufende Tagung fest und besprach die Art und Weise, wie die dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe noch erledigt werden können. Man hofft, den Etat bis zum 5. April fertig zu stellen, in welchem Falle die Osterferien vom 6. April bis 2. Mai dauern würden. Sollte es jedoch nicht gelingen, den Etat bis dahin fertig zu stellen, dann würde der Reichstag am 27. April wieder zusammentreten, um in der Woche vom 2. Mai den Rest des Etats zu erledigen. Der Tagungsabschnitt zwischen Ostern und Pfingsten soll dann vom 2. Mai bis 2. Juni dauern. In dieser Zeit soll erledigt werden zunächst die Reichsversicherungsordnung, dann der elsaß-lothringische Verfassungsentwurf und darauf der deutsch-schwedische Handelsvertrag sowie eventuell noch das Schiffahrtsabgabengesetz. Für die Erledigung des Justiz- und Gewerbegesetzes soll eine Herbsttagung veranstaltet werden, die am 10. Oktober beginnt und bis Dezember dauert. Für die Tagung bis Ostern ist folgender Arbeitsplan festgesetzt worden: Am Donnerstag und Freitag dieser Woche soll der Kolonialetat erledigt werden. Wenn dies gelingt, würde nicht nur der Samstag als katholischer Feiertag, sondern auch der darauf folgende Montag sitzungsfrei bleiben. Sollte aber der Kolonialetat am Freitag nicht erledigt werden, so würde noch der Montag dazu verwendet. Am darauffolgenden Dienstag soll der Etat der Reichseisenbahnen, der Reichsdruckerei und des Reichstags, am Mittwoch der Etat des Reichsschatzamts und der Zölle beraten werden. Donnerstag bis Samstag wäre der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts zu erledigen, sodaß man Samstag den 1. April die 2. Lesung des ganzen Etats abgeschlossen wäre. Die Zeit vom 3. bis 5. April wäre also für die 3. Lesung des Etats bestimmt.

Badische Politik.

Heuchelei, dein Name ist Zentrum!

Der Karlsruher „Volksfreund" ruft den Pharisäern im Zentrumsturm ein interessantes Vorkommnis ins schwache Gedächtnis zurück. Es schreibt:

Die Zentrumspresse macht gegenwärtig ein großes Geschrei darüber, daß der liberale Reichstagsabg. Thoma den Sozialdemokraten gegenüber schriftliche Verpflichtungen einging. Die Zentrümler stellen sich so, als wäre bei ihnen so was noch nicht vorgekommen. Ganz besonders die beiden Freiburger Waldmichel können sich vor Entrüstung kaum fassen. Zur Abkühlung dieser künstlichen Entrüstung wollen wir mitteilen, daß in den neunziger Jahren in Freiburg ein Herr Marbe, Kandidat der Zentrumspartei, und ein Herr Rau, Kandidat der nationalliberalen Partei, sich in der Stichwahl gegenüberstanden. Die Entscheidung lag bei den Sozialdemokraten. Von seiten der Sozialdemokraten wurde den Herren für den Fall, daß sie auf ihre Stimmen reflektieren, verschiedene Bedingungen gestellt. Der nationalliberale Kandidat lehnte es ab, sich im voraus auf eine bestimmte Stellungnahme zu den Fragen festzulegen. Der Zentrumskandidat dagegen ging auf die Bedingungen ein und der Erfolg war, daß der Zentrumsmann gewählt wurde. Dies zur gefl. Abkühlung.

Hessische Politik.

Hessische Finanzen.

□ Der Staatsminister hat auf Anfrage erklärt, die Regierung erkenne die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Bezüge der Beamten an und halte sich für verpflichtet, entsprechende Vorschläge den Landständen zu unterbreiten. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer verstärkten Schuldentilgung könne aber die Reform der Besoldungsordnung z. Zt. nicht in Angriff genommen werden, auch eine Teuerungszulage sei nicht zu empfehlen. Jedoch sollten die Vorarbeiten zum Entwurf eines neuen Besoldungsgesetzes derart gefördert werden, daß der Entwurf vorliege, wenn die Finanzlage des Landes gestatte, an die Reform heranzutreten. — Wie von anderer Seite verlautet, wird die ungünstige Finanzlage des Landes die Besoldungsreform in den nächsten fünf Jahren nicht gestatten.

Die neue Gemeindewahlordnung.

)(Karlsruhe, 22. März.

VI. Die Wahl des Bürgermeisters.

Einladung zur Wahl. Die Einladung erfolgt, nachdem die Staatsverwaltungsbehörde den Wahltag festgesetzt hat, durch den Gemeinderat. Die Einladung muß enthalten: 1. den Anlaß der Wahl, 2. die Bezeichnung des Wahllokals, 3. die genaue Angabe der Zeit, innerhalb welcher die Wahl stattfindet. Zwischen der Einladung und dem Wahltag muß eine Frist von einer Woche liegen.

Wahl. Die Wahlkommission besteht nach § 20 Absatz 1 der Gemeindeordnung aus dem Bezirksbeamten oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden, einem Aktuar als Protokollführer und zwei Urkundspersonen, welche der Gemeinderat aus der Mitte der Wahlberechtigten wählt. Als zum Bürgermeister erwählt gilt derjenige, für welchen bei der Wahl durch den Bürgerausschuß die absolute Mehrheit aller Wahlberechtigten, bei der Wahl durch die Bürger und wahlberechtigten Einwohner derjenige, für welchen die absolute Mehrheit der Erschienenen und wenigstens ein Drittel aller Wahlberechtigten gestimmt hat. Läßt sich die Zahl der Wahlberechtigten durch drei nicht teilen, so werden eine oder nach Erfordernis zwei Stimmen von der Gesamtzahl abgezogen. Treibt der zum Bürgermeister Gewählte das Wirtschaftsgewerbe, so kann er die Wahl nur annehmen, wenn er zwei Drittel der Stimmen aller Wahlberechtigten erhalten hat oder sein Gewerbe niederlegt. Wenn in zwei Wahltagfahrten eine gültige Wahl aus dem Grunde nicht zustande gekommen ist, weil keiner die erforderliche Stimmenzahl in sich vereinigte oder der Gewählte nicht wählbar war, so wird die dritte Wahltagfahrt mit dem ausdrücklichen Bemerken anberaumt, daß, wenn auch diese Wahltagfahrt aus dem gleichen Grunde nicht zum Ziele führe, mit Umgehung einer weiteren Wahl gemäß § 18 Absatz 3 der Gemeindeordnung der Bürgermeister von der Staatsbehörde auf höchstens zwei Jahre werde ernannt werden. In gleicher Weise ist zu verfahren, wenn die Vornahme der Wahl verweigert wird. Für die Wahl eines zweiten Bürgermeisters gelten dieselben Bestimmungen, wie bei jener des ersten Bürgermeisters.

Ausnahmebestimmungen für die aus mehreren Orten zusammengesetzten Gemeinden.

Die Herstellung, Auflegung, Berichtigung usw. der Wählerlisten für die Wahlen des Bürgermeisters, der Gemeinderäte und der Bürgerausschußmitglieder ist Obliegenheit des Gemeinderats und der Gesamtgemeinde. Für die Gemeinderats- und Bürgerausschußwahlen sind die Wähler eines jeden einzelnen Ortes in der Regel in einer besonderen Liste aufzuführen. Die Trennung der Wahlberechtigten nach Klassen in der Liste für die Bürgerausschußwahlen hat nur für diejenigen Orte zu geschehen, welche dauernd 1000 und mehr Einwohner zählen.

Die Gemeinderats- und Bürgerausschußwahlen werden für die einzelnen Orte getrennt vorgenommen, sofern nicht gemäß § 171 Absatz 3 der Gemeindeordnung von der Staatsbehörde bestimmt ist, daß ein Mitglied des Gemeinderats oder Bürgerausschuß oder mehrere solcher aus zwei oder mehr Orten gemeinschaftlich zu wählen sind.

Für die Wahl der Mitglieder der Verwaltungsräte für die Orte mit eigener Gemarkung oder eigenem Vermögen gelten sinngemäß die Bestimmungen dieser Wahlordnung über die Wahl der Gemeinderäte mit der Maßgabe, daß die Wahlkommission da, wo der Bürgermeister wohnt, aus diesem, in anderen Orten aus dem dienstältesten Gemeinderat des betreffenden Orts oder seinem Stellvertreter und drei weiteren, vom Verwaltungsrat aus der Mitte der Wahlberechtigten zu bestimmenden Mitgliedern — einem Protokollführer und zwei Urkundspersonen — besteht.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim**, 23. März 1911.

Beratung des städtischen Voranschlags für 1911

am Mittwoch, 22. März.

Dritter Tag.

(Schluß.)

Stv. Probeck bemängelt die Abgelegenheit des Müllabladeplatzes für den Waldhof.

Bürgermeister Ritter wundert sich darüber, daß dem Vorredner der Platz zuweit wegliegt. Für gewöhnlich wünsche man sich einen solchen Platz recht weit weg. Der Platz sei vom Waldhof nur einen Kilometer entfernt.

Str. Wachenheim hält die Neuregelung der Müllabfuhr für sehr dringend. Nach seiner Ansicht ist man zu vorsichtig. Man kommt aus dem Stadium der Erwägungen nicht heraus. Nach seiner Ansicht sollte man die Lösung der Frage der Müllverbrennung nicht abwarten, sondern baldmöglichst an die Neuregelung der Müllabfuhr herantreten. Man solle einmal mit dem Wechselkastensystem eine Probe machen mit einer Anzahl Hausbesitzer, die sich freiwillig dazu bereit erklären.

Oberbürgermeister Martin meint, daß sich die Hausbesitzer in der Uebergangszeit an das Wechselkastensystem gewöhnen sollten. Bis jetzt würden die Abfallkübel in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen von Dingen, die mit dem Müll nichts zu tun haben. Es ist üblich, daß alle möglichen Abfälle in und neben den Kübel geworfen werden. Sogar Matratzen werden in den Kübel befördert. Beim Wechselkastensystem handelt es sich mehr um eine bureaukratische Regelung.

Stv. Levi: Der Herr Oberbürgermeister Martin will uns einen Bauwau vormachen. Die Stadt hat für die Reinlichkeit zu sorgen, und bessernd einzugreifen, wenn dagegen von der Eine

wohnerschaft gesündigt wird. Redner rühmt das Fürther Müllabfuhrsystem. Die Auswechselung der Kasten ist durchaus nicht so schlimm. Wenn ein Kasten nicht reicht, stellt man zwei hin. Es muß nicht unbedingt eine Müllverbrennungsanstalt mit der Neuregelung der Müllabfuhr kommen. Man sollte endlich einmal energisch an die Sache herangehen. Die Bevölkerung kann verlangen, daß in hygienischer Beziehung alles nötige getan wird.

Stv. Dr. Jeselsohn erklärt, es seien gestern eine ganze Reihe von Wünschen und Anregungen bezüglich der Straßen geäußert worden. Diese kosten keinen Pfennig, sondern es handelt sich nur darum, daß der Stadtrat die vorgebrachten Anregungen prüft.

Oberbürgermeister Martin entgegnet Stv. Levi, daß es ihm nicht im Traum eingefallen sei, dem Bürgerausschusse einen Bauwau vorzumachen. So einfach, wie der Stv. Levi die Sache denkt, ist sie nicht. Er erkenne an, daß der heutige Zustand ein verbesserungsbedürftiger sei. Er bezweifle aber, ob es noch mehrere Städte gebe, wo die Sache obligatorisch eingeführt sei.

Stv. Levi glaubt, daß die vorgebrachten Wünsche alle ernst gemeint sind. Er verstehe unter Sparsamkeit etwas anderes. Er glaube, daß eine pflichttreue Stadtverwaltung immer geneigt sein wird, eine Sparsamkeitspolitik zu treiben. Redner polemisiert dann gegen die von Stv. Dr. Jeselsohn vorgetragenen Ausführungen.

Stv. Geck glaubt, daß die vorgebrachten Anregungen am Stadtratstisch auch ernst aufgenommen werden. Sonst hätte es ja keinen Wert, wenn man tagelang die Wünsche vortrage.

Stv. Dr. Jeselsohn wendet sich gegen die Interpretation seiner Ausführungen durch die Stv. Geck und Levi.

Oberbürgermeister Martin: Wenn sich der Stadtrat über die Interpretation klar ist (Heiterkeit), wird er den Anregungen Folge leisten. Im übrigen glaube ich, daß es am zweckmäßigsten ist, wenn im nächsten Jahr wieder eine Generaldebatte stattfindet. Ich werde es mir nicht nehmen lassen, dem nächsten Budget kurze erläuternde Vorbemerkungen vorauszuschicken.

Stv. Dr. Gerard will Straßenwünsche vorbringen. (Oberbürgermeister Martin: Wir wollen doch heute nicht wieder an den Straßen anfangen.) Redner bringt hierauf verschiedene Wünsche der hiesigen Schmiede zur Sprache.

Gutsverwalter Krebs entgegnet, daß alle Schmiedearbeiten an hiesige Schmiedemeister vergeben werden.

Oberbürgermeister Martin: Wir haben seit vorigen Sommer zum ersten Mal versucht, einen ernsten Vorstoß gegen die Schnakenplage zu unternehmen. Es ist leider nicht gelungen, die bezirksamtlichen Vorschriften, die wir beim Ministerium beantragt hatten, rechtzeitig zurück zu bekommen, sodaß wir mit der Winterbekämpfung der Schnaken im Dezember begannen. Es ist erfreulich, daß wir sie überhaupt bekommen haben und daß sie nun für das ganze Land angewendet werden konnten. Ich habe sofort mit der Bekämpfung der Schnaken begonnen und es ist nun in sämtlichen Häusern der Stadt, einschließlich der Vororte, die Verbrennung der Schnaken erfolgt. Nicht nur die Arbeit selbst wurde vorgenommen, sondern auch eine Kontrolle in sämtlichen Häusern und es ist konstatiert worden, daß die Verbrennungen überall vorgenommen wurden. Es ist erfreulich, daß wir bei den Hauseigentümern überall freundliches Entgegenkommen gefunden hatten. Nur in einem Fall stießen wir auf Widerstand; denn nur ein einziger Hausbesitzer in der ganzen Stadt hat sich gegen die Schnakenbekämpfung gewandt. Es bedarf ja noch vieler Jahre, bis wir keine Schnaken mehr haben und dazu bedarf es der Mithilfe der Nachbarschaft, insbesondere der Pfalz. Es wird allgemein davon gesprochen, und auch unsere Vollzugsorgane sind der Meinung, daß man auf keine vollständige Beseitigung der Schnaken jetzt schon rechnen könne. Dies wird erst nach längerer Zeit möglich sein. Nun möchte ich auch an dieser Stelle den Appell aussprechen, daß auch bezüglich der Sommerbekämpfung der Schnaken wir das nötige Entgegenkommen und Verständnis bei den Hausbesitzern finden.

Stv. Bub: Es ist erfreulich, daß die Hausbesitzer in dieser Sache so entgegengekommen sind. Aber das Altwasser bei Neckarau sollte endlich einmal entfernt werden.

Oberbürgermeister Martin: Das gehört zur Sommerbekämpfung. Alles auf einmal kann man nicht machen, sondern eins nach dem andern.

Bei Pos. 31 „Armenfürsorge" beantragt Stv. Ihrig den Betrag für Solbäder für Kinder auf M. 8000 zu erhöhen. Es sei ja sehr erfreulich, daß der Stadtrat schon einen Betrag hierfür angesetzt habe. Aber es seien doch sehr viele Kinder da, die in ein Solbad geschickt werden sollten. Er ersuche um Annahme der Resolution.

Stv. Hettinger führt Klage darüber, daß die Armenschuhe genagelt sind. Dadurch würden die armen Kinder schon von vornherein gebrandmarkt. Nach seiner Ansicht wäre es besser den armen Kindern ungenagelte Schuhe anstatt genagelte zu geben.

Bürgermeister v. Hollander: Was die Solbäder anbelangt, so wurden schon vor einer Reihe von Jahren eine große Anzahl von Kindern in Solbäder geschickt zum Teil nach Rappenau, zum Teil nach Dürrheim. Die Schuhfrage ist in der Armenkommission des öftern erörtert worden und nach langer Debatte war man darin einig und kam immer wieder zu dem Resultat, daß die genagelten Schuhe besser als die ungenagelten sind, da erstere viel dauerhafter seien.

Stv. Dr. Sickinger: Ich kann den Antrag des Stv. Ihrig nur unterstützen. Der Verein für Ferienkolonien hat neben seiner Hauptaufgabe, Kinder auf das Land zu schicken, auch die Kinder in Soolbäder geschickt. Der Verein hat nun beschlossen, künftig mehr auf seiner Hauptaufgabe zu bestehen, sodaß vom nächsten Jahre ab von ihm weniger Kinder in das Solbad geschickt werden. Bemerken möchte ich, daß die Kinder auch in Dürkheim in der Pfalz ganz gut aufgehoben sind. Ich möchte den Antrag des Stv. Ihrig befürworten und ich glaube, daß wir den Kindern hierdurch eine große Wohltat erweisen.

Stv. Hartmann (natl.): Es wird eine große Anzahl ungenagelter Schuhe bereits ausgegeben. Im übrigen möchte ich bemerken, daß das Nageln der Stiefel doch wohl nicht dafür angesehen werden kann, daß es Armenschuhe sind. Ich kann Ihnen die Mitteilung machen aus meiner geschäftlichen Tätigkeit, daß eine sehr große Anzahl Familien aus den besten Kreisen für ihre Kinder genagelte Schuhe bekommen und zwar noch kräftiger, als die Kinder der Armenkommission. Es wird wohl in der Hauptsache auch notwendig sein, daß die Stiefel genagelt werden müssen.

Stv. Hettinger führt weiter aus, daß die Schuhe den Kindern nur so hingeworfen würden, ohne Rücksicht auf die Paßform. Im übrigen bleibe er auf seinem Standpunkt bezüglich der genagelten und ungenagelten Schuhe.

Stv. Hartmann (natl.) erwidert, daß es nie der Fall war, daß die Kinder die Schuhe hingeworfen bekamen, sondern daß die Schuhe regelmäßig und auf das sorgfältigste ausprobiert wurden. Ich habe mich selbst schon davon überzeugt, ob die Schuhe richtig sind. Es ist immer ein Fachmann dabei und ich bin überzeugt, daß es sich jeder angelegen sein läßt, die Schuhe richtig zu verpassen. Eine derartige Klage habe ich übrigens bisher noch nicht gehört. Es ist mir ganz neu.

Oberbürgermeister Martin kommt auf die Resolution der fortschrittlichen Volkspartei zu sprechen, wonach der Betrag für die Solbäder auf M. 8600 erhöht werden solle. Ich muß das bestätigen, was Herr Bürgermeister v. Hollander gesagt hat und ich will auch darauf hinweisen, daß wir zum erstenmal die Lenelstiftung haben, die uns die Möglichkeit bietet, einer großen Anzahl von Kindern Vergünstigungen zu gewähren. Der einzige Grund war der, der Stv. Sickinger anführte, daß der Verein für Ferienkolonien nicht mehr so viel tun könne wie früher. Dieser Grund berührt mich insofern seltsam, da doch der Beitrag für den Verein von M. 10 400 auf M. 15 000 erhöht worden ist.

Stv. Dr. Sickinger: Ich möchte zur Aufklärung nochmals betonen, daß der Verein für Ferienkolonieen eine ganz besondere Aufgabe hat, nämlich die Kinder auf das Land zu schicken, um sie zu kräftigen. Kinder in ein Solbad zu schicken, ist nicht Aufgabe des Vereins für Ferienkolonieen. Hier muß Arbeitseinteilung eintreten.

Stadtrat Köhler: Ich möchte betonen, daß im Lenelstift Gelegenheit geboten ist, die Kinder unterzubringen.

Die Resolution der fortschrittlichen Volkspartei wurde hierauf einstimmig angenommen.

Die Krankenhausdebatte.

Bei Pos. 31b „Zuschuß an die Krankenhauskasse" bemängelt Stv. Sator die große Anzahl von Assistenzärzten am hiesigen Krankenhaus, was einen erheblichen Kostenaufwand verursache. Der Voranschlag für das Krankenhaus werde immer höher, obwohl die Verpflegungssätze von M. 2.50 auf M. 2.80 erhöht wurden. Redner weist dann an Hand eines Zahlenmaterials auf die Steigerung des Budgets des Krankenhauses in den letzten Jahren hin und bemerkte, daß Herr Direktor Volhard ein sehr teurer Mann ist. Er möchte die Krankenhaus-Kommission darauf aufmerksam machen, daß man an diesem Institut Sparsamkeit üben und üben müsse, ohne daß die Patienten darunter Not leiden.

Krankenhaus-Direktor Dr. Volhard: Wenn Sie mich vorher gefragt hätten vor meiner Anstellung, ob ich ein teurer Mann würde, so hätte ich Ihnen das auch gesagt. Der Eintritt meiner teueren Person in Ihren Kreis hat ja schon M. 105 000 gekostet. Sie müssen sich bedanken dafür, daß endlich diese miserable Sparsamkeit aufgehört hat und Sie werden sehen, (Redner in sehr erregtem Ton mit der Faust auf den Tisch schlagend), daß endlich aus einem Schweinestall ein Krankenhaus geworden ist. (Erregung im Bürgerausschuß.) Wenn Sie glauben, daß dies nicht mehr vorkommt, dann irren Sie sich, dann hätten Sie es lieber beim Alten lassen sollen. Es wird äußerst sparsam gewirtschaftet. Was die Assistentenfrage betrifft, so liegt die Sache so, daß wir von der Regierung das Recht haben, 10 Medizinalpraktikanten zu beschäftigen. Die Stadtverwaltung hat dem zugestimmt. Die Zahl der Medizinalpraktikanten erscheint Ihnen erschrecklich hoch. Aber in einem derartigen großen Krankenhaus sind überall Medizinalpraktikanten beschäftigt. Ich muß sagen, daß ich mich über die Zusammenstellung des Stv. Sator sehr gewundert habe. Wenn aber die Herren sich heute noch darüber wundern, daß das Krankenhaus teuer geworden ist, dann ist mir das unbegreiflich. Was ich Ihnen eigentlich sagen muß: Diese Summe ist nur der Mantel, mit dem Sie Ihre Blöße bedecken. (Große Erregung im Bürgerausschuß.)

Oberbürgermeister Martin: Ich muß den Vorredner wegen des Ausdrucks „Schweinestall" rügen. Ich kann diesen Ausdruck nicht dulden. Ich habe schon in den ersten Tagen unserer Debatte mit Mißfallen bemerkt, daß Ausdrücke fallen, die besser nicht gesagt worden wären. Ich habe diese Ausdrücke nicht gerügt, weil wir keine Polizeiaufsicht brauchen. Ich glaube, man kann alles sehr energisch sagen und vorbringen, ohne daß man einen solchen Ausdruck braucht. Es ist vielleicht sachlich, dem KrankenhausDirektor Dr. Volhard diesen Ausfall etwas nachzusehen, weil wir uns in der Debatte über den Krankenhausneubau überzeugen konnten, daß früher die Zustände sehr wenig schöne waren und daß wir auf der andern Seite zugeben müssen, daß Herr Volhard mit außerordentlicher Energie Tag und Nacht bemüht war, in einer überaus kurzen Zeit etwas aus dem Krankenhaus zu machen, daß man es heute gegen früher eigentlich kaum wieder erkennt. Herr Direktor Volhard hätte vielleicht mit einigem Recht erwarten dürfen, daß man dies anerkennt. Redner wandte sich dann der Personalfrage im Krankenhaus zu und bemerkte, es müsse doch zuerst bewiesen werden, ob durch den Personalbestand das Krankenhaus ein sehr teurer Boden geworden sei. Solche Bemerkungen müssen erst bewiesen werden. Ich kann die Form des Herrn Volhard nicht billigen. (Zustimmung.)

Stv. Medizinalrat Dr. Heuck: Herr Oberbürgermeister Martin hat den Ausdruck „Schweinestall" schon zurückgewiesen. Sie werden mir nachfühlen können, daß ich nicht in der Lage bin, diesen Ausdruck ungerügt hingehen zu lassen, zumal ich selbst jahrelang am Krankenhaus tätig war und heute noch bin und damit noch heute die Verantwortung habe. Daß manches verbesserungsbedürftig war im alten Krankenhaus, das ist wohl wahr, ebenso, daß seit der Anwesenheit des Hr. Volhard vieles besser geworden ist. Ich möchte nun zu meiner Rechtfertigung — und das darf ich wohl sagen — hinzufügen, daß alle die eingeführten Verbesserungen sich nur auf die Unterabteilungen bezogen. Auf meiner Abteilung ist nichts weiter geändert und verbessert worden, als daß der etwas dunkle Zimmeranstrich mit weißer Farbe versehen wurde. (Hört! Hört!) Sonst ist in meiner Abteilung aber auch gar nichts geändert worden. Der Ausdruck des Herrn Volhard kann sich deshalb auf meine Abteilung nicht beziehen, weil hier die Verhältnisse im großen ganzen nicht anders geworden sind, als wie sie es in früheren Jahren waren. So schlecht, daß man diesen Ausdruck gebraucht hätte, waren die früheren Verhältnisse im Krankenhaus wohl nicht. (Zustimmung.)

Bürgermeister v. Hollander: Unser Krankenhausbudget ist allerdings in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen und zwar zum Teil durch die Umstände, daß einmal erhöhte Preise für die Lebensmittel und zum Andern für andere Dinge bezahlt werden mußten. Dann ist aber hinzugekommen eine Aenderung in der Rechnungsführung und eine Belastung des Krankenhauses für andere Nebenbetriebe mit Kosten, die wir früher nicht gehabt haben. Ich nenne nur den Zentralverwaltungs-Aufwand. Der Hauptumstand der größeren Ausgaben beruht allerdings in der Vermehrung des Personals. Das Personal ist zweifellos ganz beträchtlich vermehrt worden, aber wir haben in früheren Jahren unzulängliches Personal gehabt. Redner zieht nun Vergleiche bezüglich des Personalbestandes zwischen dem Karlsruher und dem hiesigen Krankenhaus. Eine Reihe von Assistentenstellen sind bei uns zu besetzen und dafür haben wir Medizinalpraktikanten mit freier Verpflegung im Hause. Ein großes Krankenhaus wie das unsere hat auch die Pflicht, Medizinalpraktikanten anzustellen und so für die Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses mitzuwirken. Herr Direktor Volhard hat außerordentlich viel dafür getan, daß unser Krankenhaus auch zu wissenschaftlichen Zwecken Verwendung findet. Das ist bisher kaum geschehen. Nun ich glaube, dafür müssen wir ihm auch dankbar sein. Wir müssen unsere Ehre darein setzen. Was wir für die Ausbildung der Aerzte im Allgemeinen tun, kommt ja auch der Stadt Mannheim und deren Bewohner zu gute. Es ist wohl damit zu rechnen, daß das Krankenhaus einen dauernden Zuschuß bedarf. Aber die Ausgaben für unser Krankenhaus kommen der Stadt zu gute.

Stv. Fußhag unterstützt die Ausführung des Vorredners und weist auf den früheren Zustand des Krankenhauses hin. Der Ausdruck des Herrn Volhard war hart, aber notwendig sei es gewesen, daß in Bezug auf das Krankenhaus einmal Wandel geschaffen wurde. Gerade hier im Krankenhaus sollten doch in erster Linie Verhältnisse herrschen, die nichts zu wünschen übrig ließen. Das Krankenhaus muß auch einem Krankenhaus ähnlich gehalten werden. Allzu große Sparsamkeit ist hier nicht am Platze. Man muß das Zutrauen haben, daß die sanitären Verhältnisse auf der Höhe sind.

Stv. Geck: Ich begreife die Erregung des Herrn Direktors Volhard. Herr Bürgermeister v. Hollander hat bereits einige der Gründe angeführt, die zur Steigerung des Krankenhausbudgets geführt haben. Er hat die Steigerung der Lebensmittelpreise angeführt und ich möchte hinzufügen, daß wir in den letzten Jahren in einer schweren wirtschaftlichen Depression standen, die auch ihre Schatten auf die hiesige Bevölkerung geworfen hat. Die Art und Weise, wie bisher im Krankenhaus gearbeitet wurde, ist schon von einer Seite anerkannt worden, die ich durchaus als berufen anerkenne. Die Ausführungen des Stv. Sator weise ich zurück. Ich glaube, ich spreche im Namen meiner Fraktion, wenn ich Herrn Direktor Volhard das Vertrauen der Bevölkerung ausspreche (Zustimmung) und wenn ich ferner ausspreche, daß man damit einverstanden ist mit den erhöhten Aufwendungen, die für das Krankenhausbudget gemacht wurden. Wenn wir diesen Dank aussprechen, dann weisen wir die Ausführungen des Stv. Sator zurück. Ich glaube, daß die Aufwendungen, die wir für das Krankenhaus gemacht haben, vollberechtigt sind.

Krankenhausdirektor Dr. Volhard: Ich bitte Sie, mich wegen dieses Ausbruchs meines Temperaments zu entschuldigen. Ich nehme diesen Ausdruck zurück und bedauere ihn, zumal ich versäumt habe, zu erwähnen, daß ich die Abteilung des Herrn Heuck nicht mit inbegriffen haben wollte. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß in der Abteilung des Herrn Heuck nichts zu ändern war. Doch sind die Zustände im Krankenhaus heute noch nicht so, daß Sie das Gefühl haben könnten, daß Sie stolz können sein auf Ihr Krankenhaus und daß Sie sich dessen nicht zu schämen brauchen. Wir haben hier alles, einen schönen Schmuckplatz, aber wir haben ein schreckliches Krankenhaus. Aber schließlich kommt der Eifer dem Temperament zugute. Das Krankenhaus ist noch nicht so, wie es sein sollte und ich kann Sie versichern, daß die Herren, die mit mir arbeiten, auf das intensivste und fleißigste mit mir beschäftigt sind. Sie haben vorhin gesagt: Sparsamkeit unter allen Umständen. Die Ausgaben, die gemacht wurden, waren nur im Interesse des Krankenhauses.

Oberbürgermeister Martin: Ich möchte bemerken, daß bei der letzten Debatte über das Krankenhaus sehr harte Worte gefallen sind nicht nur von Herrn Volhard, sondern auch von Herrn Heuck, über den jetzigen Zustand des Krankenhauses. Herr Medizinalrat Heuck hat damals erklärt: „daß es gesagt werden muß, daß unser jetziges Krankenhaus sich in einem Zustand befindet, daß es den Namen Krankenhaus nicht mehr verdient." Welchen Namen es verdient, hat Herr Dr. Heuck allerdings nicht gesagt.

Stv. Med. Rat Dr. Heuck: Ich habe damals auf den großen Mangel einer freien Umgebung auf dem jetzigen Platze des Krankenhauses hingewiesen. Wenn man schnell spricht, so entschlüpft einem oft ein Wort, wie Herrn Volhard sein Ausdruck. Ich habe vom ersten Moment an mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, wie notwendig der Krankenhaus-Neubau ist. Ich habe das nicht nur einmal gesagt. Ich möchte nur noch einige Worte zur Ehrenrettung derjenigen Kollegen sagen, die sich nicht mehr verteidigen können und die mit mir im Krankenhaus gewesen sind. Ich gebe zu, daß große Mißstände vorhanden waren, wir haben auch oft genug darauf hingewiesen, wie notwendig ein Krankenhaus-Neubau ist. Aber man hat uns erwidert, wir wollen nach Möglichkeit sparen, d. h. wir wollen in das Krankenhaus möglichst wenig hineinstecken, damit wir möglichst bald ein neues bekommen. Denn jemehr wir in das alte hineinstecken, desto länger dauert es, bis wir ein neues bekommen. Ich glaube, daß ich die Pflicht hatte, dies zu konstatieren.

Stv. Müller: Ich wollte eigentlich dasselbe sagen, was mein Vorredner ausführte. Ich wollte auch zur Ehrenrettung derjenigen Herren beitragen, die sich heute nicht mehr verteidigen können und darauf hinweisen, daß schon vor einer Reihe von Jahren, als die Krankenhausfrage aufgerollt wurde, der damalige Stadtverordnete Stebberger genau dieselben Worte gebraucht hat, daß Mannheim einen schönen Schmuckplatz habe, aber ein schlechtes Krankenhaus. (Oberbürgermeister Martin bemerkt: Sehr richtig!) Und wenn der Herr Oberbürgermeister in seinem Protokoll nachschaut, so wird er dies bestätigt finden. Die Herren haben s. Zt. ihre Pflicht nicht vernachlässigt. Aber mit Rücksicht auf den bevorstehenden Neubau haben sie auf die Vornahme von größeren Umbauten verzichtet. Es hat damals geheißen, in 5—6 Jahren sei der Krankenhausneubau vollendet.

Stv. Levi stellt fest, daß ein Gegensatz zwischen den heutigen Ausführungen des Stv. Heuck und seinem früheren Gutachten über das Krankenhaus besteht. Aus Loyalität habe er neulich bei der Krankenhausdebatte unterlassen, darauf hinzuweisen, daß an der Verschleppung des Krankenhausneubaues vielfach die Gutachten der Herren Heuck und Lindmann schuld waren, denn wären diese Gutachten nicht abgegeben worden, dann wäre man heute schon weiter mit dem Krankenhausneubau. Ich habe mich auch schon der Mühe unterzogen, ins alte Krankenhaus hineinzugehen. Ich brauche nicht zu sagen, in welchem Zustande sich das Krankenhaus befindet. Herr Medizinalrat Heuck hat es selbst gesagt, daß das Krankenhaus das Wort Krankenhaus nicht mehr verdiene.

Stv. König: Man erlebt es bei öffentlichen Verhandlungen ab und zu, daß bei der Behandlung von Dingen, über die man sich vollständig einig war, durch die Art, wie die Verhandlungen eingeleitet werden, die Debatte auf Wege geführt wird und Mißverständnisse und gegensätzliche Meinungen entstehen, die nicht da waren. Das haben wir hier wieder gesehen. Herr Sator hat

MARCHIVUM

gewisse Grundsätze von Sparsamkeit aufgestellt, auf die wir nicht eingehen wollen. Wir sind nicht der Meinung, daß das hiesige Krankenhaus dasjenige Feld sein soll, auf welchem das Experiment der Sparsamkeit gemacht werden soll. Das war ein Mißgriff des Herrn Sator. Der Ausdruck des Herrn Vollhard war nicht geeignet, die Debatte sachlich zu fördern. Wir wollen nun zurückkehren von den Exkursionen der Herren Sator und Vollhard, zurückkehren zum Krankenhaus und uns erinnern, daß die Aufwendungen für die Anstalt unbedingt notwendig sind. Der Herr Direktor des Krankenhauses hat um Entschuldigung gebeten. Er hat dazu allen Grund. Der Herr Oberbürgermeister hat unter aller Zustimmung konstatiert, daß derartige Ausdrücke nicht zulässig sind. Aber es ist auch anerkannt worden, daß Herr Direktor Vollhard ein Mann ist, welcher seine ganze Kraft dafür einsetzt, um eine Besserung derjenigen Zustände herbeizuführen, welche wir gebessert haben wollen. Wir wollen den Mann nicht entmutigen durch eine Kritik, wie sie geübt wurde, sondern wollen anerkennen, daß wir Verständnis haben für sein Wirken und zum Ausdruck bringen, daß wir ihn unterstützen mit den Anforderungen, welche notwendig sind, um das ins Werk zu setzen, was wir mit Worten seit Jahr und Tag verlangt haben. (Bravo.)

Krankenhausdirektor Vollhard: Ich danke Herrn König für die freundlichen Worte. Ich bin noch nicht lange genug hier. Ich glaube, daß ich nach einem Jahr ruhiger geworden bin. (Heiterkeit.) Es hat ja vor mir gar keinen Krankenhausdirektor gegeben. Es gab nur Hausärzte im Nebenamt mit der fürstlichen Besoldung von 500 Mark, um im Krankenhaus nach dem Rechten zu sehen. Dieses Sparsystem war eben schuld daran, daß es vorher nicht besser war. Ich bitte, bei den Bemerkungen über das Krankenhaus nicht zu vergessen, daß etwa 50—70 Kranken auch heute noch und die nächsten 5 Jahre in einem gesundheitlich ungeeigneten Hause untergebracht sind, in der Dragonerkaserne.

Soziale Fürsorge.

Stv. Mayer-Dinkel: Der Vorstand des Vereins für Kinderpflege hat schon verschiedene Male um Erhöhung des städtischen Zuschusses petitioniert, leider immer vergebens. In dem Vereinshaus werden gegenwärtig a. 200 Kinder von morgens gegen 7 Uhr bis gegen 5 Uhr abends verpflegt und gewartet. Sie empfangen dort auch ihr Mittagsmahl. Für alles dies wird nur ein Betrag von 25 Pfennig pro Woche für das Kind erhoben. Mit Rücksicht auf dieses wohltätige Wirken des Vereins wäre es wohl angemessen, den Beitrag der Stadt von 1500 auf 2000 M. zu erhöhen.

Stv. Dreyfuß begründet den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die Lehrmittelfreiheit auf alle Schüler auszudehnen. Diese Frage sei im letzten Jahre in ausreichendem Maße erörtert worden. Vor einigen Tagen habe er in der Zeitung gelesen, daß die Stadt Mainz für die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel an die Schulkinder der Volksschulen im Jahre 1911 32 000 Mark vorgesehen hat. Fast sämtliche Schüler der Volksschulen machen von diesem Rechte Gebrauch. Er glaubt, wenn dies in Mainz möglich ist, sollte Mannheim nicht zurückstehen, und bittet den Bürgerausschuß, der von seiner Fraktion vorgeschlagenen Resolution möglichst einstimmig zuzustimmen. Seine Freunde würden mit ihren Anträgen nicht eher zurückhalten, als bis die völlige Lehrmittelfreiheit durchgeführt wird. In der Frage der Schulspeisung habe seine Fraktion davon abgesehen, in diesem Jahre einen dahingehenden Antrag zu stellen. Er hoffe aber bestimmt, daß der verehrl. Stadtrat in dieser Frage den Wünschen der soz. Fraktion in weitgehendster Weise entgegenkommt. Er möchte aber bitten, für die Speisung weitere Räume zur Verfügung zu stellen, da die jetzigen Räume jedenfalls nicht mehr lange ausreichen werden.

Stv. Sickinger führt aus, er habe in Bezug auf die Frage der Einführung der völligen Lehrmittelfreiheit wiederholt seinen Standpunkt dargetan. Er betone, daß er aus schultechnischen Gründen grundsätzlich für völlige Lehrmittelfreiheit sei, daß aber mit Rücksicht auf besondere Schwierigkeiten vorerst ein Mittelweg eingeschlagen werden müsse, wie ihn die Resolution der bürgerlichen Parteien zeige. Man habe in der Frage der Lehrmittelfreiheit drei Arten zu unterscheiden: einmal die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel an sämtliche Kinder ohne weiteres, dann die Verabfolgung an alle Kinder, deren Eltern es wünschen, indem ohne Prüfung der Bedürftigkeit die Lehrmittel abgegeben werden, während diejenigen Eltern, die es wollen, nach wie vor ihren Kindern die Lehrmittel kaufen und die dritte Art, wie sie jetzt noch ausgeübt wird, daß die Eltern sich melden u. daß dann die Bedürftigkeit festgestellt wird. Allerdings möchte er feststellen, daß jetzt schon nahezu die Hälfte der Volksschüler unentgeltliche Lehrmittel beziehen. Das mache einen Posten von 50 000 Mark aus. Er stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn man ein ferneres Ziel erreichen will, man gut daran tut, ein Zwischenziel ins Auge zu fassen. Diesem Zwischenziel entspräche der in der Resolution der liberalen Parteien gemachte Vorschlag, daß allen denjenigen Kindern die Lehrmittel unentgeltlich abgegeben werden, deren Eltern es wünschen, und zwar soll dann dem Wunsche ohne Prüfung der Bedürftigkeit stattgegeben werden. Diejenigen Stadtverordneten, die eine volle Lehrmittelfreiheit haben wollen und diejenigen, welche auf dem Standpunkt des Stadtrates stehen, werden gut tun, sich auf den mittleren Vorschlag zu einigen. Er müsse dem Stadtrat Dank aussprechen, daß er bei den Ferienkolonien den Zuschuß von 10 000 M. auf 15 000 M. erhöht hat. Es könnte nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters von vorhin den Anschein erwecken, als ob man für diese Summe keine volle Verwendung finden könnte. Demgegenüber möchte er bemerken, daß bis jetzt alljährlich sehr viele Kinder nicht berücksichtigt werden konnten. Mehr als die Hälfte der Kinder, die sich meldeten, mußten abgewiesen werden; durch die Mehrsumme von 5000 M. könne nur eine kleine Anzahl weiterer Kinder in die Ferienkolonien geschickt werden. 60 Kinder werden vom Verein für Ferienkolonie in das Lenelsche Erholungsheim geschickt, das der Stadt vom 1. Mai ab zur Verfügung steht. In diesem Erholungsheim soll Kindern, Knaben und Mädchen, die einer Kräftigung der Gesundheit bedürfen, ein vorübergehender Aufenthalt geboten werden. Dort haben die Kinder bei guter Luft eine gute Verpflegung und eine sorgfältige Ueberwachung. Den Mindestaufenthalt in diesem Erholungsheim hat man mit 6 Wochen berechnet. Die Anstalt wird fast das ganze Jahr hindurch geöffnet sein, indem sich die Kinder von 6 zu 6 Wochen ablösen. Der Verpflegungsbeitrag ist pro Kind und Tag mit einer Mark berechnet. Es wird also den Eltern, die in der Lage sind, die Kosten von ca. 45 Mark aufzubringen, möglich gemacht, ihr Kind auf 6 Wochen in dem Erholungsheim unterzubringen. Es kommen dann noch die private Wohltätigkeit, die Wohltätigkeitsvereine, ferner die Krankenkassen und die Armenkommission für die Aufbringung des Verpflegungskostenbeitrags in Betracht. Die Knaben- und Mädchenhorte sind ebenfalls dazu angetan, Lücken auszufüllen, die in den sozialen Verhältnissen unserer Volksschulbevölkerung bestehen. Der Verein für Knabenhorte habe sich zur Aufgabe gemacht, durch regelmäßige Vermehrung der Horte die Möglichkeit zu geben, ihren Zwecken immer umfassender zu dienen. Die Stadt habe erfreulicherweise dem Verein Zuschüsse gewährt. Nicht so günstig sei der Verein für Mädchenhorte gestellt. Dieser Verein habe in einer Eingabe um Erhöhung des Zuschusses ersucht. Redner wünscht, daß für nächstes Jahr dieser Zuschuß erhöht wird. Es muß den Hortzöglingen Gelegenheit gegeben werden, ihre Gesundheit zu entwickeln. Und hier ist besonders die Betätigung in der freien Natur wünschenswert. Die Erfahrungen, die man mit Gartenarbeiten in den Knabenhorten der Neckarstadt gemacht habe, seien außerordentlich erfreulich. Wenn die Kinder im Garten arbeiten, gewinnen sie durch schaffendes Lernen einen Einblick in das Weben und Leben der Natur. Vor allem erhalten sie Beziehung zu dem Pflanzenleben. Nun hatten wir in den letzten Tagen die große Freude zu verzeichnen, daß auch der Lindenhof durch eine Stiftung der Familie Lanz für seine Horte ein großes Gelände, das für Gartenzwecke bestimmt ist, erhalten hat. Er habe den Plan der Anlage vor sich liegen, aus dem zu ersehen ist, daß das Projekt mit großer Sorgfalt ausgearbeitet ist. Es handelt sich um ein beträchtliches Stück Land von 57 Ar. Es sind Abteilungen und Sonderbeete für Knaben und Mädchen vorgesehen. Auch die Hortleiter und -Leiterinnen sollen ihre Beete erhalten. Außerdem ist die Errichtung einer 30 m langen Halle geplant, in der die Kinder ihre Aufgaben machen und auch weiterhin beschäftigt werden können. Den Abschluß der Anlage bilden getrennte Spielplätze für Knaben und Mädchen. Mit dieser Stiftung erhalte der Lindenhof eine geradezu ideale Einrichtung. Man habe allen Grund, für diese neue hochherzige Tat der Familie Lanz den Dank der Bürgerschaft auszusprechen. Es sei zu wünschen, daß auch andere Stadtteile für ihre Horte solche Gartenanlagen erhalten. Wenn denn Kindern das Arbeiten anerzogen werden soll, könne dies besonders durch solche zweckmäßige Arbeiten geschehen. Es gibt keine jugendgemäßere Beschäftigung als die Gartenarbeit. Gerade die Großstadtkinder sind für solche Einrichtungen besonders empfänglich und dankbar.

Stv. Vögtle macht darauf aufmerksam, daß der Verein für Mädchenhorte mit Defizit abgeschlossen habe. Die private Wohltätigkeit scheine sich hier im Rückgange zu befinden. Er würde es für sehr bedauerlich halten, wenn der Verein gezwungen wäre, sein Vermögen aufzuopfern. Den Wünschen des Stv. Dr. Sickinger schließe er sich an und ersuche den Stadtrat, den Beitrag für den Verein für Mädchenhorte zu erhöhen.

Stv.-V. Gießler spricht zu Gunsten der Resolution der bürg. Parteien bez. der Lehrmittelfreiheit. Er halte es für Pflicht der Eltern an der Erziehung der Kinder mitzuwirken und zu den Kosten beizutragen. Den Kindern, deren Eltern nicht in der Lage sind, die Lehrmittel zu beschaffen, sollten diese ohne weiteres verabfolgt werde. Redner sieht nicht ein, weshalb man den Eltern, die zur Anschaffung in der Lage sind, die Lehrmittel schenken solle. Es wird ein Aufwand von 30, 40 vielleicht auch 50 000 M. zur Bestreitung der Kosten für die Lehrmittelfreiheit nötig sein. Man solle lieber einen Teil dieser Summe für die Spielplätze der Horte verwenden. Aus praktischen Gründen bittet Redner, der sozialdemokratischen Resolution nicht zuzustimmen.

Stv. Ihrig führt aus, seine Fraktion hätte in früheren Jahren wiederholt Anträge auf Einführung der Lehrmittelfreiheit eingebracht. Man habe sich aber für den von den Nationalliberalen vorgeschlagenen Mittelweg entschieden, den man als eine Abschlagszahlung hinnehme. Es soll aber das möglichste geschehen und weiter gegangen werden, als bisher. Die allgemeine Teuerung, die im Reiche eingesetzt hat lasse es angezeigt erscheinen, über den bisherigen Modus der Abgabe hinauszugehen. Im allgemeinen sei aber dahin zu zielen, daß die vollständige Lehrmittelfreiheit eingeführt. Wir haben nun hier die Einrichtung der Schulärzte. Aber die Kinder, die zum Beispiel Augenleidend sind, nachdem sie vom Schularzt untersucht worden sind, zum Spezialarzt verwiesen, an den dann eine Rechnung zu zahlen ist. Dann kommt aber für die Eltern noch eine weitere Ausgabe für die Brille. Man habe wiederholt die Erfahrung gemacht, daß sich die Leute beim Augenarzt wohl das Rezept geben lassen, daß sie aber nachher nicht dazu kamen, die Brille zu beschaffen. Man kann sich freilich dann an die Stadtverwaltung mit einer Eingabe wenden, und es wird den Eltern dann eine Vorladung zugeschickt. Redner wünscht, daß man den Eltern die zur Beschaffung der Brille nicht in der Lage sind, den Gang zum Augenarzt erspart, und daß man in diesem Falle die Brille dann sofort beschafft. Während man für die Knaben und Mädchen zur Unterkunft in der freien Zeit die Horte errichtet habe, sei keine Vorsorge getroffen für die schulentlassene Jugend, für die Fortbildungsschüler, die oft an Abenden nicht wissen, wo sie unterkommen können. Man hat das Bedürfnis erkannt und es haben sich da und dort Bestrebungen geltend gemacht, diesem Bedürfnis abzuhelfen. Aber es fehlt an Mitteln dazu. Nun hat sich ein Verein gebildet, der sich Volksjugend nennt, und er hat sogar für die Zusammenkünfte der jungen Leute ein Lokal gemietet. Die Stadtverwaltung hat bisher den Standpunkt vertreten, daß an konfessionelle Vereine, die also nicht zu Gunsten der Allgemeinheit wirken, keine Zuschüsse gewähre. Es könnte wohl als Einwand gelten, daß dieser Verein von der Volkskirchlichen Vereinigung gegründet wurde. Aber es werde auf das bestimmteste versichert, daß die Verbindung zwischen dem Verein Volksjugend und der Volkskirchlichen Vereinigung nicht mehr bestehe und der Verein sei heute weder politisch noch konfessionell. Redner bittet den Stadtrat, wenn von dort wieder Eingaben kommen, daß er die Sache prüfe.

Stv. Levy wendet sich gegen die Ausführungen des Stv.-V. Gießler über die Lehrmittelfreiheit. Es seien ihm verschiedene Beschwerden zugegangen über die Fragebogen, die bei der Vergünstigung der Lehrmittelfreiheit ausgefüllt werden müssen. Da stehe darauf, wieviel Kinder die Familie habe, welchen Lohn der Vater beziehe, usw. Er glaube, daß derjenige Arbeiter, der etwas auf sich halte, es ablehnen müsse, der Stadt solche Fragen zu beantworten. Der St. Sickinger habe auf das Erholungsheim hingewiesen. Das habe ihn sehr gefreut. Man habe aber gehört, daß die Kinder in drei Abteilungen geteilt werden. Der einen Abteilung sollen die Kinder zugeteilt werden, deren Eltern die Kosten selbst tragen, der anderen diejenigen Kinder, für die Wohltäter aufkommen und in die dritte Abteilung sollen solche Kinder kommen, die durch die Armenverwaltung verköstigt werden. Er hoffe und wünsche, daß die letztere Abteilung nie zu kurz kommen werde. Was der Stv. Ihrig über die Beschaffung der Brillen ausgeführt habe, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Wenn man Kinder zum Zahnarzt schicken könne, solle es auch möglich sein, sie dem Augenarzt in Behandlung zu geben. Der Redner tritt dann noch für die Krüppelfürsorge ein. Er wisse wohl, daß hier der Verein für Krüppelfürsorge bestehe, er wisse aber auch, daß vonseiten der Stadt in dieser Hinsicht sehr wenig getan werde.

Stv. Dr. Sickinger betont nochmals seinen Standpunkt, den er betreffs der Lehrmittelfreiheit vertreten hat. Er hob dabei hervor, daß der Antrag der nationalliberalen und fortschrittlichen Partei dahin gehe, den Kindern, deren Eltern es wünschen, das Material ohne Prüfung der Bedürftigkeit abzugeben. Dieser Modus bestehe nicht. Explädiert dafür, daß man sich auf der mittleren Linie einigen solle. Er bitte wiederholt, daß der Stadtrat von der Prüfung der Bedürftigkeit Abstand nehme. Er wisse die Wohltat der Lehrmittelfreiheit wohl zu schätzen, habe er sie doch selbst vor mehr als 30 Jahren in Basel genossen, wo sie selbst für höhere Schulen eingeführt ist. Schließlich empfiehlt Redner nochmals eine Einigung auf der Basis des Antrages seiner Fraktion.

Bürgermeister von Hollander bemerkt, daß zwischen den beiden Anträgen bezüglich der Lehrmittelfreiheit allerdings ein prinzipieller Unterschied bestehe, aber nur ein prinzipieller. Denn praktisch kämen beide genau auf dasselbe heraus. (Widerspruch.) Den Antrag der liberalen Parteien könne er nicht als einen Mittelweg ansehen. Wenn er die Wahl hätte, würde er lieber den sozialdemokratischen Antrag annehmen. (Bravo bei den Sozialdemokraten.) Diese komme praktisch und finanziell genau auf

Feuilleton.

Die internationale Kunstausstellung in Florenz.

(Von unserm römischen Mitarbeiter.)

Wenn es wahr ist, daß, wie Segantini es einst ausdrückte, das Porträt die Summe künstlerischen Schaffens darstellt und die Maler aller Zeiten ihr Bestes auf diesem Gebiete leisteten, so muß eine Porträtausstellung doppelt interessant sein. Diejenige, zu der Florenz, die einstige Hauptstadt des geeinten jungen Italiens, in diesem Jahre zum goldenen Jubiläum des Reiches ladet, besitzt außerdem den Vorzug, daß sie sonst schwer zugängliche, aus Privatbesitz stammende Bilderschätze dem Publikum erschließt. Viele, für die die italienische Kunst ein Begriff ist, der sich in die Worte trecento, quattrocento und cinquecento kleiden läßt, werden allerdings die Nase rümpfen, wenn sie hören, daß es sich hierbei um die drei hundert Jahre nach Michelangelos Tode handelt, die für Italien die drei mageren Jahrhunderte nach jenen drei fetten bedeuten. Aber staunen sollen sie, was Italien auch in mageren Zeitläuften an Kunst produzierte. Und das wird eben Italiens Genugtuung im Jubeljahre seiner Einigung sein.

Nicht in raschgezimmerten Stuckpavillons logierten die Florentiner die Elite einer dreihundertjährigen Vergangenheit ein, deren vorübergehenden Besuch sie sich von Europas Fürstenhöfen u. Staatsgalerien erwirkt hatten. Die Stadt Leonardos da Vinci besaß mehr Verständnis in Kunstfragen, als sonstige Ausstellungsleitungen zu beweisen pflegen. Allerdings, nicht jede Stadt, die eine retrospektive Ausstellung veranstaltet, kann die ewig-schönen Toten in einem Palazzo vecchio einquartieren. Die vielgeschmähten Epigonen Italiens glorreicher Tradition können sich dort in Sälen breit machen, die an und für sich eine permanente Kunstausstellung repräsentieren. Aus dem Hintergrund der Fresken und Gobelins aus der Hochrenaissance wird es den schönen Damen und eleganten Kavalieren einer jüngeren Zeit leicht gemacht, so vorteilhaft wie möglich zu erscheinen. An Mühe wie Entgegenkommen hat es weder vonseiten des Ausstellungskomitees noch der freundwillig ihre Schätze hergebenden Staaten gemangelt. Die einen Versicherungswert von insgesamt 6 Millionen Mark darstellenden Gemälde sind größtenteils auf Staffeleien aufgestellt. Unter den 800 der in vierzig Prunkzimmern untergebrachten Bildwerken haben einige ihre Reise in einem meterlangen Tubus zurückgelegt und konnten erst bei ihrer Ankunft wieder in die vier Glieder ihrer auseinandergenommenen Rahmen gefügt werden. Einem russischen Fürsten erschien dieses Beginnen wahrscheinlich ebenso zeitraubend wie gefährlich. Er sandte daher das an den Palazzo vecchio adressierte Bild von Petersburg in einem Extrawaggon per Expreßzug!

Von deutschen Städten haben sich Berlin, Dresden, München, Cassel, Breslau und Straßburg an der Ausstellung beteiligt. Kaiser Wilhelm sandte mit zwei bisher dem Velasquez zugeschriebenen Bildern gleichzeitig den Geheimrat Bode vom Kaiser Friedrich-Museum als Präsidenten der deutschen Abteilung, um an Ort und Stelle vergleichende Studien vorzunehmen. Aus Dresden kam Dr. Posse, der drei Bilder, darunter den General Pallio des Giuseppe Maria Crespi, genannt Spagnolo, aus der Dresdner Galerie mitbrachte. Direktor v. Tschudi vertritt München. Der Kaiser von Oesterreich überwies der Ausstellung vier bedeutende Gemälde, Fürst Lichtenstein zwei schöne Longhi, einen Caravaggio und Casanovas Aetterbild Peters des Großen. Aus Petersburg haben dank der liebenswürdigen Intervention der Großfürstin Maria Pawlowna 15 Gemälde die weite Reise nach Florenz zurückgelegt. Ein besonders bewundertes Bild ist der lautenspielende Knabe des Fürsten Lubomirsky aus Krakau. Das Schwelgen in Tönen ist darin von Leandro Bassano meisterlich zum Ausdruck gebracht. Außerordentlich gut ist die Gruppe der Caracci, Guido Reni, Domenichino, Guercino, Dolci und Sassoferrato vertreten. Namen, die alle auch bei uns im Ansehen stehen. Maratta prangt mit einem knochigen weißhaarigen Clemens X., der den Vergleich mit einem Velasquez nicht zu scheuen braucht. „Die beiden letzten Römer", wie Reynaldi Pietro da Cortona und Andrea Sacchi nannte, verleugnen ihren Sinn für das Dekorative auch im Porträt nicht. Sacchis berühmter Dal Borro aus dem Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin gewinnt durch die beiden Säulen des Hintergrundes das Imposanterend-Eindrucksvolle, das dem vulgären festen Gesicht sonst gänzlich abgehen würde. Auch Tiepolo und Morelli erhärten ihren Ruhm nur von neuem. Dagegen bedeuten die Bilder des in Rußland tätig gewesenen Lampi und mehr noch die des Bergamasken Ghislandi geradezu eine Neuentdeckung. Das sind Namen, die fortab Klang gewinnen werden. Ghislandi hat einen Saal für sich. Als Zeichner nicht immer korrekt, aber vollkommen in dem Erfassen des geistigen Inhalts seiner Modelle, trägt er bereits alle die Elemente in sich, die dem Impressionismus Richtschnur wurden. Bemerkenswert ist auch die souveräne Behandlung der Farbe bei ihm, eine chromatische Stufenleiter vom stumpfesten Grau bis zum grellsten Rot, die zu der Wiedergabe chinesischer Stoffe wahre Triumphe feiert.

Erwähnen wir schließlich noch die Nicht-Italiener, die wegen ihrer Porträts bedeutender italienischer Persönlichkeiten dieses Kulturbild aus drei Jahrhunderten vervollständigen, die Rubens, Van Dyck, Ribera, Lefèvre, Rigaud, Angelika Kaufmann und die 16 lebensgroßen Sustermans aus dem Besitz des Königs von Italien, so haben wir damit einen kurzen Ueberblick über die Schätze dieser Ausstellung gegeben, an der keiner der in diesem Jahre besonders zahlreichen Italienreisenden während der viermonatlichen Ausstellungsdauer achtlos vorübergehen sollte.

C. Vorbusch.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Im Hoftheater wird heute abend 7 Uhr Bittners „Der Musikant" und J. Bayers Ballett-Divertissement „Die Puppenfee" gegeben. — Samstag, den 25. ds., gelangt anläßlich des zweiten Gastspiels von Else Lehmann Gerhart Hauptmanns Diebskomödie „Der Biberpelz" nach fünfjähriger Pause wieder zur Aufführung. Die Regie führt Emil Reiter. Folgende Rollen sind neubesetzt: Doktor Fleischer — Georg Köhler, Leontine — Marianne Nuß, Adelheid — Poldy Dorina, Wulkow — Karl Schreiner, Glasenapp — Karl Neumann-Hoditz.

MARCHIVUM

dasselbe heraus. Er müsse dann noch betonen: eine Feststellung der Verhältnisse erfolgt nicht. Dagegen wird allerdings den Eltern, die Lehrmittelfreiheit beantragen, ein Fragebogen vorgelegt, den sie auszufüllen haben. Auf Grund dieses Fragebogens, dessen Angaben auf ihre Möglichkeit nicht untersucht werden, erfolgt dann seitens der Lehrerhauskonferenz die Befreiung von den Schulmitteln. Wenn natürlich bekannt wird, daß die Angaben falsch sind, werden sie natürlich verfolgt. Im letzten Schuljahre wurden 11 889 Gesuche eingereicht. Von diesen wurden aufgrund der eingereichten Fragebogen die Lehrmittel bewilligt 10 276. Abgelehnt wurden 310 Gesuche. Beanstandet wurden 16 Gesuche und befürwortet ,obgleich sie nicht den Grundsätzen entsprachen, 825 Gesuche. Diese 825 von der Lehrerhauskonferenz befürworteten Gesuche sind von der Stadtverwaltung ohne weiteres genehmigt worden. Wir haben im letzten Jahre 12 555 Kindern der Volksschulen freie Lehrmittel abgegeben. Das sind 40 Prozent der Gesamtzahl der Schulkinder. Die Ausgaben für die Lehrmittel betragen 50 600 Mk. Dennoch ist aber zu sagen, daß die Bewegung auf Gewährung der Lehrmittelfreiheit keineswegs Fortschritte macht. Er habe sie sehr genau verfolgt.

Es sind besonders Städte in Betracht gekommen, die in gewissem Maße freie Lehrmittel gewährt haben. Die älteste unter diesen Städten ist Braunschweig. Diese gewährt seit 1890 freie Lehrmittel, aber nur in beschränkter Weise auf die Kinder der sogenannten Unterbürgerschulen. Braunschweig verabfolgt 8723 Kindern die Lehrmittel mit einem Aufwand von 21 694 Mk. Mainz hat das System eingeführt, welches heute empfohlen wird. Die Kinder, deren Eltern es wünschen, werden von den Lehrmitteln gleich befreit. Mainz gewährt aber nur die Schulbücher und Hefte, alle anderen Lehrmittel nicht. Mainz hat im letzten Jahre (1909/10) 12 525 Kindern freie Lehrmittel mit einem Aufwand von 32 000 Mk. gewährt. Von den Eltern von 343 Kindern wurde die Lehrmittelfreiheit nicht gewünscht. Es kommt mehrfach vor, daß die Volksschulen auch Kinder wohlhabender Leute besuchen. Weiter haben freie Lehrmittel die Schulen Pforzheims. Die Stadt Pforzheim gewährt aber nur Bücher. Diese wurden im Jahre 1909 an 1884 Kinder verabfolgt mit einem Aufwand von 13 300 Mk. Straßburg hat die Lehrmittelfreiheit vor einigen Jahren eingeführt. Straßburg hatte im letzten Jahre dafür 46 000 Mark vorgesehen für 5500 Schüler. Stuttgart hat die Einrichtung ebenfalls 1909 getroffen. Es wurden 74 000 Mk. für 17 437 Kinder bewilligt. Ganz neu ist die Stadt Schöneberg hinzugekommen, die für den in Rede stehenden Zweck 12 154 Mk. bewilligte. Fürth hat im Jahre 1908 die Lehrmittelfreiheit wieder aufgehoben. In Frankfurt a. M. und Ludwigshafen war sie beantragt, wurde aber nicht genehmigt. Man ersehe, daß Mannheim direkt hinter diesen Städten komme. In Mainz sind viele Fälle zu verzeichnen, in denen ein dringendes Bedürfnis auf Gewährung der Lehrmittelfreiheit nicht vorliegt. Wenn er sich der sozialdemokratischen Resolution anschließen möchte, so tue er es, weil sie die konsequentere ist. Den Mädchenhorten wünsche er alles gute. Er möchte aber dahingestellt sein lassen, ob sie wirklich mit Defizit arbeiten. Er wisse wenigstens, daß ein Mädchenhort sehr vorzüglich arbeite. Infolgedessen war die Stadt bisher nicht genötigt, in weiterem Maße einzuschreiten, als bisher geschehen. Bezüglich der Krüppelfürsorge möchte er festgestellt wissen, daß bis jetzt kein krüppelhaftes Kind zurückgewiesen wurde. Das Krüppelheim hat alle versorgt. Die Krüppelfürsorge mit bedeutenden Summen zu unterstützen, dazu habe man keine Veranlassung. Der Verein für Krüppelfürsorge weist die krüppelhaften Kinder uns zu und wir befehlen sie dann in das Krüppelheim Heidelberg. Mannheim hat jedes Jahr 17 000 M. vorgesehen. Außerdem lasse man die Kinder Kuren durchmachen und komme für die Kosten der orthopädischen Institute und die Apparate auf. Er glaube, gerade in der Beziehung werde außerordentlich human gehandelt. Wenn Kinder Brillen erhalten sollen, so wird sichs kaum anders machen lassen, als in der Weise, daß die Eltern selbst kommen und Brillen holen müssen. Alle Kinder für die die Fürsorge einsetzt, sind jetzt Gott sei Dank nicht mehr arm. Es sei das Widerstreben nicht zu verstehen, sich bei Bedürftigkeit an die Armenkommission zu wenden. Arm sei doch keine Schande. Eine Stadtbehörde kann eine solche Fürsorge nur mit einem organischen Apparat ausüben, wie er in der Armenkommission vorhanden ist. Es ist dabei ganz unerheblich, ob die betreffenden Beamten der Armenkommission Angestellte oder andere Personen sind.

Stv. Dreyfus dankt für die Ausführungen des Bürgermeisters v. Hollander und glaubt, daß es nunmehr für die liberalen Parteien richtiger sein wird, ihre Resolution zurückzuziehen.

Stv. Dr. Gerard unterbreitet die Wünsche der Fuhrunternehmer auf Beschäftigung während der Wintermonate. Er möchte an den Stadtrat wiederholt die Bitte richten, daß gewisse Auffüllungsarbeiten anstatt im Frühjahr bereits im Winter aufgenommen werden. Die Differenz bezüglich des Kostenpunktes sei sicherlich nicht allzu groß. Wenn man den Wünschen der Fuhrunternehmer nachkomme, werden diese auch in der Lage sein, im Winter mehr Personal zu beschäftigen. Die Fuhrunternehmer wären dann auch in der Lage, den berechtigten Forderungen ihrer Arbeiter betreffend der Löhne nachzukommen. Es müsse berücksichtigt werden, daß das Fuhrgewerbe von großer Bedeutung für Handel und Industrie und besonders für das Baugewerbe ist.

Es wird alsdann zur Abstimmung über die beiden Anträge geschritten. Diese ergab die Ablehnung der sozialdemokratischen Resolution durch die Mehrheit des Kollegiums, die die bürgerlichen Parteien stellten. Die sozialdemokratische Fraktion verstand sich alsdann zu dem Vorschlag der liberalen Parteien und so fand dieser einstimmige Annahme.

Die Berufsfeuerwehr.

Bei Pos. 32 „Auf Einrichtungen zum Schutz und zur Versicherung gegen Feuersgefahr" nimmt sich

Stv. Anselm der Berufsfeuerwehrleute an. Die Arbeitszeit sollte von 48 auf 24 Stunden ermäßigt werden.

Stv. May macht auf verschiedene Mißstände bei der Berufsfeuerwehr aufmerksam. Redner bespricht das anstrengende Tagewerk eines Berufsfeuerwehrmannes. Klage werde geführt gegen die unwürdige Behandlung und den Ton des Brandmeisters und der beiden Oberfeuerwehrmänner. Daß ein Teil der Feuerwehrleute dem Verbande Deutscher Berufsfeuerwehrmänner angehöre, scheine dem Oberfeuerwehrmann Heckel ein Dorn im Auge zu sein. Weil die Mitgliederliste nicht herausgegeben wurde, seien die Leute „gebimst" worden. Er verlange eine menschenwürdige Behandlung der Feuerwehrleute. Die Leute seien keine Rekruten, sondern gelernte Handwerker und Familienväter. Die beiden Oberfeuerwehrmänner sollten in ein anderes Amt in Bälde versetzt werden. (Ohorufe.) Abhilfe müsse unter allen Umständen getroffen werden. Beim großen Lanzschen Brande sei die Dampfspritze zu nahe am Brandherd aufgestellt gewesen. Auch sei das Schlauchmaterial zu gering gewesen. Es müsse ferner dafür Sorge getragen werden, daß eine einheitliche Kuppelung eingeführt werde. Ein weiterer Mißstand sei, daß der Brandmeister die Freiwillige Feuerwehr bei Großbränden zu spät alarmiere. Beim Lanzschen Brande sei der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr überhaupt nicht benachrichtigt worden. Der Ehrgeiz müßte seine Grenze haben. Das Schlauchmaterial lasse auch zu wünschen übrig. (Beifall links.)

Bürgermeister Dr. Finter: Die Angelegenheit wegen der Verringerung der Arbeitszeit der Feuerwehrleute wird gegenwärtig geprüft. Wir werden die Sache wohlwollend behandeln, um die Wünsche der Feuerwehrleute zu erfüllen. Was die Beschwerden über schlechte Behandlung anbelangt, so bin ich nicht in der Lage, für jedes Wort, was im Kasernenhof der Berufsfeuerwehr gesprochen wird, einzutreten. Ich lasse keine Gelegenheit vorübergehen, darauf hinzuwirken, daß die Behandlung der Berufsfeuerwehr angemessen ist. Ich möchte aber in aller Oeffentlichkeit konstatieren, daß der Brandmeister und die beiden Oberfeuerwehrmänner Leute sind, deren Tüchtigkeit außer allem Zweifel steht, daß es Leute sind, die ihre ganzen Kenntnisse einsetzen, um die Berufsfeuerwehr auf der Höhe zu erhalten, die sie heute einnimmt. Der Hauptvorzug des Brandmeisters ist, daß er auf Ordnung und Disziplin sieht. Die Beschwerden, die vorgebracht wurden, haben wiederholt schon zu genauen Untersuchungen geführt. Aus diesen Untersuchungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß das, was da und dort als Schikane bezeichnet wurde, nichts anderes war, als der Versuch auf der andern Seite, die Disziplin in dem einen oder andern Punkte etwas zu lockern. Und daß das nicht geschieht, das müssen wir verlangen. Bei dem Lanzschen Brande wurde die Dampfspritze erst dann in Tätigkeit gesetzt, als es sich darum handelte, die Nachbargebäude zu schützen. Wenn der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr nicht rechtzeitig benachrichtigt wurde, so liegt die Schuld am Telegraphisten, der eine ganz genaue Vorschrift hat, wie im Einzelfall zu verfahren ist.

Stv. Ulm: Ich kann die Aeußerungen des Herrn Stv. May doch nicht ganz unwidersprochen lassen. Er hat doch furchtbar kraß gemalt. Von der Feuerwehr zu sprechen als von menschenunwürdigem Dasein, lieber Kollege, da sind Sie doch sehr weit über die Schranken hinausgegangen. (Widerspruch links.) Lieber Gott, wir müssen doch auch von morgens bis abends arbeiten. Von einer Ueberanstrengung, abgesehen von einzelnen Bränden, kann bei der Feuerwehr nicht die Rede sein. Sie sind sogar so weit gegangen und haben die Entlassung von zwei erprobten, tüchtigen Leuten verlangt. Ich kenne die beiden Oberfeuerwehrleute sehr gut und kann Ihnen sagen, daß sie außerordentlich tüchtige und brauchbare Leute sind. (Zuruf: Dagegen ist nichts gesagt worden.) Wenn von einzelnen Feuerwehrleuten mitgeteilt wird, daß einmal einer schärfer angepackt wurde, — wo kommt das überhaupt nicht vor. Ich habe die Ausdrücke nicht gehört, aber wenn sie gefallen sind, billige ich sie nicht. Man kann mit einem guten Worte so viel erreichen, wie man mit einem scharfen Worte erreicht. Versetzen Sie sich in die Lage des Brandmeisters. Er ist auch ein Mann, der von der Pieke auf gedient hat, der ganz denselben Verhältnissen entstammt, wie jeder unserer Berufsfeuerwehrleute. Er hat sich im Laufe der Jahre ein Verdienst um die Feuerwehr erworben. Die meisten von Ihnen wissen, wie sich die Feuerwehr entwickelt hat. Es hat arg klein angefangen. Und nun drehen Sie den Spieß um. Herr Bürgermeister Dr. Finter hat betont, es könnte auf die Renitenz einzelner zurückzuführen sein. Soweit ich den Brandmeister beobachten konnte, geht er gut und verständig mit den Leuten um. Es wird bei einem Vorgesetzten immer Leute geben, die mit ihm nicht zufrieden sind. Die letzte Bemerkung, lieber Kollege, bezüglich der Entlassung hat mir garnicht gefallen. Wenn die Klagen, die Sie anführen, schon genügen sollten, die Leute zu entlassen, ich wollte mal sehen, was von Ihrer Seite hier ein Spektakel gemacht werden würde, wenn Sie aus dem Grunde entlassen würden. Ich halte unsere Feuerwehr auf der Höhe der Zeit stehend. (Zuruf links: Wir auch.) Es kommt überall was vor. Aber von einem menschenunwürdigen Dasein kann man nicht sprechen. Ich hielt mich verpflichtet, für die Berufsfeuerwehr, besonders für die Angegriffenen, als Freund der Berufsfeuerwehr einzutreten.

Stv. Hartmann (fortschr.) wünscht ebenfalls die 24stündige Arbeitszeit für die Berufsfeuerwehr.

Stv. Schmitz konstatiert, daß sein Kollege May nicht die Schlagfertigkeit der Berufsfeuerwehr angezweifelt hat. Es seien Quälereien und Beleidigungen vorgekommen. Die Ausdrucksweise des Oberfeuerwehrmannes Heckel sei so unparlamentarisch, daß er die Ausdrücke hier nicht wiedergeben könne. Stundenlang müsse wegen einer unrechten Wendung nachexerziert werden. Ein Feuerwehrmann sei vor die Brust gestoßen worden.

Oberbürgermeister Martin: Ich habe das unbedingte Zutrauen zum Brandmeister, daß es nicht seinem Wunsche entspricht, daß seine Leute schlecht behandelt werden. Die Sache ist entweder doch nicht so schlimm oder es geschieht hinter dem Rücken des Brandmeisters. Die Untersuchungen, die wir angestellt haben, haben jeweils ergeben, daß die Klagen maßlos übertrieben waren. Die Tatsachen waren verschiedentlich direkt auf den Kopf gestellt. Einzelne konnten ihre Angaben nicht aufrecht erhalten. Die heutigen Mitteilungen, die sehr detailliert sind und vor allem auf den Oberfeuerwehrmann Heckel abheben, werden den Anlaß dazu geben, die Sache auf das genauste zu untersuchen. Ich kenne den Brandmeister seit vielen Jahren ganz genau. Was er heute ist, hat er lediglich seiner eigenen Tüchtigkeit zu verdanken. Die Berufsfeuerwehr von heute ist seine Schöpfung. Ein Mann von so hervorragender Begabung und Tüchtigkeit, der selber aus dem Stande derjenigen hervorgegangen ist, die die Klagen erheben, ist nicht geneigt, sich mit unnötigen Schikanen einverstanden zu erklären. Daß er strenge Disziplin hält, ist richtig, ich habe ihn aber noch niemals ungerecht gefunden und traue ihm nicht zu, daß es sein Wille ist, daß seine Untergebenen menschenunwürdig behandelt werden. Wir werden alles tun, um etwaige Mißstände abzuschaffen.

Stv. Geck: Alles, was gesagt wurde, ist unterschriftlich bestätigt. Meine Fraktion hat sich für verpflichtet gehalten, die Sache vorzubringen, da frühere Beschwerden fruchtlos waren.

Bürgermeister Dr. Finter: Die Angabe, daß einem Fuhrmann ein Stoß versetzt wurde, ist untersucht worden. Der betr. Mann hat angegeben, gelegentlich der Reinigung des Leichenwagens habe er einen Stoß bekommen von einem vorgesetzten Feuerwehrmann. Er habe diesen Vorgesetzten zur Rede gestellt und der Vorgesetzte habe sich bei ihm entschuldigt. Er könne nicht dafür, weil er selbst einen Tritt bekommen habe. Der Feuerwehrmann hat das allerdings nicht geglaubt.

Oberbürgermeister Martin: Die Sache wird jedenfalls noch einmal genau untersucht.

Stv. Thorbecke möchte anregen, daß gelegentlich der Neulegung von Leitungen für die Berufsfeuerwehr darauf gesehen wird, daß die Leitung nicht in die Nähe von Starkstromdrähten, hauptsächlich der städtischen Straßenbahn, kommt. Es ist bei dem letzten Sturm vorgekommen, daß eine Anzahl Drähte westlich von der Rheinstraße abgerissen wurden. Die Drähte fielen auf die Leitung der Elektrischen und verursachten Kurzschluß. Ein größerer Brand konnte nur im letzten Moment verhütet werden.

Bei Pos. 33 „Auf die Landwirtschaft und die Gemarkungsverhältnisse" frägt

Stv. Hoffstätter an, wie es mit der weiteren baulichen Erschließung der östlichen Stadterweiterung steht.

Oberbürgermeister Martin: Es mußten erst umfangreiche Berechnungen angestellt werden, ob die Straßen wieder vollständig aufgefüllt oder tiefer anzulegen sind. In den letzten Tagen ist die Vorlage vom Tiefbauamt eingekommen. Ich glaube nun, daß in der nächsten Zeit die Sache den Bürgerausschuß beschäftigen wird.

Stv. Schröder beschwert sich über die geringe Bezahlung der Feldhüter in Feudenheim. Ein Feldhüter von 51 Jahren beziehe pro Tag 1.91 M.

Oberbürgermeister Martin: Die Sache ist in Behandlung.

Bei Pos. 34 „Auf Gewerbe, Kunst und Wissenschaft" weist

Stv. Dreyfus darauf hin, daß in der nächsten Zeit die Räume der Gewerbeschule zu klein werden. Man sollte jetzt schon nach weiteren Räumen Umschau halten.

Bürgermeister von Hollander macht demgegenüber darauf aufmerksam, daß die Kurfürstenschule in erster Linie für die Gewerbeschule erbaut wurde. Wenn weitere Räume notwendig werden, müßten sie in der Schule eingeräumt werden.

Oberbürgermeister Martin bespricht die Entwicklung der Handelshochschule. Die Handelshochschule hat sich erfreulicher Weise sehr gut entwickelt. Wir haben das im wesentlichen der hochherzigen Stiftung der Familie Lanz zu verdanken, die es ermöglichte hat, daß die nötigen Dozenten berufen werden konnten. So sind wir heute in der Lage, in der Handelswissenschaft, die auf der Spitze steht, über zwei ausgezeichnete hauptamtliche Lehrkräfte zu verfügen, die Herren Dr. Calmes und Nicklisch. Außerdem haben wir drei aus-

---

Elfe Tuschkan und Erwin Huth sind soeben von der Intendanz dem Hoftheater bis zum Jahre 1916 unter wesentlich erhöhten Bedingungen verpflichtet worden.

Bismarck-Nationaldenkmal. Der seitherige Präsident der Vereinigung zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe, Fürst von Bülow, hat mit Rücksicht darauf, daß er den größten Teil des Jahres in Rom zubringt und er deshalb die Arbeiten für das Denkmal nicht so fördern kann, wie er es selbst gerne möchte, den Wunsch ausgesprochen, dieses Amt niederzulegen und in die Reihe der stellvertretenden Präsidenten eintreten zu dürfen. Unter dankbarer Anerkennung des lebhaften Interesses des Fürsten von Bülow für das nationale Dankeswerk und der mannigfachen Förderung, die er den schwierigen Vorbereitungsarbeiten hat angedeihen lassen, hat der große Ausschuß dem Wunsche seines seitherigen Präsidenten entsprochen. Es wurde einmütig beschlossen, den Herrn Reichskanzler von Bethmann-Hollweg zu bitten, an Stelle des Fürsten Bülow das Präsidium zu übernehmen. Der Herr Reichskanzler hat sich bereit erklärt, an die Spitze dieses vaterländischen Unternehmens zu stellen und das nationale Werk einer glücklichen Vollendung entgegenführen zu helfen. Wir sind überzeugt, daß diese Vereinwilligkeit des ersten Beamten im Reiche dazu beitragen wird, die Organisations- und Sammeltätigkeit in allen nationalen Kreisen des Vaterlandes wirksam zu beleben. Wenn sich hoch und niedrig, arm und reich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, dann wird das Jahrhundertdenkmal für den unvergeßlichen eisernen Kanzler auch werden, was es sein soll: ein Nationaldenkmal.

Gertrud Förstel von der K. K. Hofoper in Wien, welche bekanntlich vergangenen Sommer bei der Uraufführung der 8. Mahler'schen Symphonie in München bei der Kritik und dem Publikum einmütige Begeisterung hervorrief, wurde von dem Musikverein zur Mitwirkung in dem Verdi'schen Requiem gewonnen.

Eine Komposition Ludwigs 13. Aus Paris wird uns berichtet: Im Figaro littéraire macht Paul Ginisty die interessante Mitteilung, daß es ihm gelungen ist, in der Bibliothek des Pariser Konservatoriums das Manuskript einer alten Komposition aufzufinden, das Ludwig 13. 1635 im Schlosse von Chantilly verfaßt hat. Das Werk ist ein Ballett, das den Titel „Merlaison", die Amseljagd, führt; das Manuskript trägt zwar die einfache Inschrift „Ballet du roy", aber weitere Forschungen haben bestätigt, daß es sich hier um eine authentische Komposition Ludwigs 13. handelt. Der König tanzte in Frauenkleidung selbst mit. Die Musik ist etwas preziös und nicht sehr ursprünglich, aber in ihrer komisch gespreizten Würde verrät sie Humor und ermangelt nicht der Grazie.

P. **Die „Atlantisausgrabungen, die Leo Frobenius gegenwärtig im Gebiete von Nigeria vornimmt,** schreiten nach den bei der Familie eingetroffenen Nachrichten, so wird uns gemeldet, weiter in befriedigendem Maße fort. Die Schwierigkeiten, die ihm die Engländer in den Weg gelegt haben, sind zum Teil gütlich beigelegt worden. Die Nachricht, daß es zu Unruhen mit den Eingeborenen in Mokwa gekommen wäre, erweist sich als unrichtig. Frobenius hat diesen Ort wieder verlassen und sich nach Bida, der Hauptstadt Nupes begeben, nachdem er längere Zeit in Mokwa gearbeitet und ausgeruht hat. Ueber diesen Aufenthalt schreibt er: „Ich bin in ein Lager der Ruhe und des Friedens eingezogen. Nordnigeria ist ganz anders. Hier herrscht militärischer Geist und Arbeit und Kraft. Hier achtet man uns auffallend, und dies wohl um so mehr, als ich mir die Ife-Ife-Angelegenheit nichtabgefallenlassen." Inzwischen sind auch die vielbesprochenen, in Ife gemachten Funde in Berlin eingetroffen. An erster Stelle eine Anzahl sehr gut erhaltener Tonköpfe. Sie haben verschiedene Größen, sind durchschnittlich halb lebensgroß, teils hohl, teils massiv gearbeitet und außerordentlich charakteristisch. Keine Spur von der rohen Stilisierung, wie sie die Eingeborenen Afrikas ihren in Holz geschnitzten Figuren und Köpfen zu geben vermögen; die Ausführung zeigt im Gegenteil die Naturwahrheit und Anmut und detaillierte Zierlichkeit, wie sie den Tanagrafiguren eigen ist. Die vollständige Verschiedenheit der Köpfe in Typus, Ausdruck, Haartracht usw. läßt erkennen, daß man es hier mit Porträts zu tun hat, also mit Erzeugnissen einer hochentwickelten Modellierkunst.

Shakespeare im Zirkus. In unserer gestrigen Meldung teilt uns unser Berliner Bureau noch mit, daß eine Aufführung von Shakespeares „Richard III." am Ostermontag im Zirkus Busch stattfindet. Ferdinand Bonn setzt das Werk in Szene und spielt die Titelrolle. Der Künstler, der bekanntlich in Reinhardts Ensemble den König Oedipus darstellt, wird die russische Oedipus-Tournee des Deutschen Theaters nicht mitmachen. Erst in Wien schließt er sich wieder an.

Kleine Mitteilungen. Gerhart Hauptmanns „Ratten" fanden im Stuttgarter Stadttheater eine sehr laue Aufnahme. — Die deutsche Uraufführung von Massenets fünfaktiger Komödie für Musik „Don Quichotte" findet am 30. ds. Mts. im Stadttheater zu Nürnberg statt.

MARCHIVUM

gezeichnete nebenamtliche Dozenten. Wir werden aber vermutlich in nicht allzuferner Zeit einen dritten handelswissenschaftlichen hauptamtlichen Dozenten berufen müssen. Wir werden dann in dieser Disziplin mit diesen Lehrkräften an der Spitze aller Handelshochschulen Deutschlands stehen. Betreffs der fremden Sprachen haben wir auch einen außerordentlichen Schritt vorwärts getan. Die fremden Sprachen lagen bis jetzt etwas im Argen. Der Kaufmann soll gleich die Sprache für sein Fach kennen. Wir haben nun für dieses Amt einen hauptamtlichen Dozenten berufen, der im Sommersemester sein Amt antreten wird und von dem wir hoffen dürfen, eine hervorragende Kraft gewonnen zu haben, Herrn Prof. Klauser, der gegenwärtig eine große Auslandsreise macht, um Material zu sammeln für seine hiesige Tätigkeit. Er wird nicht nur den Sprachunterricht leiten, sondern auch im Sommer deutsche Sprachkurse für Ausländer einrichten und für diese Einrichtung im Auslande Propaganda machen. Er gibt sich der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, mit der Zeit eine Reihe junger Ausländer hierher zu ziehen. Wir haben die Einrichtung der Sondervorträge getroffen. In diesem Jahre sprach Prof. Ostwald über „Große Männer". Wir haben außerdem die Einrichtung getroffen, daß wir uns an lokale Persönlichkeiten in kaufmännischen Betrieben gewandt haben mit dem Ersuchen, über ihre Erfahrungen aufgrund ihrer Fachkenntnisse Vorträge über bestimmte Gegenstände zu halten, weil wir uns davon eine besonders gute und segensreiche Berührung mit der Praxis versprachen. Eine durchgreifende Aenderung ist eingetreten in unserer Bibliothek und im Wirtschaftsarchiv, die mit dem Seminar übergesiedelt sind in die neuen Räume in A 3, 3. Ich kann nur dringend bitten, sich die Räume einmal anzusehen.

Für die Finanzen wesentlich ist der Besuch der Handelshochschule. Wir haben vor 2—3 Jahren die Handelshochschule als solche eröffnet mit einer Dozentenzahl von 5—6. Heute haben wir 71 Hochschüler. Wir werden diese Zahl festhalten können im laufenden Semester entgegen unserer Befürchtung. Wir haben einen bedeutenden Rückschlag befürchtet infolge der Konkurrenz der Münchner Handelshochschule. Umso erfreulicher ist das Gegenteil, daß wir im laufenden Semester dieselbe Zahl Studierender haben. Daraus darf der Schluß gezogen werden, daß es uns gelingen wird, die Konkurrenz der Münchener Hochschule dauernd zu bestehen. Wir haben 357 Hörer und Hospitanten. Die Zahl der Vollstudierenden verteilt sich folgendermaßen auf die Vorbildung: Einjährigenvorbildung 21, Abiturium der Mittelschulen 26, Abiturium der Handelsfachschulen 5, Lehrer 15, sonstige 4. Staatsangehörigkeit: Badener 41, Nichtbadener 23, Ausländer 7. Aus Mannheim waren nur 8 Vollhörer, die andern von außerhalb, 26 Badener, 21 Nicht-Badener, 7 Ausländer. Wahl der Berufsart: 12 Kaufleute, 36 Handelslehrer, 8 unschlüssig. Ich glaube, daß diese Entwicklung, die unausgesetzt, wie ich hoffe, weiterschreitet, recht erfreuliche Ausblicke in die Zukunft eröffnet. Wenn wir immerhin trotz der großen Unterstützung von Jahr zu Jahr erhebliche Mittel werden aufwenden müssen, so glaube ich doch, daß sie nicht unnütz angewandt sind und ein gewisses verträgliches Maß nicht überschreiten werden. Ich glaube auch, daß es nicht nötig sein wird, die Zahl 9—10 der hauptamtlichen Dozenten auf viele Jahre hinaus zu überschreiten, sodaß man heute schon sagen kann, daß eine gewisse Grenze des Beharrungszustandes in den Ausgaben in nicht allzu ferner Zeit erreicht sein wird. Die Maximalsumme von 600 000 M. wird auf lange Zeit hinaus nicht überschritten werden. Auf den einzelnen Studierenden kommt in Heidelberg der Betrag von 633 M., in Freiburg der Betrag von 692 M., in Mannheim 698 M. Trotzdem wir eine junge Handelshochschule sind und verhältnismäßig höhere Ausgaben haben müssen, ist der Einheitssatz von Heidelberg nicht wesentlich überschritten. Wenn Sie den Prozentsatz der Hörer und Hospitanten einrechnen, dann kommen wir unter Umständen unter den Einheitssatz der Hochschulen. Sie brauchen also den Entschluß, den Sie s. Zt. gefaßt haben, für die Handelshochschule einzutreten, und sie auszubauen zu einer würdigen Hochschule, nicht zu bereuen. Ich habe heute die großen Besorgnisse, die ich vor zwei Jahren hatte, aufgegeben und sehe mit großen Hoffnungen der Entwicklung der Schule entgegen. Es beruht dies vorwiegend auf den ganz ausgezeichneten Lehrkräften und insbesondere auf den ausgezeichneten Fähigkeiten der Leitung der Hochschule in der Person des Herrn Prof. Behrend. (Beifall.)

Stv. Levi hegt ebenfalls die besten Wünsche für die Handelshochschule. Mit dem Urteil wolle er warten, bis man genau sehen könne, was die Schule für den Kaufmann leistet. Redner tadelt nur das Operieren mit unwahrscheinlichen Zahlen, die keinen Vergleich mit anderen Hochschulen zulassen.

Stv. Bögtle gibt gleichfalls seiner Befriedigung über die Entwicklung der Handelshochschule Ausdruck. Bedauerlich sei, daß der Staat noch nichts zur Hochschule beitrage. Auch der Handel dürfe einen namhaften Zuschuß für seine Schule beanspruchen.

Oberbürgermeister Martin: Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, daß der Staat einen Beitrag leisten wird. Wir werden unsere Bemühungen fortsetzen. Die Nichtbewilligung eines Zuschusses hat uns ermutigt, mit besonderem Nachdruck bei der Staatsbehörde darauf hinzuwirken, daß unsere hauptamtlichen Dozenten den Charakter als Professor verliehen erhielten. Das kommt der Handelshochschule auch zustatten, weil dadurch die Schule nach außen ein gewisses Relief erhält. Herrn Levi möchte ich mitteilen, daß ich weit davon entfernt war, mit falschen Zahlen zu operieren.

Stv. Bender möchte wissen, wie es mit der Frage der Errichtung von Jahreskursen bei der Handelsfortbildungsschule steht. Der jetzige Zustand, daß die Lehrlinge zwei halbe Tage in der Woche dem Geschäft entzogen werden, ist ein Mißstand für Lehrherren und Lehrlinge. Er möchte dringend bitten, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Frage der Jahreskurse baldigst in Fluß kommt.

Stv. Hirsch bemängelt, daß die großen Studienreisen des Prof. Rothein von den städtischen Korporationen nicht durch Mitsendung einiger Beamten unterstützt werden. Er bitte, im nächsten Jahre einen höheren Beitrag einzusetzen.

Oberbürgermeister Martin: Die Gesellschaft für staatswissenschaftliche Fortbildung, die diese Reisen veranstaltet, hat ihren Sitz in Mannheim. Es besteht für die Beamten die Möglichkeit, sich an den Reisen zu beteiligen. Sie bekommen auch eine städtische Subvention. Die Reisen sind aber sehr anstrengend. Das scheint ein Grund zu sein, warum die Anmeldungen nicht so zahlreich sind. Die Reisen dauern 14 Tage bis 3 Wochen. Selbstverständlich sind die Reisen auch außerordentlich fruchtbringend. Wir hegen auch den Wunsch, daß möglichst viel Gebrauch davon gemacht wird.

Stv. Hirsch: Ich meine die Lehrer an der Handelsfortbildungsschule, für die 1000 M. Reisespesen eingestellt sind.

Bürgermeister v. Hollander: Der Betrag ist nur für Dienstreisen der Lehrer der Handelsfortbildungsschule bestimmt. Was die Handelsjahresschule betrifft, so führt ein ministerieller Erlaß aus, daß die Handelsjahresschule nur dann als Ersatz angesehen werden könne, wenn die Handelsjahresschule 1½ Jahre dauere oder wenn dem einjährigen Kurse noch eine zweijährige Handelsfortbildungsschule mit mindestens 5 Wochenstunden sich anschließe. Nur unter diesen beiden Modalitäten wird hier eine Handelsjahresschule genehmigt. Im Prinzip kann sich die Regierung nur mit den Ruhegehalten und der Hinterbliebenenversorgung der Lehrer beteiligen. Handelskammer und kaufmännische Vereine stehen der Einrichtung ablehnend gegenüber. Der Stadtrat hat deshalb keine Veranlassung, der Sache näher zu treten.

Stv. Bögtle präzisiert den bekannten Standpunkt der Handelskammer zu dieser Frage.

Bei Pos. 84 g „Auf die Schiffahrt" kommt

Oberbürgermeister Martin auf den Schiffahrtsverkehr in Mannheim zu sprechen aufgrund einer Zeitungsnotiz, die von dem Rückgang des Mannheimer Schiffahrtsverkehrs berichtet. Er könne die beruhigende Mitteilung machen, daß die Sache nicht so schlimm sei, weil im wesentlichen die Abnahme auf eine Aenderung der Statistik zurückzuführen sei, die von den Behörden vorgeschrieben sei, und zwar bestehe die Aenderung darin, daß der Umschlagsverkehr nicht mehr angeschrieben werde. Da wir einen starken Umschlagsverkehr haben, so hat dieser Ausfall allein beim Kohlenkontor im zweiten Halbjahr 1910 200 000 Tonnen betragen. Es ist anzunehmen, daß wir unter der Wirkung der neuen Statistik auch im nächsten Jahr mit einem derartigen Ausfall zu rechnen haben. Immerhin muß zugegeben werden, daß das Nachlassen der Ausfuhr auch darin seine Ursachen hat, daß nunmehr ein außerordentlich starker Verkehr rheinaufwärts stattfindet, namentlich bei dem sehr guten Wasserstand in diesem Jahr und dem unerhörten Wasserstand des Jahres 1910. Wir müssen uns bemühen, auf andere Weise unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu heben. Wir haben den Standpunkt eingenommen, daß wir uns gegen die Rheinkorrektion nicht sperren wollen. Wir müssen deshalb der Tatsache ins Auge sehen, daß uns ein Teil des Verkehrs entzogen wird und daß wir Ersatz schaffen müssen.

Bei Pos. 84h „Zentralstelle für Arbeitsnachweis" wünscht

Stv. Pfliegner, daß die Unternehmer, die städtische Arbeiten ausführen, die Arbeiter, vor allem hiesige, vom städtischen Arbeitsnachweis beziehen.

Die Theaterdebatte.

Das Kollegium will die Beratungen abbrechen. Auf Ersuchen des Vorsitzenden wird aber noch Pos. 34 i: „Großherzogliches Hoftheater" erledigt.

Stv. Geck: Es ist in diesem Saal der Rechtsgrundsatz aufgestellt worden, daß man dem Leiter eines künstlerischen Instituts eine Reihe von Jahren Zeit lassen muß, um zunächst einmal zu sehen, was er leisten kann und dann erst nach dieser Zeit den Maßstab anzulegen. Ich möchte darum heute es vermeiden, nach dieser Richtung hin auf die Sache einzugehen und möchte mich darauf beschränken, mehr den eigentlich inneren Theaterbetrieb zum Gegenstand einer kurzen Besprechung zu machen. Der Herr Intendant hat vor einigen Monaten in diesem Hause über die sozialen Aufgaben und die ganze Tendenz seiner Geschäftsführung nach der Seite des inneren Theaterbetriebs ausgesprochen. Wir waren darnach der Meinung, einen Mann mit modernem sozialen Geist vor uns zu haben, daß man der Tätigkeit des Intendanten mit einem gewissen Vertrauen entgegensehen könne. Der Herr Intendant hat auch ausgeführt, daß diese Grundsätze bei ihm umso besser aufgehoben wären, als er selbst aus der Reihe der ausübenden Künstler hervorgegangen sei und deshalb ein warmes Herz für die Schmerzen seiner früheren Kollegen habe. Es sind unterdessen einige Monate dahingegangen und seitdem ist dies und jenes in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ich bin weit davon entfernt, all dem, was man erzählt und hinterbracht bekommt, allen unkontrollierbaren Sachen nachzugehen. Ich möchte mich deshalb auf einige Bemerkungen beschränken, deren tatsächliche Begründung nicht bestritten werden kann. Da ist zunächst zu konstatieren, daß die Taten des Herrn Intendanten in der angeführten Richtung nicht vollkommen den Worten entsprochen haben, die er als Ausdruck seiner grundsätzlichen Auffassung vorangestellt hat. Im inneren Betrieb des Hoftheaters wird stark geklagt über den Mangel an sympathischen Umgangsformen zwischen dem Herrn Intendanten und den Künstlern, dem Chor und zum Teil auch mit den Arbeitern. Es wird geklagt über die Form, in der der Verkehr stattfindet. Ich bin nicht in der Lage, die Sache nachzuprüfen, ob das Temperament des Herrn Intendanten oder andere Ursachen schuld daran sind. Jedenfalls haben wir lebhafte Klagen vorliegen und auch die Tatsache, daß sie von verschiedenen Seiten kommen, scheint auch nicht bestritten zu werden. Es haben auch einzelne Künstler über Zurücksetzung zu klagen. Eine Reihe von Künstlern führt nicht mit Unrecht darüber Klage, zu wenig beschäftigt zu sein, obwohl man im Publikum der Ansicht ist, daß der Grund der Zurücksetzung nicht in der Befähigung liegen kann. Es ist naturgemäß, daß dadurch nicht nur eine wesentliche Mehrbelastung des Theateraufwandes eintritt, sondern dadurch auch die Schaffensfreude des Künstlers vernichtet wird.

Ich möchte hier übergehen auf einige Einzelheiten in Bezug auf das Verhältnis des Intendanten zu Mitgliedern des Hoftheaters. Einzelheiten, die man allerdings privatim besser erörtern könnte. Es betrifft die Akademiekonzerte des Hoftheaterorchesters. Die Sache hat böses Blut gemacht. Weiter möchte ich einen besonderen Fall erwähnen, der in seinen Einzelheiten und in der Wirkung auf den Betroffenen typisch ist für die Verhältnisse, wie sie am Hoftheater bei einer großen Reihe von Angestellten bestehen, den Fall des Chorsängers Loberty. Chorsänger Loberty ist — ich glaube das wohl als feststehende Tatsache bezeichnen zu können — ist in den Reihen der Mannheimer Theaterbesucher ein künstlerisch beliebtes und geschätztes Mitglied unserer Bühne, an der er nahezu 15 Jahre tätig ist. Ich habe noch nie gehört, daß ihm in einer Weise in Bezug auf seine Tätigkeit oder auf seine künstlerische Leistungen ein Vorwurf gemacht werden kann. Nun stellen Sie sich vor, daß ein solcher Mann, der zunächst einmal weiß, daß er unserm Institut seine besten Kräfte gegeben hat, die kurze Mitteilung gemacht wird, daß am 31. August ds. Js. seine Tätigkeit am Theater aufhört und daß man ablehnt, einen weiteren Vertrag zu machen. Er soll nicht mehr in der Lage sein, den stimmlichen Anforderungen nachzukommen. Es mag das zutreffen. Ich bin nicht in der Lage, das nachzuprüfen. Das muß der Entscheidung der berufenen Instanz überlassen bleiben. Aber das eine ist bedauerlich, daß mit dieser Entscheidung sozusagen das Schicksal dieses Mannes entschieden ist. Er ist nur auf seine Pension angewiesen. Es ist versucht worden, dieser Weg ist zweifellos der gescheitere, zu erreichen, daß der Mann herübergenommen wird in das Schauspiel. Der Mann ist vorstellig geworden in dieser Richtung. Hier scheint mir nun der Fehler zu liegen, der in der Sache gemacht worden ist. Es wird dem Herrn Intendanten nicht das Recht bestritten, einen Chorsänger, der stimmlich nicht mehr genügt, von der Stelle wegzubringen, an der er sich befindet. Es sollte aber möglich sein, in dem großen Organismus des Hoftheaters für diesen Mann eine andere Stelle zufinden, in der er weiter arbeiten kann, ersprießlich für seine Interessen und die Interessen des gesamten Instituts. Man hätte nicht sofort dazu übergehen sollen, den Mann vollständig zu entlassen. Die Uebernahme in das Schauspiel wäre zweifellos möglich gewesen. Ich glaube, man versteift sich mehr auf Formalitäten, daß man diese Möglichkeit nicht zugibt. Es ist durch diesen Einzelfall wieder einmal die wirtschaftliche und soziale Unsicherheit des Chorpersonals unserer Bühne beleuchtet worden und ich meine, man sollte schon wegen des Ansehens der Bühne nach außen davon Abstand nehmen, derartige Dinge passieren zu lassen. Es müßte von unserer Seite einmal den Wünschen, die des öfteren aus unseren Reihen geäußert wurden, etwas mehr Nachdruck verliehen werden. Ich will mich auf diese Dinge beschränken. Es wird im nächsten Jahre vielleicht eine längere Zeit verstrichen sein, die es gestattet, auf die Tätigkeit des Herrn Intendanten und seine künstlerischen Bestrebungen zurückzukommen.

Stv. Mayer: Ich will, wie schon Herr Stv. Geck richtig ausgeführt hat, von einer Kritik der künstlerischen Geschäftsführung des Herrn Intendanten als durchaus unangebracht mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit absehen. Aber weil von der Kritik die Rede ist, so erlaube ich mir einleitend, eine Kritik der Kritik vorzunehmen, einer gewissen Kritik der hiesigen Tagespresse, die sehr zum Nachteil des Ansehens unseres Theaters nach außen, zum Nachteil der Theaterfreudigkeit unseres Publikums und nicht zuletzt zum Nachteil der Arbeitsfreudigkeit unserer Künstler vom Intendanten bis zum letzten Statisten alle Darbietungen unserer Bühne nicht so sehr unter dem Gesichtswinkel einer unparteiischen und gerechten Würdigung, als vielmehr aus dem Bedürfnis heraus, ja recht geistreich zu sein, behandelt. Dieser Art von Kritikern — wir haben glücklicherweise nicht viel — scheint als Normalmaß die Reinhardtbühne zu gelten. Nun ist nicht zu verkennen, daß sich Reinhardt außerordentliche Verdienste erworben hat, aber ich bin banausisch genug, zu erklären, daß lange noch nicht alles Gold ist, was Reinhardt mit seinem Namen deckt. Ich habe schon Vorführungen von Reinhardt gesehen, die nach der künstlerischen Seite sehr salopp und nach der szenischen und Regieseite sehr auf das bloße Sensationsbedürfnis, den Nervenkitzel und den ästhetischen Snobismus eines Weltstadtpublikums zugeschnitten waren. Ich wünsche unserm Theater eine Kritik, die ihres schweren Amtes unparteiisch und objektiv, unvoreingenommen und unbeeinflußt durch Freundschaft mit einem oder dem anderen Künstler waltet. Ich wünsche auch eine Kritik, die sich ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt ist.

Mit Rücksicht auf die Amtsdauer des Herrn Intendanten ist es nicht angebracht, hier die ästhetische Seite seiner Tätigkeit näher zu beleuchten. Wir bleiben seiner Tätigkeit gewärtig. Nur glaube ich, daß er vielleicht in der Entfaltung einer größeren künstlerischen Tätigkeit durch eine allzu starke Zahl jugendlicher, kaum der Schauspielerschule entwachsener Kräfte gehemmt ist, deren Abstammung auf die Herkunft von weit jenseits der Ostgrenzen des Deutschen Reiches schon durch ihre Sprache allzu deutlich sich kundgibt. Ich möchte nicht haben, daß diesen jungen Talenten, sofern es wirkliche Talente sind, unsere Bühne verschlossen bleibt. Nur darf dieses Beiziehen jugendlicher Kräfte nicht in eine Lehrlingszüchterei ausarten. Nur darf man sich bei der Leitung eines Kunstinstituts nicht ausschließlich von fiskalischen Gesichtspunkten und von dem Bestreben und der Tendenz leiten lassen, einen möglichst geringen Gehaltsetat in das städtische Budget aufzunehmen. Soviel über die künstlerische Geschäftsführung des Intendanten. Wir haben alle Hoffnung, daß es gelingen wird, nach der Richtung seiner künstlerischen Tätigkeit die Erwartungen zu erfüllen, die man an ihn stellt.

Ich habe anläßlich der vorjährigen Budgetberatung auf die Reformbedürftigkeit unseres veralteten Pensionsstatuts hingewiesen. Der Herr Oberbürgermeister hat meine Ausführungen als berechtigt anerkannt. Leider ist, wie aus dem letzten Stadtratsbericht zu entnehmen war, die Vorlage des neuen Statuts mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Reichs-Versicherungsordnung verschoben worden. Ich verkenne nicht, daß aus organisatorischen Gründen diese Verschiebung zweckmäßig ist. Es ist bemerkenswert, daß der Stadtrat die rückwirkende Kraft des Statuts unter allen Umständen auf den 1. September festgesetzt hat. Es ist aber vom Standpunkt der Künstler aus begreiflich, daß sie die Verschiebung bedauern, weil sie recht bald Klarheit in ihren Pensionsverhältnissen wünschen und überlegen möchten, wie sich die neuen Pensionsverhältnisse gestalten. Sollte die Reichsversicherungsordnung bald kommen, dann möchte ich hoffen, daß der Stadtrat das neue Statut bald vorlegt. Hoffentlich enthält das neue Statut wirkliche Reformen und Verbesserungen hinsichtlich der Höhe der Pensionen und der Bedingungen, unter denen der Pensionsanspruch erlaubt ist.

Hier darf ich vielleicht noch ein gutes Wort einlegen für die alten Chorpensionäre, die in einer Eingabe um eine bescheidene Erhöhung ihrer wirklich kärglichen Pension nachgesucht haben. Vielleicht läßt sich hier mit gutem Willen gleichzeitig mit der Einführung des neuen Statuts der Notlage dieser Pensionäre durch Gewährung eines angemessenen Zuschusses zu ihrer bisherigen Pension begegnen. Gleichzeitig möchte ich auch mein Interesse an den Bestrebungen des Hoftheaterorchesters zum Ausdruck bringen. In der Eingabe der hiesigen Frauenvereine ist auf die prekäre wirtschaftliche Lage der Witwen der Orchestermitglieder hingewiesen. Vielleicht kann diese Lage anläßlich der Schaffung des neuen Statuts eine Verbesserung erfahren, indem man die Pensionskasse mit der Witwen- und Waisenkasse verschmilzt. Wenn das nicht möglich ist, geben vielleicht meine Ausführungen begüterten Mitbürgern Veranlassung, durch freiwillige Zuwendungen und Stiftungen die Kasse zu stärken. Bei dieser Gelegenheit ist noch auf eine unbillige Bestimmung im Kündigungsparagraph der Dienstverträge hinzuweisen, unter der die Künstler leiden. Die Theaterleitung hat das Recht, bei denjenigen Künstlern, die nur auf ein Jahr angestellt sind, am 28. Febr. die Kündigung auszusprechen. Das war früher durchaus billig und angemessen. Aber bei den derzeitigen Theaterverhältnissen ist es eine Unbilligkeit, weil am 28. Febr. alle besseren Theater ihren Personalbedarf für die kommende Saison gedeckt haben, sodaß einem Künstler, wenn ihm am 28. Febr. erst gekündigt wird, die Möglichkeit genommen ist, sich für ein angemessenes, anständiges Engagement zu sorgen. Er liegt dann für die nächste Saison entweder auf der Straße oder muß an irgend einer Schmiere ein minderwertiges Engagement eingehen. Ich zweifle nicht daran, daß die Bestimmung im künftigen Reichstheatergesetz beseitigt wird. Es sollte aber jetzt schon die Theaterleitung von dem Recht der Kündigung früher, spätestens 31. Dez., Gebrauch machen.

Wenn die Kritik nach der ästhetischen Seite der Dienstführung des Herrn Intendanten keine Veranlassung zu irgendwelchen Beanstandungen bietet, so gibt das Material, das der Herr Stv. Geck hinsichtlich der Verwaltungstätigkeit des Herrn Intendanten dargelegt hat, allerdings zu Mißbehagen Veranlassung. Auch mir ist der Fall Loberty bekannt. Es ist ihm eröffnet worden, daß er, weil die Höhenlage seiner Stimme nicht mehr genügend sei, nach 17jähriger Dienstzeit entlassen werde. Nun hat man in früheren Jahren ungleich längere Zeit Mitglieder des Chores, die viel älter waren, als Herr Loberty, mitgeführt, ohne daß die künstlerische Qualität des Chores gelitten hätte. Bei einem Männerchor von etwa 80 Personen wird das Niveau nicht heruntergedrückt, wenn auch einer dabei ist, dessen Stimme in der Höhenlage vielleicht nicht mehr so ansprechend ist, wie die Stimme eines ganz jungen Menschen. Man ist früher nicht so penibel nach dieser Richtung gewesen. Es ist daher begreiflich, daß in den Kreisen der in diesem Fall besonders Interessierten die Anschauung laut werden konnte, daß die Kündigung des Herrn Loberty weniger aus künstlerischen Gründen, als vielmehr deshalb erfolgt sei, weil Herr Loberty als Vertreter seines Standes, der Organisation des Chorsängerverbandes, mit großer Energie sich der Interessen seiner Kollegen angenommen hat. Vielleicht hätte der Intendant, gerade um diesen Verdacht zu vermeiden, bei der Kündigung des Herrn Loberty etwas vorsichtig sein sollen. Ich glaube, was die soziale Seite der Verwaltungstätigkeit des Herrn Intendanten anbelangt, mich anschließen zu sollen an das, was Herr Stv. Geck sagte und den Herrn Intendanten daran erinnern zu dürfen, daß er selber aus dem Schauspielberuf hervorgegangen ist. Ich darf vielleicht an den Wappenspruch jenes sagenhaften Erzbischofs von Mainz erinnern: „Willigis, Willigis, denk, woher du kommen bist!" Der Herr Intendant wird sich erinnern, daß er in einer Art Programm erklärt hat, daß ihm die Berücksichtigung der sozialen Interessen seiner Angestellten besonders am Herzen liege. Der Herr Intendant wird sich weiter daran erinnern, daß er als künstlerischer Protektor eines Wiener literarischen Arbeitervereins ein soziales Empfinden zur Schau getragen hat, das mit dem Fall Loberty und anderen Fällen nicht recht in Einklang steht.

Stv. Müller: Es habe ihn befremdet, daß Stv. Mayer keinen Anstand genommen habe, eine Gruppe von Männern in die Debatte zu ziehen, denen es nicht möglich sei, sich hier zu verteidigen. Der Stv. Mayer habe indirekt der Mannheimer Kritik schwere Vorwürfe gemacht. Er habe Zweifel an ihrer Objektivität erhoben und angedeutet, daß Kritiker sich in ihrem Urteil von Freundschaften und Feindschaften beeinflussen ließen. Er müsse gegen solche Behauptungen schärfsten Protest erheben. Die Mannheimer Kritiker seien sich der Verantwortlichkeit ihres schweren Amtes voll bewußt und ließen sich bei der Abfassung der Referate nur von ihrer Ueberzeugung leiten. Er gebe zu, daß die Kritiker manchmal einen zu großen Maßstab anlegen, der vielleicht für noch größere Bühnen wie die hiesige passt, aber den Mannheimer Verhältnissen nicht ganz gerecht wird. Er nehme auch keinen Anstand, hier zu erklären, daß er wiederholt, soweit er Einfluß auf die Mannheimer Kritik besitze, seinen Standpunkt dahin vertreten habe, daß man sich lieber dem Vorwurf aussetzen solle, in der Kritik zu wohlwollend gewesen zu sein, als wie dem Vorwurf, zu scharf und nicht wohlwollend genug geurteilt zu haben. Das Amt des Kritikers sei ein sehr schweres. Auf der einen Seite solle er Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Künstler nehmen, auf der anderen Seite verlange von ihm das Publikum ein gerechtes Urteil, welches auch da tadelt, wo zu tadeln ist. Wenn der Herr Stv. Mayer den Wunsch ausgesprochen habe, er wünsche dem Mannheimer Theater eine Kritik, die sich ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt ist, so müsse er erklären, daß das Mannheimer Theater diese Kritik in vollem Umfange besitze. Dabei wolle er zugeben, daß vielleicht in diesem oder jenem Referat etwas über das Ziel hinausgeschossen worden ist. Nun noch einige allgemeine Worte. Auch er stehe auf dem Standpunkt, daß heute noch kein Urteil gefällt werden könne über die künstlerische Tätigkeit des Intendanten, aber man habe doch das Gefühl, daß sich das Gesamtniveau der Vorstellungen gehoben habe, sodaß man der weiteren Tätigkeit des Herrn Intendanten mit den besten Hoffnungen entgegensehen könne. Er empfehle der Theaterleitung, bei der Gewinnung tüchtiger Künstler auf ein paar tausend Mark nicht zu sehen. So sei ihm gesagt worden, daß eine unserer ersten Künstlerinnen, die nach Berlin engagiert worden sei, mit einer Mehrausgabe von 2000 M. hätte gehalten werden können. Auch wolle er darauf hinweisen, daß viele Kräfte am hiesigen Theater unbeschäftigt sind. Vielleicht könne eine Reduzierung des Künstlerpersonals eintreten, um mit den dadurch gemachten Ersparnissen für erstklassige Künstler höhere Gehälter auswerfen zu können. Der Fall Loberty sei ihm ebenfalls bekannt und bedauere auch er den Vorfall. Wenn ein Privatbetrieb einen Beamten nach 15jähriger Tätigkeit in dieser Weise entlassen wollte, würde er sich mit Recht schwere Vorwürfe zuziehen. Aber die gleichen sozialen Verpflichtungen, welche ein Privatbetrieb besitze, habe auch ein städtischer Betrieb, namentlich das Theater, das darauf sehen müsse, daß die Schaffensfreude der Künstler erhalten bleibt. Denn nur dann sei es möglich, alles aus dem Künstler herauszuholen.

Stv.-B. Bensheimer: Ich möchte mir eine Kritik erlauben gegenüber den Ausführungen des Stv. Mayer. Er hat gegen die Kritiker einen sehr schweren Vorwurf erhoben, der meines Erachtens ganz unberechtigt war. Er hat den Herren vorgeworfen — was ich unbedingt zurückweisen muß — daß sie einzelne Künstler auf Kosten eines andern herausstreichen. Die Herren sind ihrer Aufgabe voll bewußt. Ich glaube, Stv. Müller hat mit Recht hervorgehoben, daß die Kritiker sich ihrer Verantwortlichkeit voll bewußt sind. Wenn sich ein Kritiker nur immer darauf beschränkte, nur wohlwollend zu be-

MARCHIVUM

teilen, so wäre das nicht gut, während durch eine etwas scharfe Kritik gerade das Beste erzielt wird. Deswegen ist es viel richtiger, daß eine Kritik etwas schärfer einsetzt, als wenn sie immer wohlwollend gehalten ist. Wenn keine scharfe Kritik vorhanden wäre, würde das Interesse der Bevölkerung am Theater einschlafen. Daß aber die Kritik zu scharf ist und daß sich die Kritiker ihrer Verantwortung nicht voll bewußt sind, das möchte ich zurückweisen.

Stv. Lüst führt Beschwerde darüber, daß so viele Aufführungen außer Abonnement gegeben werden. Man müsse mehr Rücksicht auf die Abonnenten nehmen. Es herrsche viel Mißstimmung unter den Abonnenten.

Stv. Dr. Mayer: Ich habe das Bedürfnis, mit einigen Worten die heftigen Angriffe, die mir zuteil geworden sind, zu widerlegen. Ich habe keineswegs der Mannheimer Kritik als solche irgend einen Vorwurf gemacht, sondern ich habe die von mir geschilderte Art der Kritik als einen Ausnahmefall hingestellt und ich habe zum Ausdruck bringen wollen, daß derjenige Platz, der in den Zeitungen für die Kritik bestimmt ist, nicht der Tummelplatz sein soll für geist- und blutlose Kritiken, sondern der Platz für eine gerechte und unparteiische und auch von einem inneren Wohlwollen getragenen Rezension, damit das Ansehen unseres Theaters und die Arbeitsfreudigkeit unserer Künstlerschaft gehoben wird. Wenn es den beiden Herren Müller und Bensheimer eine Beruhigung ist, erkläre ich Ihnen sehr gerne: Ich meinte sie nicht, denn ich weiß, daß sie keine geistvollen Kritiken schreiben. (Heiterkeit und Erregung.)

Stv. Bensheimer: Stv. Müller und ich haben für uns das Recht in Anspruch genommen, die Herren zu verteidigen, die sich nicht selbst verteidigen können. Stv. Mayer hat ausdrücklich erklärt, daß die Kritiker einzelne Künstler auf Kosten der andern herausstreichen. Ich muß diesen Ausdruck entschieden zurückweisen.

Stv. Dr. Mayer: Nur noch eine kurze Bemerkung: Ich habe ausdrücklich erklärt, ich wünschte unserem Theater eine Kritik, die unparteiisch, gerecht und nicht beeinflußt von Freundschaft ist. Ich habe nicht gesagt, daß ich die Kritik in Mannheim als solche durch Freundschaft beeinflussen ließe, sondern wie ich es meinte, war durchaus verständlich für denjenigen, der verstehen wollte und der nicht glaubt, daß er hier zur Presse in Beziehungen steht.

Str. Stern: Noch einige Worte zur Kritik. Es ist das ein Thema, von dem ich mich freue, daß es im Bürgerausschuß angeschnitten worden ist, wenn es auch bedauerlich ist, daß die Herren Rezensenten nicht selbst anwesend sein können. Man sollte diese Frage einmal von der sachlichen Seite ins Auge fassen und sollte sich fragen, ob nicht die Organisation der Gesamtkritik wie sie in der hiesigen Presse geführt wird, zumteil daran schuld ist, daß sich sowohl die Mitglieder unseres Hoftheaters als auch der Leiter unseres Hoftheaters sehr häufig durch die Kritik gekränkt fühlen muß. Es will mir scheinen, als ob die Organisation der Presse die Frage prüft, daß die Rezensenten noch am Abend der Aufführung über bedeutende Werke, die hier dem kunstliebenden Publikum geboten werden, rezensieren muß, daß diese Tatsache dazu führt, daß nicht reiflich erwogen werden kann, was in die Zeitung kommt und unser Institut zu schädigen in der Lage ist. Deshalb möchte ich einmal mir die Frage erlauben, ob es nicht möglich wäre, im Verein mit sämtlichen Zeitungen dahin zu wirken, daß insbesondere dann, wenn über bedeutende Werke berichtet werden soll, daß nur über den Erfolg der Aufführung und in der nächsten Nummer der Aufführungsbericht erscheint. Wenn über die Aufführung erst einige Tage später berichtet werden soll, dann würde das Verantwortlichkeitsgefühl, das die Herren besitzen, ein reiflich überlegtes sein, ehe es seinen Ausdruck findet in der Zeitung. Und dies halte ich für einen außerordentlichen Vorteil. Dann habe ich das Empfinden mit seltener Ausnahme, ohne daß ich einem Rezensenten zunahe treten will, daß es den Herren an der notwendigen Begeisterungsfähigkeit fehlt. Würde die Kritik diese Begeisterungsfähigkeit besitzen, dann würde sie auch das, was zu loben ist, in begeisterten Worten dem Publikum vor die Augen führen. Das geschieht aber nicht in unseren Kritiken, sondern es geschieht im allgemeinen nur die Hervorhebung des Tadels. Daher kommt die Empfindung, die die Künstler haben. Sie werden bei allen den Ausdruck finden, daß die Kritik in Mannheim, sowohl in der Sache wie in der Form deshalb nicht angezeigt erscheint, weil wie gesagt, der Tadel viel mehr hervorgehoben wird. Dies ist eine in Mannheim eingerissene Gewöhnung, von der ich glaube, daß sie mit einigem guten Willen sehr leicht entfernt werden kann.

Stv. Geck: Die Kritik ist eine sehr schwierige Sache. Der Kritiker ist natürlich noch nicht geboren, der es allen recht machen kann und der wird wahrscheinlich auch nie geboren werden. Im großen Ganzen ist es eben die Aufgabe der Kritik, das Tadelnswerte hervorzuheben, um eine Besserung zu erzielen. Sie nehmen das Gute als selbstverständlich hin. Und dann das Hervorheben der Begeisterungsfähigkeit. Ich möchte vor der übermäßigen Begeisterung warnen. Wenn an der Mannheimer Hofbühne einmal etwas geleistet wird, das wirklich verdient, hervorgehoben zu werden, so hat es an der Mannheimer Presse niemals gefehlt. Was die Organisation anbelangt, so wäre es eine falsche Auffassung, daß der Kritiker in die Aufführung geht ohne etwas vorher gehört zu haben geht. Es gehört nicht nur zu der Pflicht der Kritik, die Aufführung, die Inszenierung der Werke zu skizzieren, sondern er ist auch dazu verpflichtet, sich zu unterrichten. Er muß das Werk musikalisch und literarisch kennen, bevor er in das Hoftheater geht. Dann bleibt dem Kritiker nur noch im wesentlichen die Kritik der Aufführung und diese zu schreiben, dazu reicht die Zeit vom Schluß der Aufführung bis zur Herausgabe der nächsten Zeitungsnummer. Die Kritik hat meines Erachtens auch noch eine andere Aufgabe und zwar die der Vermittlung der Verständigung gegenüber der großen Masse der Bevölkerung. Es wird auch in dieser Hinsicht sehr viel getan! Es ist das eine aufreibende Arbeit und eine Anspannung, die Geschick verlangt. Und ich glaube nicht, daß hier der Mannheimer Presse ein Vorwurf gemacht werden kann. Ich bin auch der Ansicht, daß Stv. Mayer seine Vorwürfe, die er hier erhoben hat, nicht aufrecht erhalten kann. Es ist ein Vorwurf allgemeiner Art. Wenn die geistreichen Kritiken ein Fehler sind, dann muß sich Stv. Mayer dazu verstehen, diejenigen Personen zu nennen, die er in Verdacht hat, daß sie allzu geistreich schreiben. Im großen Ganzen wird die Mannheimer Presse den Vorwurf des Stv. Mayer zurückweisen. Ich möchte empfehlen, wieder auf den Ausgangspunkt der heutigen Kritik zurückzukommen.

Stv. Müller: Er müsse auf die Ausführungen des Stv. Mayer mit einigen Worten zurückkommen. Stv. Mayer möge sich nicht den Kopf darüber zerbrechen, wie die Zeitungen ihr Feuilleton ausgestalten. Diese kümmerten sich ja auch nicht darum, wie Herr Mayer seine Prozesse führe. Herr Stv. Mayer habe großen Beifall mit seinem Witz gefunden, aber er müsse ihn als sehr geschmacklos bezeichnen. Dieser Witz habe dem Niveau einer Volksversammlung, aber nicht demjenigen des Rathauses und Bürgerausschusses entsprochen. Auch könne man sehr geteilter Meinung darüber sein, ob es taktvoll ist, gegenüber zwei Bürgerausschußmitgliedern eine derartige Bemerkung zu machen.

Intendant Gregori: Ich will damit beginnen, ein Wort zu variieren, das Herr Geck geäußert hat: der Kritiker ist noch nicht geboren, der es allen recht macht! Daß ich mich bemüht habe, werde, es allen Recht zu machen, seien Sie sicher. In der Debatte hat mich nur eines schmerzlich berührt, daß Sie an meiner menschlichen Qualität zweifeln. Es ist ein Mangel an sympathischem Umgang mir vorgeworfen worden. Ich wünsche, daß die Herrschaften, die diesen Mangel mir vorgeworfen haben, hier genannt würden. Ich würde Ihnen dann bei jedem Einzelnen nachweisen, daß nur ein künstlerisches Manko mich zu einem Vorgehen veranlaßt hat. Es ist ein Uebel, daß da, wo ein künstlerisches Manko ist, kein Tadel ertragen werden kann, sondern sofort jedes Wort auf das menschliche Gebiet hinüber geführt wird. Bei mir existiert der Mensch nicht, sondern nur das Kunstwerk. Und dies letztere suche ich bei den Ausführungen zum Ausdruck zu bringen. Daß es dabei kleine Reibereien gibt, das ist wahr. Wenn ich von 10—2 Uhr probiere, so probiere ich eben. Und da mag es biegen oder brechen. Mag sich jemand gemeint fühlen oder nicht. Gegen die Indolenz habe ich mich immer gewahrt. Ich kann sagen, daß ich den einen genau so lieb habe wie den andern. Wenn Sie bei den Menschen nachfragen, mit denen ich täglich im Umgang stehe, die in meinem Bureau arbeiten und die tagtäglich jede Minute bei mir Eingang finden, denn ich bin von früh 9 Uhr bis abends 11 Uhr da — ich habe sogar in den ersten Monaten 15—16 Stunden im Theater zugebracht — wenn Sie mit den Menschen sprechen würden, würden Sie nichts von Vorwürfen hören. Diese Herren würden im Gegenteil sagen, daß ich ein viel zu gütiger Mensch bin, weil ich alles von der menschlichen Seite auffasse.

Lassen Sie mich auf den Fall Lobertz zurückkommen. Stv. Geck hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich diesen Mann aus Lohn und Brot gebracht habe. Ich muß sagen, daß ich Herrn Lobertz schon Monate vorher die Mitteilung gemacht habe, daß meine Kapellmeister ihrerseits darauf gedrungen haben, ihn wegen Stimmangels, wenn sein Vertrag abläuft, in Pension zu schicken. Ich habe dies Herrn Lobertz gesagt bei einer Gelegenheit, als er um ein erhöhtes Spielhonorar ersuchte. Er war genau darüber unterrichtet, um was es sich hier handelt. Er wurde unter Anwesenheit der Kapellmeister geprüft, weil ich mir sagte, ich kann einem Mitglied nicht kündigen, das an dem Institut 17 Jahre lang war. Dann ist Herr Lobertz zu mir gekommen, nachdem er den Brief erhalten. Ich wußte übrigens nicht, daß er Vorstands-Mitglied des Chorsängerverbandes ist, das ist mir ganz unbekannt, und das hätte auf meinen Entschluß gar keinen Einfluß ausgeübt. Er kam zu mir, bedauerte die Kündigung und bat mich, sie zurückzunehmen, indem er mit mit einem scharfen Vorgehen des Chorsängerbandes sofort drohte. Ich weiß nun nicht, ob dies gerade der Weg ist, um bei einem Vorgesetzten etwas zu erreichen. Ich habe mich dann persönlich in Anwesenheit von meinen Kapellmeistern von dem gänzlichen Mangel seiner Stimmittel überzeugt, insbesondere wenn es in die hohen Lagen hinaufgeht. Ich habe gefragt, ob Herr Lobertz nicht im ersten Baß beschäftigt werden könne.

Wenn Herr Lobertz in Pension geht, bekommt er 900 M. jährlich. Stellte ich ihn als Schauspieler mit einer kleinen Gage engagieren, so kommt er über seine jetzige Chorsängergage nicht hinaus. Herr Lobertz ist als Schauspieler absolut nicht so wertvoll, wie er hingestellt wird. Seine Kollegen würden sich bedanken, wenn ich ihnen die Rollen nähme, und Herrn Lobertz gäbe.

Ich habe mich in dieser Sache so benommen, wie ich dies meinem inneren Menschen schuldig bin. Aber dieser eine Vorwurf trifft mich hart, weil mein ganzer Charakter angegriffen wird. Und mein Charakter ist mein höchstes, was ich habe. Wenn man 20 Jahre in der Oeffentlichkeit steht und den Angriffen von allen Seiten ausgesetzt ist, so kann man mich verstehen. Der Fall Lobertz, der als typisch angesehen wird, der muß wieder typisch sein für den durchaus menschlichen Vorgang. Ich habe an die Kommission geschrieben, ich fühle mich außer Stande, Herrn Lobertz zu behalten, weil die Stimmittel nicht genügten. Ich stelle der Kommission anheim, vielleicht dem Stadtrat vorzutragen, Herrn Lobertz außerhalb des Theaters zu beschäftigen. Aber ich habe höhere Gesichtspunkte zu vertreten, als diese. Ich soll eine einwandfreie Vorstellung bieten und da muß ich alles tun, um die Vorstellung zustande zu bringen. Das ist aber nicht möglich, ohne dem einen oder dem anderen etwas zu nahe zu treten. Ich kann nicht Herrn Müller beschäftigen, wenn Herr Schulze mir künstlerisch besser erscheint. Das wollen Sie alle nicht.

Es sind ein paar Eingesandts von unverantwortlichen Menschen erschienen, weil sie die Verhältnisse nicht kennen. Da sind, warum dieser Künstler nicht beschäftigt werde, der so wunderbar in der und der Rolle sei. Ich aber halte ihn für schwach. Wofür stehe ich denn an einer Stelle, die in der Stadt als eine der mächtigsten angesehen wird, wenn ich nicht einmal etwas sagen darf. Ich bin hierher gestellt kraft meiner künstlerischen Kenntnisse und Fähigkeiten. Redner fährt mit ziemlich erregter Stimme und dabei mit der Faust auf den Tisch schlagend fort: Ich bitte, ich gehe heute lieber als morgen. Aber so lange ich hier bin, will ich, daß man mich nicht verkennt. Ich stelle nicht ein Mitglied an zweite Stelle, wenn es an die erste gehört. Nennen Sie mir die Namen, so kann ich Ihnen nachweisen, daß es sich nur um künstlerische Dinge gehandelt hat und daß die Herren diese auf das menschliche Gebiet hinübergespielt haben. Wenn die Menschen bei mir im Bureau sind, so sage ich ihnen genau dasselbe. Ich habe noch nie ein Blatt vor den Mund genommen. Ich habe den Menschen ihre Fehler gesagt. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen nicht lispeln, sie sollen es anders machen. Soll ich ihnen das nicht sagen? Der Tadel ist viel mehr wert, als wenn ich immer um den Brei herum spreche und die Damen und Herren gewähren lasse, was sie etwa falsch machen. Ich bin für die Vorstellungen verpflichtet.

Die Schaffensfreude ist durch mich noch nie gehindert worden. Im Gegenteil. Wenn ich die Rollen austeile, so weiß ich ganz genau, wem sie paßt unter den 20 Künstlern. Ueber die Kritik der Presse will ich kein Wort verlieren.

Es ist ein Wort gefallen, daß ich die Orchestermitglieder in ihren Einkünften benachteiligt hätte. Neulich habe ich einen Brief bekommen, ich soll die Dame singen lassen, weil ein Besuch komme, der die Dame gerne hören möchte. Ein anderer fragte, warum in den Volksvorstellungen nicht „Kyrik-Pyrik" gegeben werde. Das Orchester hat vorletzte Woche sehr viel Proben für die Akademiekonzerte gehabt. Ich kann nur sagen, daß durch die Beteiligung in den verschiedenen Vereinen das Orchester ganze Monate hindurch uns entzogen ist. Nun hat sich Prof. Weinrum in Heidelberg an mich gewandt, ich soll ihm für Oktober und November an drei ganz bestimmten Tagen das Orchester zur Verfügung stellen. Er hat geschrieben, er er müsse eine bestimmte Zusage haben. Wir haben aber hier im Oktober die Uraufführung des „Bergsee". Wenn nun der Tag der Aufführung mit diesem Tage zusammenfällt, an dem mein Orchester in Heidelberg spielen soll, so würde ich ja vertragsbrüchig.

Dann hat es geheißen, das Ensemble wird durch junge Kräfte gehemmt. Man muß mir soviel Vertrauen entgegenbringen, daß ich vielleicht ein Talent doch besser verstehe, als andere Herren. Das ist ein so geringes Vertrauen, daß Sie es mir wohl gewähren können. Wenn bei dem einen seine fremdländische Aussprache bemängelt wird, so darf ich daran erinnern, daß gerade Albert Bassermann in allen seinen Rollen Mannheimer Dialekt spricht, und er ist deshalb kein schlechter Schauspieler. Was die Kündigungen betrifft, die am 28. Januar erst ausgesprochen wurden, so muß ich sagen, daß die Verträge auf ein Jahr gemacht sind. Einem Herrn wurde im Laufe des Jahres 6—7mal die Kündigung gemacht, wenn sie sich nicht zusammennehmen, geht es nicht weiter so.

Der Stv. Müller hat gesagt, wir hätten durch einen Zuschuß von 2000 M. eine allererste Künstlerin hier behalten können. Ich begreife nicht, warum die Herren Versteck spielen. Ich laufe da im Dunkeln und weiß nicht, was ich da antworten soll. Ist es vielleicht Frau Tuschkau-Duth? Ich darf Ihnen sagen, daß Herr und Frau Duth sich heute auf vier Jahre verpflichtet haben. Oder ist es vielleicht Frau Holgren-Waag? (Rufe: Ja!) Dann kann ich Ihnen sagen, daß die Dame nicht mit 10 000 M. zu halten gewesen wäre.

Sie werden es wohl einem Theaterleiter, der Stücke außer Abonnement gibt, die einen ungeheuren Aufwand an Mitteln und Aufarbeitung erfordern, nachfühlen, daß man sich sagt: Hier will man auch einmal etwas herausschlagen. Ich bin für Außerabonnementsvorstellungen verpflichtet, die jeden Abend 6000 M. herausbringen. Ich glaube nicht, daß die Einnahmen schlechter sind wie früher. Dann ist gesagt worden, daß die Sonntage bevorzugt werden für die Außerabonnementsvorstellungen. Das ist ein ganz vager Vorwurf. Ich bin berechtigt und verpflichtet, eine ganz gewisse Anzahl Sonntag-Außerabonnementvorstellungen zu geben.

Wenn ich jemand mit irgend einem Wort zu nahe getreten bin, so habe ich immer nur das eine im Auge gehabt, nämlich die Kunst. Die Dame und den Herrn möchte ich kennen, die die Stirne hätten, mir in dieser Beziehung etwas nachzusagen. Daß ich oft auch anders verstanden worden bin, das habe ich erfahren bei „Rheingold" und bei „Walküre", wo ich versucht hatte, den Namen des Regisseurs aus dem Theaterzettel zu streichen. Was ist die Folge gewesen? Man hat mir Vorwürfe darüber gemacht. So werden die innersten Gedanken einem verdreht. Redner berichtet dann über das Streichen des Regisseurnamens vom Theaterzettel bei der Neueinstudierung des „Rheingold". Auch Bodanzky habe seinen Namen weggelassen. Auch dies sei vom Publikum verkehrt aufgefaßt und als Schwäche hingestellt worden. Redner schloß mit folgenden Worten: Ich bitte, diese Ausführungen, die ich da gemacht habe und die vielleicht allzu temperamentvoll geklungen haben, als den Ausdruck meines Wesens anzusehen, das ich nicht ändern kann. Ich bin fest überzeugt, daß dies mein Wesen dem Mannheimer Hoftheater noch nie geschadet hat. (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Da sich niemand mehr zum Wort meldete und auch aus der Mitte des Bürgerausschusses der Schluß der Sitzung gewünscht wurde, so wurde die Sitzung um 9 Uhr geschlossen und die Weiterberatung auf heute nachmittag 3 Uhr vertagt.

Zur gestrigen Bürgerausschuß-Sitzung.

III.

Der gestrige dritte Tag der Budgetberatung brachte einige erregte Momente. Zunächst ging es allerdings recht friedlich zu. Bei den Ausgaben für die Schutzmannschaft wurde von sozialdemokratischer Seite mit Recht bemängelt, daß die Stadt zwar beträchtliche Summen für die Schutzmannschaft ausgebe, aber nicht die geringste Verfügungsgewalt über sie besitze. Das ist ein merkwürdiger Zustand. Ob hier in absehbarer Zeit eine Aenderung zu erzielen ist, bezweifeln wir.

Bei den Ausgaben für Bauaufsicht machte Oberbürgermeister Martin erfreuliche Mitteilungen über die Entwicklung der hiesigen Bautätigkeit. Er konnte zur allgemeinen Befriedigung konstatieren, daß im letzten Jahre dem Bau kleiner Wohnungen größeres Interesse entgegengebracht worden ist, sodaß der früher sehr fühlbare Mangel an kleineren Wohnungen bald, wenn auch nicht beseitigt, so doch erheblich gemildert sein wird. Das ist eine zu begrüßende Erscheinung, welche die Stadt der Verpflichtung enthebt, selbst in das schwierige Gebiet des Wohnungsbaues einzugreifen. Diese Entwicklung kann die Gesundung unseres Wohnungsmarktes nur fördern. Mag man daraus die Lehre ziehen, der Privatbautätigkeit möglichst wenig Schranken aufzuerlegen und sie dadurch zu ermuntern, sich den wechselnden Bedürfnissen des Wohnungsmarktes anzupassen. Interessant war ferner die Aeußerung des Herrn Oberbürgermeister Martin, daß von den im Jahre 1910 neu erstellten Wohnungen allein auf die Neckarstadt 715, auf die übrige Stadt dagegen nur 470 entfallen. Darnach scheint wirklich die Zukunft der Stadt Mannheim über dem Neckar zu liegen.

Sodann kam es zu einer längeren Debatte über die Neuregelung unserer Müllabfuhr, in der die Errichtung einer Müllverbrennungsanstalt, wie solche schon seit Jahren in verschiedenen rheinischen Städten mit Erfolg bestehen, in Aussicht gestellt wurde.

Bei den Ausgaben für das Krankenhaus wurde von fortschrittlicher Seite das starke Anwachsen der Aufwendungen für unser Krankenhaus bemängelt, wobei der nicht sehr glückliche Ausdruck fiel, daß Herr Direktor Volhard für Mannheim ein sehr teuerer Herr sei. Herr Direktor Volhard wurde durch diese Aeußerung in eine sehr heftige Erregung versetzt und in seiner Erwiderung ließ er sich zu der Bemerkung hinreißen, daß er aus einem Schweinestall ein Krankenhaus gemacht habe. Hierbei schlug er mit der Faust auf den Tisch und stampfte mit den Füßen. Es war eine dramatisch bewegte Szene, die erkennen ließ, wie tief sich Herr Volhard verletzt fühlte. Man konnte ihm dies nicht verdenken. Wenn er sich auch durch sein Temperament zu einer parlamentarisch nicht zulässigen und von Uebertreibungen nicht freien Aeußerung hinreißen ließ, so hatte er sachlich doch recht. Was Herr Direktor Volhard gestern ausführte, das haben, wenn auch in milderen Worten, schon früher die damaligen Leiter des allgemeinen Krankenhauses gesagt. So erinnern wir uns einer Aeußerung, die vor einigen Jahren gelegentlich einer Budgetberatung im Bürgerausschuß fiel und die recht kennzeichnend ist, für die Auffassung, die schon zu jener Zeit in den Kreisen der leitenden Aerzte über die Verhältnisse im Krankenhaus herrschte. Es stand, wenn wir uns nicht irren, der Besuch der Teilnehmer eines Kongresses in Aussicht. Das nahm Stadtv. Dr. Stehberger zum Anlaß zu der Bemerkung, daß man die auswärtigen Herren ja nicht in das allgemeine Krankenhaus führen möge, weil man sonst das Ansehen Mannheims nach auswärts schädigen würde. Wenn diese Bemerkung auch etwas humoristisch gefärbt war, so spricht aus ihr doch der gleiche Standpunkt, den gestern Herr Direktor Volhard vertreten hat. Dank seines unermüdlichen Wirkens ist es ihm in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, eine durchgreifende Gesundung in unseren Krankenhauszuständen herbeizuführen. Dies Verdienst soll und darf ihm nicht geschmälert werden. Auch wird in der ganzen Bürgerschaft Uebereinstimmung darüber herrschen, daß wir an unseren Kranken nicht sparen dürfen. Für sie ist das Beste gerade gut genug. Andererseits aber fordert es die Gerechtigkeit, zu konstatieren, daß man in manchen Kreisen der Auffassung ist, es werde im Krankenhaus zu sehr aus dem Vollen geschöpft und daß manche Ausgaben gespart werden könnten, ohne die vorzügliche Pflege und Behandlung der Kranken auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Vielleicht nimmt der Stadtrat Veranlassung, diese Frage einmal nachzuprüfen. Es könnte dies geschehen, ohne daß der Anerkennung der ersprießlichen Tätigkeit unseres Krankenhausdirektors irgendwie Eintrag getan wird.

MARCHIVUM

Bei den Ausgaben für die Feuerwehr wurden von sozialdemokratischer Seite Klagen vorgebracht über die Behandlung der Berufsfeuerwehrleute durch ihre Vorgesetzten. Wenn auch die Disziplin unter der Berufsfeuerwehr eine unerläßliche Voraussetzung der Aktionsfähigkeit ist und alle Maßnahmen zu ihrer Aufrechterhaltung gebilligt werden müssen, so gewann man doch aus den gestrigen Debatten den Eindruck, daß hie und da die zulässigen und notwendigen Grenzen überschritten worden sind. Man darf wohl zu Herrn Brandmeister Heil das Vertrauen haben, daß er hier gründlich nach dem Rechten sieht, um die Berufsfreudigkeit seiner Leute nicht beeinträchtigen zu lassen.

Auch eine Debatte über soziale Fragen brachte der gestrige Tag. Hierher gehörte zunächst die Erörterung über die Gewährung der Lehrmittelfreiheit an den Volksschulen. Es lagen 2 Resolutionen vor. Die Sozialdemokraten verlangten völlige Lehrmittelfreiheit, die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei beantragten, daß man sie nur da gewährt, wo sie gewünscht wird, allerdings ohne jedwede Prüfung der Bedürftigkeitsfrage. Bei der Abstimmung wurde die weitergehende Resolution der Sozialdemokraten abgelehnt, diejenige der Nationalliberalen und fortschrittlichen Volkspartei dagegen einstimmig angenommen. Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger beleuchtete in sympathischen Worten die segensreiche Tätigkeit der Knaben- und Mädchenhorte und gedachte dabei mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes der neuesten Lanz'schen Stiftung für den Knaben- und Mädchenschulhort der Lindenhofschule. Seinem Wunsche, daß die anderen Horte recht bald in die Lage kommen möchten, ebenfalls über solche Gärten verfügen zu können, kann man sich nur anschließen.

Bei den Ausgaben für die Handelshochschule entrollte Herr Oberbürgermeister Martin ein Bild von der günstigen Entwickelung der Anstalt. Seine Ausführungen waren von großer Hoffnungsfreudigkeit diktiert. Wir sind die letzten, die ihm diese irgendwie beeinträchtigen möchten und wünschen, daß sich alle Voraussagungen in weitestem Maße erfüllen. Sollte Herr Oberbürgermeister Martin aber gestern in seinen Darlegungen nicht etwas zu optimistisch gewesen sein?

Der Schluß des Tages brachte eine Theaterdebatte, die sich weniger auf die künstlerische Tätigkeit des Intendanten bezog, sondern auf eine Verwaltungsmaßnahme. Dann gab eine Kritik der Theaterkritik durch Herrn Stv. Mayer. Dieser erhob, wenn auch in indirekter Weise, schwere Vorwürfe gegen die Mannheimer Theaterkritiker. Später suchte er seine Ausführungen allerdings abzuschwächen und anders zu deuten, als wie sie verstanden worden sind und verstanden werden konnten. Er wollte es nicht gewesen sein. Aber seine Interpretation war sehr unglücklich und sein Rückzug nicht glaubhaft. Auf die Debatte weiter einzugehen, fühlen wir kein Bedürfnis. Jedenfalls werden die angegriffenen Herren sich selbst zu wehren wissen.

Am Schluß der Debatte nahm Herr Intendant Gregori zu längeren Darlegungen das Wort. Er sprach sehr temperamentvoll und seine Ausführungen machten sichtlich tiefen Eindruck. Auch mit dem Inhalt seiner Ausführungen konnte man sich im großen ganzen einverstanden erklären.

Die Verhandlungen schlossen erst nach 9 Uhr abends. Heute Nachmittag 3 Uhr werden sie fortgesetzt.

---

* **Geschlossen.** Die allgemeine Meldestelle, das Paß- und Auskunftsbureau, das städtische Sekretariat für Arbeiterversicherung und das städtische Militärbureau bleiben Samstag, den 25. März ds. Js., wegen vorzunehmender Reinigung geschlossen.

* **Ausbildung der Militäranwärter für den Kaufmannsberuf.** Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die Heeresverwaltung die Korpskommandos angewiesen habe, befähigte Unteroffiziere für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten. Begründet wurde diese Anordnung damit, daß die Zivilpersonen in den Beamtenkategorien, die früher beinahe ein Reservat für Militäranwärter waren, stetig zunehmen und anderseits auf keinem Gebiet ein so großer Bedarf an Angestellten herrsche, wie in den kaufmännischen Betrieben. Hierzu schreibt der „Handelsstand", die Zeitschrift des Vereins für Handlungskommis von 1858, daß auch der Handlungsgehilfenstand unter einer „stetigen Zunahme" leidet, so daß kaufmännische Kräfte selbst bei umfassender Schule und Praxis oft für einen kläglichen Lohn arbeiten müssen. „Da wäre es noch schöner, wenn das im Kaufmannsstande mehr als anderswo zu findende Eindringen berufsfremder Elemente nun auch noch von Amts wegen gefördert würde. Doch bleibt uns, selbst wenn der Herr Kriegsminister wider alles Erwarten bei Handelskammern und Firmen in größerem Maße Gehör finden sollte, die Hoffnung, daß die Militäranwärter schon so unter dem Einflusse der alles beherrschenden Idee sicherer Versorgung die schwachen und schwankenden Aussichten privater Handelstätigkeit sehr schnell satt bekommen, wenn nicht die Firmenwelt sich solchen der erforderlichen Praxis und des nötigen Berufsgeistes entbehrenden Hilfskräften, wie es Militäranwärter im Handel stets bleiben würden, von vornherein ablehnend gegenüberstellt."

* **Das Komitee für internationalen Schüleraustausch** bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Nachdem die Einzelheiten über die Pariser Reise der 50 Prämiierten des Wettbewerbes für französische Schüleraufsätze von den Blättern veröffentlicht worden sind, laufen sowohl beim Komitee, als auch bei der Zeitung „Journal d'Allemagne" täglich zahlreiche Gesuche ein, die Reise gegen Entgelt mitzumachen, oder auch andere Schülerreisen nach dem Auslande zu veranstalten. Alle diese Gesuche mußten abschlägig beschieden werden. Es wird darauf hingewiesen, daß das Komitee nur in diesem einen Ausnahmefall die Organisation der Reise nach Paris übernommen hat. Das Komitee ist nicht zu dem Zweck gegründet worden, Schülerreisen nach dem Auslande zu veranstalten, sondern den Austausch zwischen Kindern französischer, englischer und deutscher Staatsangehörigkeit zu fördern. Es können also nur Eltern berücksichtigt werden, die ihr Kind ins Ausland schicken und dafür ein fremdes Kind aufnehmen wollen. Gesuche um Austausch für die diesjährigen großen Ferien müssen vor dem 1. Mai d. J. eingereicht sein. Nähere Auskünfte erteilt der Oberlehrer Dr. Karl Schmidt, Berlin, S. 61, Lehminerstraße 9.

* **Gartenbau-Verein „Flora".** Heute Donnerstag abend halb 9 Uhr findet im großen Ballhaussaale die diesmonatliche Mitgliederversammlung mit Verlosung statt. Gleichzeitig spricht Herr Hauptlehrer Fr. Glaser über „Frühjahrsarbeiten im Kleingarten". Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

* **Kaufmännischer Verein Mannheim.** Es wird an dieser Stelle nochmals auf die heute abend 9 Uhr im hinteren Saale des Café Germania C 1, 10/11 stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht, in welcher das bekannte Mitglied der 7er-Kommission des Hauptausschusses für staatliche Pensionsversicherung, Herr Karl Fischer, Offenbach a. M., über „Die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten" sprechen wird. In dieser Versammlung haben nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch alle Prinzipale und sonstige Interessenten Zutritt. In Anbetracht der Bedeutung der Frage ist zu wünschen, daß sich zu dieser Versammlung recht viele Privatangestellten einfinden, und auch ihrerseits ihre Stellungnahme zu dem vorliegenden Gesetzentwurf zum Ausdruck bringen.

* **Mannheimer Journalisten- und Schriftstellerverein.** Wir geben unseren Mitgliedern Kenntnis davon, daß der „Verein zur Erwirkung von Sommerurlaub und Beschaffung geeigneten Landaufenthalts für kaufmännische und technische Angestellte" uns auf Mittwoch, den 29. März, abends halb 9 Uhr, zu der im großen Saal des alten Rathauses (F 1) stattfindenden öffentlichen Versammlung mit Lichtbildervortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. O. Simon über „Ferienheime und Ferienreisen" eingeladen hat. Wir bitten dieser Einladung zahlreich Folge leisten zu wollen.

* **Die 99. Wanderung des Pfälzerwaldvereins** am letzten Sonntag war hauptsächlich von herrlichstem Frühlingswetter begünstigt. In prompter Weise beförderte der Sonderzug die nahezu 500 Teilnehmer zu dem in einem Prange von Gärten und Weinbergen liegenden hessischen Kreisstädtchen Heppenheim, wo sich die Scharen teilten, um in getrennten Wegen dem Ziele zuzustreben. Der weitere Weg der 2. Abteilung, der eine größere Müheaufwendung beanspruchte, wurde entschädigt durch die klaren Ausblicke von der Terrasse der Ruine Starkenburg und vom Sattel des Krehbergs. Die Verpflegung beim Frühstück war vorzüglich, ebenso auch der Kaffee auf der Tromm. Allerdings kostete es manchen Schweißtropfen bis Tromm und Kaffeestation erreicht war, denn der Aufstieg auf den Fahrenbacher Kopf, durch die romantische Schlucht, erwies sich als ziemlich steil. Auf der Höhe aber sind alle Anstrengungen vergessen und mit Wonne wurde die weite Aussicht vom Ireneturm bewundert. Der Abstieg über den Schimmelberg erfolgte auf bequemen Wegen nach dem Endziele Waldmichelbach, wo im „Hotel Odenwald" Wanderinnen und Wanderer sich zu einem einfachen Essen einfanden. Der Sonderzug brachte die Teilnehmer gegen 10.15 Uhr nach der Heimat zurück. Waldheil!

* **Schwere Körperverletzung.** Der in einer hiesigen Fabrik beschäftigte, 23 Jahre alte Maschinenformer Anton Adamsky, wohnhaft Waldhof, Wachtstraße 29, geriet gestern Nachmittag während der Vesperpause mit einem Mitarbeiter in Streit. Im Verlaufe griff der Gegner zu einer Bierflasche und hieb damit auf seinen Gegner ein. Dieser erlitte eine schwere Kopfverletzung an der Stirne sowie zwei Schlagwunden am rechten Unterarm. Er fand Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus.

* **Plötzlicher Tod.** Infolge eines plötzlichen Unwohlseins fiel gestern Abend gegen 9 Uhr der 57 Jahre alte verheiratete Inspektionsbote bei der Rheinbauinspektion und frühere Kaufmann August Ludin, am Parkring beim Aussteigen aus der Elektrischen an der Haltestelle Schleusenweg zu Boden. Man verbrachte ihn in bewußtlosem Zustande in seine Wohnung. Obwohl äußere schwere Verletzungen nicht wahrzunehmen waren, ist Ludin nachts gegen 2 Uhr verstorben. Anscheinend hat er eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, die seinen Tod herbeigeführt hat.

* **Aus Ludwigshafen.** Infolge Scheuwerdens eines Pferdes raste gestern zwischen 1 und 2 Uhr ein mit 25 Fässern beladenes Fuhrwerk den Brückenaufgang hinunter und rannte in ein Fenster des neben dem Metzgerladen von Hoflieferant Gebhardt befindlichen Ladens. Das Pferd wurde durch die Glassplitter der Scheibe verletzt.

* **Mutmaßliches Wetter am 24. und 25. März.** Der Hochdruck im Westen drängt den Luftwirbel vollends über den Kontinent hinaus in den Atlantischen Ozean, sodaß für Freitag und Samstag wetterhin vorwiegend trockenes und mildes Wetter, aber zeitweilige leichte Bewölkung zu erwarten ist.

Sportliche Rundschau.

Aviatik.

Die Rede des Abgeordneten Roechling im preußischen Abgeordnetenhause über Luftschiffahrt hat in Frankreich lebhafte Aufmerksamkeit hervorgerufen. Man hebt hervor, daß der Abgeordnete die Situation ausgezeichnet beurteilt hätte, einerseits weitschauend genug und dazu nicht übertrieben. Gerade die Forderung, daß man diejenigen Flugmaschinen, die schon eine bestimmte Leistung vollbracht haben, subventionieren solle, sei sehr beachtenswert und solle in Frankreich nachgemacht werden. Es sei sehr wesentlich, daß man nicht nur die Flieger selbst, sondern auch auf eine geschickte Weise die Konstrukteure unterstütze. Die Franzosen knüpfen natürlich an diese Rede wieder die Forderung, die Regierung möge aufpassen, daß Deutschland Frankreich nicht auf dem Gebiete des Flugwesens überflügele. Namentlich die vom Abgeordneten Roechling verlangte Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen schiene in Deutschland eine große Bewegung zur Schaffung von Geldmitteln für Luftschifferschulen, wie eine solche bereits in Friedrichshafen existiere, auszulösen.

Bäder-Nachrichten.

Bad Dürrheim, 16. März. Die Saison 1911 beginnt in unserem Badeorte bereits am 2. April, während das Landessolbad am 15. April eröffnet wird. Sol- und Süßwasserbäder, Dampfbäder und Inhalationen werden im April täglich von 8 Uhr vormittags, vom 1. Mai ab täglich von vormittags 7 Uhr abgegeben. Dampfbad und Inhalatorium ist im April nur vormittags, ab 1. Mai während des ganzen Tages geöffnet.

§ Bad Liebenzell, 19. März. Seit einem Jahr hat hier erfreulicherweise eine äußerst rege Bautätigkeit eingesetzt. Nicht weniger als 40 Baugesuche wurden im vorigen Jahr durch den Gemeinderat behandelt und heuer sind schon wieder 21 angefallen. Die neuerstellten bezw. umgebauten und im Bau begriffenen Gebäulichkeiten repräsentieren einen Wert von über 500 000 M. Für die diesjährige Saison stehen unseren Kurgästen also bedeutend mehr Zimmer zur Verfügung. Es ist dadurch einem dringenden Bedürfnis einigermaßen abgeholfen; denn viele Kurfremden mußten voriges Jahr leider wieder von hier abreisen, da keine Unterkunft mehr zu finden war. Bisher diente der Rathaussaal während der Saison als Lesesaal. Da aber die Stadtverwaltung auch während der Saison nicht ganz auf diesen Saal verzichten konnte, so waren unsere Kurgäste dann und wann in der freien Benützung des Lesesaals gehindert. Es hat deshalb der Gemeinderat beschlossen, in die Parterreräumlichkeiten des Rathauses, wo seither die Feuerlöschgeräte untergebracht waren, einen schönen Lesesaal einzubauen, welcher mit der kommenden Saison seiner Bestimmung übergeben werden wird.

Briefkasten.

Abonnent E. G. Wenn das Mietsverhältnis unter beiderseitigem Einverständnis aufgelöst ist und in Ihrem Vertrag ist die Bestimmung enthalten, daß Sie die Küche herzurichten haben, so sind Sie auch bis zum Auszugstage hierzu verpflichtet, d. h. am Tage des Auszuges muß sich die Küche in gleich hergerichtetem Zustand befinden, wenn Ihnen versprochen worden ist, daß Ihnen der Herd ausgemauert wird, so muß dies auch von seiten des Vermieters geschehen.

Abonnent F. S. Sofern Sie die Wohnung früher als am Kündigungstage verlassen, sind Sie auch verpflichtet, die Miete für die ganze Vertragsdauer zu bezahlen oder Sicherheit zu leisten. Die Schlüssel zur Wohnung haben Sie dem Vermieter am Tage Ihres Auszugs einzuhändigen, damit die Wohnung jederzeit nachgesehen werden kann.

Abonnent A. H. Neckarau. Eine Entschädigung haben Sie nicht zu bezahlen, jedoch den dem Vermieter entstehenden Mietausfall und zwar mindestens für einen Monat.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

m Köln, 23. März. (Priv.-Telegr.) Das in der Eifelortschaft Berrescheid ausgebrochene Feuer hat 12 Häuser und eine Kapelle zerstört. Da in den letzten Tagen in der dortigen Gegend mehrfach Brände stattgefunden haben, denen gleichfalls eine Anzahl Wohnhäuser, ein Hotel und eine Fabrik zum Opfer fielen, so wird Brandstiftung vermutet.

* **Paris**, 23. März. In Soissons erschoß die 21. jähr Frau des Fabrikdirektors Devoisin auf offener Straße eine junge Italienerin namens Stefani Emilie, weil sie diese im Verdacht hatte, daß sie mit ihrem Gatten eine Liebschaft unterhalte. Die Mörderin stellte sich freiwillig dem Gericht.

Eine Verschwörung zur Wiederherstellung der Monarchie in Portugal.

m. Köln, 23. März. (Priv.-Tel.). Eine in Portugal in regem Geschäftsverkehr stehende westdeutsche Firma erhielt die Meldung aus Oporto, wonach die gegen die Republik gerichtete inzwischen aufgedeckte Verschwörung einen großen Umfang angenommen hat. Die neue Bewegung habe in zahlreichen Regimentern viele Anhänger, nicht allein unter den Soldaten, auch höhere Offiziere seien durch aufgefundene Schriftstücke schwer kompromittiert. 12 Offiziere wurden bereits verhaftet. Da man einen neuen Ausbruch der Unruhen befürchtet, so wird angeraten, mit portugiesischen Verfrachtungen zurückzuhalten.

Die Winzerbewegung in Frankreich.

× Paris, 23. März. Wie aus Troyes gemeldet wird, dauert die Bewegung unter den Winzern im Aube-Departement fort. Infolge des Streikes der Bürgermeister sind die Arbeiten der Militärgestellungskommission sehr erschwert. Die Gestellungspflichtigen treffen truppweise ein und tragen rote Fahnen mit der Inschrift: „Erst wenn das Aube-Departement zur Champagne gehört, werden wir Soldaten sein." Marcelin Albert, der Urheber der Winzerbewegung in Südfrankreich, die im Jahre 1907 zu großen Unruhen führte, sandte den Winzervereinen im Aube-Departement eine Glückwunsch- und Ermutigungsdepesche.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

⊡ Berlin, 23. März. Der badische Gesandte Graf v. Berckheim begeht heute seinen 60. Geburtstag. Er ist am 23. März 1851 zu Mannheim geboren als Sohn des 1889 verstorbenen Frhrn. Christian v. Berckheim, der längere Zeit badischer Gesandter in München war. Graf v. Berckheim schied 1891 als Major z. D. aus dem Dienste aus und trat in den badischen Hofdienst. Am 23. Oktober 1903 wurde er badischer Gesandter in Berlin und wurde auch am 5. Januar 1909 in Dresden beglaubigt. Seit dem 10. Juni 1880 ist er mit der Freiin Adolfine Wambolbt v. Umstadt vermählt, die ihm 4 Kinder, eine Tochter und 3 Söhne schenkte.

□ **Berlin**, 23. März. Aus Saarbrücken wird gemeldet: Gestern hat sich in Frankreich nahe an der Grenze ein deutscher Deserteur erschossen, weil man ihn zwingen wollte, sich für die Fremden-Legion zu verpflichten.

□ Berlin, 23. März. Aus Konstantinopel wird gemeldet: In gut unterrichteten Kreisen geht das Gerücht um, daß der Sultan einen leichten Schlaganfall erlitten habe, was im Palais jedoch energisch dementiert wird.

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

□ **Berlin**, 23. März. Im Wahlkreise Berlin I wurde gestern Abend in einer Versammlung der organisierten Mitglieder des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei der bisherige Abg. Kaempf wieder aufgestellt. Kaempf nahm die Kandidatur an.

Ein vermißter Pilot.

□ Berlin, 23. März. Zu einem militärischen Erkundigungsflug stieg gestern Nachmittag um ½4 Uhr der Militäraviatiker Leutnant Förster vom Eisenbahn-Regiment Nr. 1, der zu der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen kommandiert ist, auf dem Döberitzer Schießplatz auf einem Farman-Zweidecker auf. Gegen ¾4 Uhr wurde er in einer Höhe von etwa 200 Meter über dem Tegelersee bei Reinickendorf gesichtet. Von da an fehlt von dem Piloten jede Spur. Bis heute Nacht 1 Uhr war man in Döberitz noch nicht orientiert, ob und wo Leutnant Förster gelandet ist. Es besteht die Möglichkeit, daß der Flieger durch eine Panne gezwungen worden ist, in einem der Wälder östlich von Tegel zu landen, doch fehlt bisher jede Nachricht. Man ist über das Schicksal des Fliegers in großer Besorgnis.

Geschäftliches.

* Seit dem Jahre 1727 gehört der natürliche Brunnen zu Niederselters („Königl. Selters") bereits dem Heilschatze der Kulturwelt an.

* **Die Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken Otto & Kaiser, Heilbronn** (Württ.) und Miltitz (Sachsen), die vor ca. 2 Jahren in dem benachbarten Friedrichsfeld die Eierteigwaren-Fabrik dazukauften, erhielten soeben wieder auf der großen Kochkunstausstellung in Saarbrücken für ihre als vorzüglich und preiswert bekannten Kaiser Otto-Dörrgemüse, die hochfeinen Columbus-Eiernudeln und Prinzeß-Maccaroni und die delikaten Kaiser Otto-Suppeneinlagen die höchste Auszeichnung, nämlich die goldene Medaille.

* **Das Polytechnische Institut** (Kyffhäuser-Technikum) **Frankenhausen am Kyffhäuser**, eröffnet am 19. April das Sommersemester an sämtlichen Ingenieur-Abteilungen. Die Vorträge über Flugtechnik werden im gleichen Umfange wie im früheren Semester abgehalten werden; desgleichen werden die Vorlesungen über „Geschichte der Technik" fortgesetzt. An der in Fachkreisen des In- und Auslandes sich besten Rufes erfreuenden höheren technischen Lehranstalt veranstaltet das Königl. Preuß. Ministerium für Landwirtschaft auch im Sommersemester 1911 einen maschinentechnischen Spezialkurs für Landwirte. Mit der Anstalt ist eine Werkmeister-Abteilung verbunden, sowie eine 4semestrige Hoch- und Tiefbauschule. Programme versendet auf Wunsch das Sekretariat des Instituts.

* **Riviera, Italien und Egypten.** Wie bekannt, bieten die großen und schönen Reichspostdampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie vorzügliche Reisegelegenheit nach der Riviera (via Marseille), nach Italien (via Neapel) und nach Egypten (via Port Said). In allen Zeiten des Jahres wird von diesen Reisegelegenheit ausgiebig Gebrauch gemacht, umsomehr, da die Fahrpreise bei ausgezeichneter Verpflegung etc. sehr billig gehalten sind. Auch solchen Reisenden, welche die Riviera und Italien auf dem Landwege aufgesucht haben, können die Schiffe der Deutschen Ost-Afrika-Linie für die Rückkehr in die Heimat angelegentlichst empfohlen werden, denn fraglos bietet die Rückreise per Schiff einen angenehmen Abschluß des Aufenthalts im Süden, zumal die Schiffe auf der Rückreise nach Abgang von Neapel und Marseille noch die Häfen Tanger und Lissabon berühren, sodaß den Reisenden Gelegenheit geboten wird, diesen beiden interessanten Plätzen einen kurzen Besuch abzustatten. Alle weiteren Einzelheiten sind aus einem hübsch illustrierten Prospekt zu ersehen, den die Deutsche Ost-Afrik-Linie, Hamburg, Interessenten auf Wunsch portofrei zusendet.

Forman
gegen
Schnupfen
Wirkung frappant!
(Dose 30 Pf.)
10882

MARCHIVUM

Volkswirtschaft.

4proz. Bremische Staatsanleihe von 1911.

dr. Die Anleihe im Betrage von 40 000 000 ℳ wird am Dienstag, 28. ds., in Hamburg, Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Altona, Breslau, Dresden, Flensburg, Halle, Hannover, Karlsruhe, Leipzig, Metz und Straßburg i. E. zu 100,90 Proz. zur Zeichnung aufgelegt. Eine Auslosung der Anleihe findet nicht statt; sie kann erst vom Jahre 1921 ab gekündigt werden.

Bergbau-A.-G. Neuessen.

In der Hauptversammlung vertraten 40 Aktionäre 2 215 000 Mark Kapital. Der Abschluß für 1910 wurde einstimmig genehmigt, der Verwaltung Entlastung erteilt und ein ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wiedergewählt. Die von morgen ab zahlbare Dividende wurde, wie bereits gemeldet, auf 28 Prozent festgesetzt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß im verflossenen Jahre die Selbstkosten um 2,5 Prozent zurückgegangen seien, während gleichzeitig die Arbeitsleistung für den Mann und die Schicht um 2,31 Prozent gestiegen sei. Auf Schacht Fritz seien anfangs Februar verschiedene Neuanlagen in Betrieb genommen worden. Durch diese Verbesserungen hoffe man die Selbstkosten weiter ermäßigen zu können. Auf die neu erworbenen Grubenfelder Julius und Marl, die insgesamt 13 106 408 Qm., also mehr als doppelt so groß seien als die Gerechtsame der Zeche Neu-Essen, sei noch die letzte Zahlung von 717 961 M. zum 1. Juli 1912 zu leisten. Die Gesellschaft sei in der Lage, diesen Betrag jederzeit aus ihren flüssigen Mitteln zu begleichen. Wenn sich die Verhältnisse entsprechend gestalteten, werde man auch dazu übergehen, auf den neuen Feldern Schächte abzuteufen; vorläufig sei das noch nicht ratsam. Man müsse erst abwarten, bis das Kohlensyndikat auf neuer Grundlage verlängert worden sei. Die Marktverhältnisse hätten sich in der Zeit ja etwas ungünstiger gestaltet, dadurch, daß der Wettbewerb der außerhalb des Syndikats stehenden Zechen und auch der englischen Kohle, die der Ruhrkohle sogar in Süddeutschland Wettbewerb mache, immer mehr gestiegen sei. Bei der günstigen Finanzlage der Gesellschaft könne man indes mit Vertrauen in die Zukunft sehen. Die Gesellschaft sei dank der immer vorgenommenen sehr erheblichen Abschreibungen in der Lage, in schlechtern Zeiten eventuell die Abschreibungen etwas geringer zu bemessen und den Aktionären immer noch eine angemessene Dividende zu zahlen.

Schweizerische Gesellschaft für Metallwerte in Basel.

Nach dem Bericht für das erste Geschäftsjahr (10. Juni 1910 bis 31. Januar 1911) ergibt sich nach Vornahme der Abschreibungen ein Aktivsaldo von Fr. 1 292 819. Die Aktionäre erhalten 8 Prozent Dividende — Fr. 936 000 —, Fr. 64 615 werden dem Spezialreservefonds überwiesen und Fr. 200 000 zur Bildung eines Spezialreservefonds II verwendet. Der Verwaltungsrat erhielt Fr. 39 162 als Gewinnanteil. Fr. 52 500 werden auf neue Rechnung vorgetragen. Der Ertrag der dauernden Anlagen stellte sich auf Fr. 1 822 814, derjenige der Wertschriften, Bankguthaben und Depositenrechnungen auf Fr. 52 181. Andrerseits erforderten Zinsen Fr. 517 500, Abschreibungen Fr. 15 377 und Steuern und Unkosten Fr. 49 298.

In der Bilanz stehen (nach Verteilung des Reingewinns) Aktienkapital Fr. 20 000 000, Reserven Fr. 2 264 615, Obligationskapital Fr. 18 000 000, Ratazinsen auf dem Obligationskapital Fr. 101 250, noch nicht bezahlte Obligationscoupons Fr. 17 392; andererseits figurieren nicht einbezahltes Aktienkapital mit Fr. 2 000 000, Bankguthaben mit Fr. 297 284, Depositen auf Zeit mit Fr. 1 702 000, Anlagen in dauernden Beteiligungen mit Fr. 35 551 827 und Wertschriftenkonto mit Fr. 1 861 300.

Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Akt.-Ges. Friedenshütte. Der Aufsichtsrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, eine Dividende von 2½ Prozent (1½ Prozent) vorzuschlagen. Der Ueberschuß im Jahre 1910 beträgt einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre 5 955 318 Mark (5 328 446 M.). Der Reingewinn beträgt 1 864 668 M. (1 408 406 Mark). Dem Reservefond werden überwiesen 60 738 M. (57 921 M.), dem Beamtenpensionsfond 150 000 M. (100 000 M.). Das Effektenkonto weist infolge der Abgabe von 500 000 Rubel Aktien an die Sosnowitzer Röhrenwalzwerke A.-G. behufs deren Einführung an den Börsen von Paris und Brüssel eine Verminderung von 1¼ Million auf. Der Bruttogewinn ist um 630 000 M. höher als der des Vorjahres und hätte sich erheblich höher gestellt, wenn nicht die am 1. Juli 1910 erfolgte Auflösung der Röhrensyndikate eingetreten wäre und infolgedessen trotz des bedeutend gesteigerten Bedarfs der Absatz an Röhren nur zu Verlustpreisen möglich wurde. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind, zumal sich heute die Gestaltung des Stabeisenmarktes infolge der beschlossenen Auflösung der Konvention nicht voraussehen lasse, ungeklärt. Die Sosnowitzer Röhrenwalzwerke und Eisenwerke verteilen eine Dividende von 12½ Prozent. Sie sind im neuen Geschäftsjahr dauernd gut beschäftigt, sodaß für dieses Ende Juni ablaufende Geschäftsjahr ein recht gutes Erträgnis erwartet wird. Die Generalversammlung soll auf den 17. Mai nach Breslau einberufen werden.

Gebhard u. Ko., Elberfeld. In der Hauptversammlung der Akt.-Ges. Gebhard u. Co., in der 18 Aktionäre ein Kapital von 8 086 000 M. vertraten, wurde der Abschluß ohne Erörterung genehmigt, die sofort zahlbare Dividende auf 18 Prozent festgesetzt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Ein ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde durch Zuruf wiedergewählt. Den bisherigen Geschäftsgang sowie die Aussichten bezeichnete der Vorstand als durchaus zufriedenstellend.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Newyork, 22. März. (Tel.) Produktenbörse. Weizen lag bei Beginn des Verkehrs willig, mit Mai ¼ c. niedriger. Der Markt wurde von denselben Einflüssen beherrscht wie der Chicagoer. Schluß fest, Preise ¼ c. höher.

Verkäufe für den Export: 4 Bootladungen.

Umsatz am Terminmarkte: 1 400 000 Bushels.

Mais eröffnete in stetiger Haltung. Im weiteren Verlaufe verkehrte der Markt im Einklang mit Chicago. Schluß stetig, Preise ⅝ c. höher.

Verkäufe für den Export: 18 Bootladungen.

Umsatz am Terminmarkte: 90 000 Bushels.

* Chicago, 22. März. (Tel.) Produktenbörse. Weizen eröffnete unter dem Druck des großen argentinischen u. indischen Angebots willig, mit Mai ⅛ c. unter der gestrigen offiziellen Schlußnotierung. Im späteren Verkehr gaben Preise zunächst noch weiter nach, da infolge der entmutigenden Berichte aus Liverpool und Buenos Aires die Kommissionshäuser zu Abgaben schritten. Auch Regenmeldungen aus dem Westen und Südwesten, sowie die dadurch hervorgerufenen Realisierungen und Liquidationen per Mai übten einen Druck auf das Preisniveau aus; doch folgte später eine Befestigung und die Preise konnten noch über die gestrigen Schlußnotierungen hinaus anziehen. Bestimmend für die Befestigung waren die anregenden Berichte von den Inlandsbörsen, Deckungen der Baissiers per Juli und September und Käufe seitens der Kommissionshäuser per Juli. Schluß fest, Preise ⅛—⅝ c. höher.

Mais setzte in stetiger Haltung, mit Mai zum gestrigen amtlichen Schlußkurse ein. Die Stimmung ermattete sodann, da infolge der günstigen Witterung größere Zufuhren erwartet werden. Gegen Schluß gewann aber eine festere Stimmung wieder die Oberhand, infolge der Befestigung am Weizenmarkte und des kleineren Angebots seitens der Farmer. Schluß behauptet, Preise unverändert bis ¼ c. höher.

Effekten.

* Brüssel, 22. März. (Schluß-Kurse).

Kurs vom	21.	22.
4% Brasilianische Anleihe 1889	–.–	91.25
4% Spanisch. äußere Anleihe (Exterieurs)	–.–	–.–
4% Türken unifiz.	–.–	–.–
Türken-Lose	219.–	219.50
Ottomanbank	–.–	–.–
Luxemburgische Prince Henribahn	–.–	–.–
Warschau-Wiener	567.–	–.–

Valparaiso, 22. März. Wechsel auf London 10⅛.

Produkte.

New-York 22. März

Kurs vom	21.	22.	Kurs vom	21.	22.
Baumw.atl.Hafen	2 000	2 00	Schm./Roh.u.Br.)	9 45	9.45
„ atl. Golfh.	8.000	6 0	chmalz (Wilcox	9 45	9.45
„ im Innern	3.000	5.00	alg prima City	6⅛	6⅛
„ Exp. n.Gr.B.	5.000	0.00	Zucker Muskov. be	3.33	3.42
„ Exp. n. Kont.	17.000	2.000	Kaffee Rio No.7 lef.	12⅞	12⅞
Baumwolle loko	14.60	14 40	do. März	10 50	10.47
do. März	14.32	14.25	do. April	10.50	10.47
do. April	14.37	14.30	do. Mai	10.50	10.47
do. Mai	14.47	14.37	do. Juni	10.47	10.44
do. Juni	14.35	14.27	do. Jul.	10.42	10.33
do. Juli	14 33	14.25	do. August	10.38	10 30
do. August	13.83	13.75	do. Sept.	10.21	10.19
do. Sept.	13.04	12 96	do. Okt.	10.01	10 —
do. Okt.	12.64	12.56	do. Novbr	9.97	9.93
do. Dezbr.	—.—	—.—	do. Dezb.	9.87	9.83
Baumw. i. New-Orl. loko	14⅞	14⅞	do. Januar	9.87	9.83
			do. Februar	9 87	9 83
do. per April	14.36	14.28	Weiz. red. Wint.II.	95⅛	96⅛
do. per Juli	14.52	14.42	do. Mai	96¼	97⅛
Petrol. raf. Cases	10.45	10,45	do. Juli	95⅛	95½
do. stand.white.			do. Sept.	——	——
New York	8.05	8.05	Mais Mai	56 —	56¼
Petrol.stand.whit.			do. Juli	——	——
Philadelphia	8.05	8.05	Mehl Sp.W.cleare	4 05	4.—
Cert.-Crd. Balanc	1.43	1.43	Getreidefracht nach		
Terpen. New-York	102 —	107 —	Liverpool	1⅝	1⅝
do. Savanah.	102 —	103 —	do. London	1⅝	1⅞
Schmalz-W. steam	9.65	9.60	do. Antwerp.	1⅝	1⅝
			do. Rotterdam	3⅛	3⅛

Chicago, 22. März. Nachm. 5 Uhr.

Kurs vom	21.	22.	Kurs vom	21.	22.
Weizen Mai	90—	90⅛	Leinsaat Mai	262 —	257 —
„ Juli	89—	89⅛	Schmalz Mai	8.87	8.85
„ Sept.	88⅞	89⅛	„ Juli	8.82	8 77
Mais Mai	45⅝	45⅞	„ Sept.	8.77	8.77
„ Juli	48⅛	48⅛	Pork Mai	16.92	16.70
„ Sept.	50⅛	50⅛	„ Juli	16.25	16.12
Roggen loko	92 —	93 —	„ Sept.	—.—	—.—
„ Mai	——	——	Rippen Mai	9.32	9.30
„ Juli	——	——	„ Juli	8.82	8.82
Hafer Mai	30⅞	31 —	„ Sept.	8.72	8.70
„ Juli	30⅛	30⅞	Speck		
Leinsaat loco	263 —	258 —		9.12	9.25

Liverpool, 22. März (Schluß.)

		21.	22.	Differenz
Weizen roter Winter	stetig			
per Mai		6/9¼	6/8⅞	— ⅜
per Juli		6/9⅞	6/8⅞	— ⅛
Mais	ruhig			
Bunter Amerika	per Mai	4/4⅞	4/4⅝	— ⅛
La Plata	per Juli	4/5⅛	4/5⅞	— ¼

* Köln, 22. März. Rüböl in Posten von 5000 kg 65.— Mai 63.50 B., 63.— G.

Eisen und Metalle.

London, 22. März (Schluß.) Kupfer, ruhig, p. Kassa 55.0.0 3 Mon. 55.11.3, Zinn, willig, per Kassa 182.17.6, 3 Mon. 182.7.6, Blei ruhig, spanisch 13.3.9 englisch 13.8.9, Zink ruhig, Gewöhnl. Marken 23.00.0, spezial Marken 24.0.00.

Glasgow, 22. März. Roheisen, stetig, Middlesborough warrants, per Kassa 48/½ per Monat 48/3½.

Amsterdam, 22. März. Banca-Zinn, Tendenz: stetig, loco 109¼, Auktion 109½.

New-York, 22. März.

	Heute	Vor. Kurs
Kupfer Superior Ingots vorrätig	1180 1190	1180 1190
Zinn Straits	402 4075	4075 4115
Roh-Eisen am Northern Foundry No 2p. Tonne	1550/15—	1550/16—
Stahl-Schienen Waggon frei östl. Fabr.	1¼	1¼

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr

Hafenbezirk Nr. 1,
Angekommen am 21. März 1911.
Strack „Mannh. 64“ von Rotterdam, 5000 Dz. Stückgut u. Getr.
Meffert „Bad. 7“ von Duisburg, 3000 Dz. Stückgut.
Kühnle „Fendel 75“ von Karlsruhe, 2500 Dz. Stückgut.
Bendheuer „Gloria Patrie“ von Duisburg, 4400 Dz. Kohlen,
Hegemanns „Than 27“ von Rotterdam, 2000 Dz. Stückgut.
Kempken „Dei Gratia“ von Köln, 3500 Dz. Stückgut und Getreide.
Osterlag „Fendel 7“ von Köln, 3750 Dz. Stückgut und Eisen.

Hafenbezirk Nr. 2,
Angekommen am 21. März 1911.
Jos. Meitra „Vereinig. 43“ von Rotterdam, 11 233 Dz. Stg. u. G.
Gg. Weiß „Vereinig. 32“ von Rotterdam, 10 000 Dz. Stg. u. Getr.

Hafenbezirk Nr. 3,
Angekommen am 21. März 1911.
Verschüre „Nissgo“ von Antwerpen, 4000 Dz. Stückgut.
Kühnle „Badenia 26“ von Rotterdam, 11 200 Dz. Stückgut.
Schmitt „Badenia 43“ von Antwerpen, 6000 Dz. Stückgut.
Nelson „Catharina“ von Rotterdam, 5000 Dz. Stückgut.
Röhler „St. Apolinarius“ von Rotterdam, 500 Dz., Stückgut.
Hincken „Lothringen“ von Ruhrort, 11 080 Dz. Kohlen.
Anstatt „Johanna“ von Biebrich, 8100 Dz. Zement.

Hafenbezirk Nr. 6,
Angekommen am 21. März 1911.
Gg. Holler „Magdalena“ von Heilbronn, 3486 Ztr. Steinsalz.
Ferd. Banspach „Banspach“ von Heilbronn, 2994 Ztr. Steinsalz.
Hch. Lenz „Elise“ von Heilbronn, 2400 Ztr. Steinsalz.
Dan. Krieger „Krieger“ von Heilbronn, 2800 Ztr. Steinsalz.
Lud. Götz „Geschwisterliebe“ von Heilbronn, 4080 Ztr. Steinsalz.
Seb. Hammersdorf „Kätchen“ von Jagstfeld, 2924 Ztr. Steinsalz.
Seb. Hamersdorf „Helena“ von Jagstfeld, 2562 Ztr. Steinsalz.
Jak. Lenz „L. Brüggemann“ von Jagstfeld, 3062 Ztr. Steinsalz.

Hafenbezirk Nr. 7,
Angekommen am 21. März 1911.
Jak. Haas „Lahneck“ von Rotterdam, 11 500 Dz. Stückgut u. Getr.
Joh. Mühlenfeld „Th. Joseph“ von Rotterdam, 13 640 Dz. Kohlen.

Hafenbezirk Rheinau,
Angekommen am 21. März 1911.
J. Brand „Aachen“ von Ruhrort, 5100 Dz. Kohlen.
Th. Goergen „St. Nikolaus“ von Alsum, 13 350 Dz. Kohlen.
G. Weigard „Der Troubadur“ von Duisburg, 13 250 Dz. Kohlen.
J. Gernert „Harpen 37“ von Ruhrort, 10 000 Dz. Kohlen.
H. Kranz „Niederrhein 19“ von Duisburg, 6250 Dz. Kohl. u. Koks.
H. Scheelen „Potsdam“ von Ruhrort, 2680 Dz. Kohlen.
H. Burghauser „Urmaß 1“ von Ruhrort, 13 500 Dz. Kohlen.
J. Wartenberg „Niederrhein 20“ von Ruhrort, 13 630 Dz. Kohlen.
H. Spieker „Glück auf“ von Ruhrort, 8850 Dz. Kohlen.
H. Dophoven „Niederrhein 15“ von Duisburg, 5800 Dz. Kohl. u. K.

Wasserstandsnachrichten im Monat März.

Pegelstationen vom Rhein:	Datum 18.	19.	20.	21.	22.	23.	Bemerkungen
Konstanz							
Waldshut							
Hüningen*)	1,30	1,20	1,02	1,10	1,18	1,17	Abds. 6 Uhr
Kehl	2,24	2,16	2,09	2,06	2,04	2,06	N. 6 Uhr
Lauterburg							Abds. 6 Uhr
Maxau	3,68	3,71	3,53	3,42	3,41	3,44	2 Uhr
Germersheim							B.-P. 12 Uhr
Mannheim	3,16	3,09	2,99	2,84	2,78	2,81	Morg. 7 Uhr
Mainz	1,18	1,12	1,04	0,93	0,84		F.-P. 12 Uhr
Bingen							10 Uhr
Kaub	2,27	2,22	2,17	2,01	1,94		2 Uhr
Koblenz							10 Uhr
Cöln	2,88	2,83	2,92	2,96	2,77		2 Uhr
Ruhrort							6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	3,25	3,18	3,08	2,92	2,85	2,87	B. 7 Uhr
Heilbronn	1,07	1,05	1,02	0,95	0,96	0,92	B. 7 Uhr

*) Windstill. + 8° C.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometerstand mm	Lufttemperat. Cels.°	Luftfeuchtigk. Prozent	Windrichtung und Stärke (10theilig)	Niederschlagsmenge Liter per qm	Bemerkungen
22. März	Morg. 7[26]	753,1	4,8		N 2		
22. „	Mittg. 2[26]	752,4	17,6		NNW 2		
22 „	Abds. 9[26]	753,4	10,4		SW		
23. März	Morg. 7[26]	754,0	4,0		N 2		

Höchste Temperatur den 22. März 18.0°
Tiefste „ vom 22./23. März 3,3°

Witterungs-Bericht

übermittelt von der Amtlichen Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W., Unter den Linden 14

am 22 März 1911 um 7 Uhr morgens.

Höhe der Stationen über Meer	Stationen	Temperatur ° Celsius	Witterungsverhältnisse
394	Genf	6	bedeckt, windstill
450	Lausanne	6	etwas bewölkt, windstill
389	Vivis	6	
398	Montreux	8	sehr schön, windstill
537	Siders	1	„ „ „
1609	Zermatt	—	
482	Neuenburg	5	sehr schön, windstill
995	La Chaux-de-Fonds	—1	etwas bewölkt, windstill
632	Freiburg	1	sehr schön; windstill
543	Bern	0	
562	Thun	1	sehr schön, windstill
566	Interlaken	4	
280	Basel	4	
439	Luzern	3	sehr schön, windstill
1109	Göschenen	6	etwas bewölkt, windstill
338	Lugano	7	Regen, windstill
410	Zürich	2	sehr schön, windstill
407	Schaffhausen	2	
673	St. Gallen	4	sehr schön, windstill
475	Glarus	1	
505	Ragaz	8	etwas bewölkt, windstill
587	Chur	6	sehr schön, windstill
1543	Davos	—5	
1856	St. Moritz (Engadin)	—2	etwas bewölkt, windstill

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

(Nachdruck verboten.)

26. März: Vielfach heiter bei Wolkenzug, milder.
27. März: Wolkig mit Sonnenschein, Tags ziemlich warm.
28. März: Vorwiegend heiter, normale Wärme, später Strichregen.
29. März: Bewölkt, Regenfälle, lebhafter Wind.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Wiele;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher,
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Dr. Zucker's Kohlensäurebäder mit den Kissen sind nach den neuesten vergleichenden Untersuchungen von Professor Dr. Jungbahn und Dr. Baedeker-Berlin ein einzigartiger vollwertiger Ersatz der Bäder in Nauheim, Kissingen usw. 7468

10860

Lesser & Liman ältestes, internationales Auskunftsbureau mit besonderer Abteilung für Inkasso bietet vereinigt mit der Holländischen Auskunftei van der Graaf & Cie. und der ersten Russischen Handelsauskunftei S. Klaszkin eine vornehme Organisation zur Einholung geschäftlicher Auskünfte 10561
Bureau für Baden u. Pfalz in Mannheim, L 13, 1. Tel. 6393

Die Beseitigung von Ratten, Mäusen, Wanzen und Käfern in einzelnen Räumen, sowie ganzen Gebäuden übernimmt unter weitgehendster Garantie. 10059
Kammerjäger Eberhardt Meyer, Mannheim, Collinistraße 10. Teleph. 2318.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

mb. Deutscher Reichstag.

154. Sitzung, Mittwoch, den 22. März.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Richter, Caspar.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Zunächst steht auf der Tagesordnung die dritte Lesung des Gesetzes über die Verlängerung der lex Trimborn auf ein Jahr.

Abg. Dove (Vp.):

Unsere Stellung hat sich seit gestern nicht geändert. Die Behauptung des Staatssekretärs, als ob wir auf ein negatives Ergebnis dieser letzten Session hinarbeiten, weise ich entschieden zurück. Wir haben an allen Arbeiten rege teilgenommen. Wenn trotzdem nichts zustande kommt, so ist die Regierung daran schuld, die mit den Parteien nicht die nötige Fühlung hat. Die Freude am Parlament wächst durch solche Verhältnisse nicht. Das beweist ja auch die Jubiläumsrede unseres Präsidenten, für den der vierzigjährige Jahrestag des Reichstags nur einen kalkulatorischen Charakter hat. (Heiterkeit.) Wir lehnen jede Verantwortung für diese Geschäftsführung ab. (Beifall links.)

Staatssekretär Delbrück:

Die Ausführungen des Vorredners knüpfen an einen Satz an, den ich im Anschluß an eine gestrige Rede Dr. Mugdans gesagt habe. Nach meiner Ansicht war die Rede Dr. Mudans recht subjektiv gefärbt und ich kann nur versichern, daß ich nicht angenommen habe, er habe den vom Abg. Dove zuerst gebrauchten Satz im Auftrage seiner Parteifreunde zitiert. Ich habe angenommen, daß es sich nur eine individuelle Auffassung des Abg. Dr. Mugdan gehandelt hat. Nun kann man darüber streiten, welchen Eindruck die Ausführungen des Abg. Dr. Mugdan gemacht haben. Ich gebe dem Abg. Dove zu, daß ich für meine Person keine Veranlassung habe, über eine mangelnde Mitarbeit seiner Partei zu klagen. (Hört! Hört! links.) Auch über mangelnde Mitarbeit des Abg. Dr. Mugdan habe ich nicht zu klagen, ebensowenig wie Dr. Mugdan seinerseits sich beklagen kann darüber, daß die verbündeten Regierungen mit ihm nicht Fühlung gesucht hätten. Meine Verhandlungen mit Dr. Mugdan über die Reichsversicherungsordnung z. B. gehen bis in den vorigen Winter zurück. (Hört! Hört! rechts.) Ich weise daher den Vorwurf gegen die verbündeten Regierungen, daß sie mit dem Reichstag keine Fühlung genommen und dadurch Schwierigkeiten hervorgerufen hätten, hiermit zurück. Im übrigen kann man ja nicht in der Seele eines Menschen lesen. In der Bemerkung des Abg. Mugdan über den Berg von Scherben war nichts von der tragischen Stimmung des sterbenden Kaisers Tiberius zu finden, dem diese Worte entlehnt sind. Ich will nicht behaupten, daß er sich gefreut habe darüber, daß nichts zustande kommen wird, wohl aber darüber, daß die verbündeten Regierungen in diese schwierige Situation hineingekommen sind. Und nur darauf habe ich geantwortet. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Mugdan (Vp.):

Ich bin über die gegenwärtige Lage nicht erfreut, sondern betrübt. Es bleibt dabei, daß die Regierung nicht die nötige Fühlung nimmt. Ich habe wohl mit dem Staatssekretär gesprochen, er hat aber meine Anregungen nicht berücksichtigt. Die Regierung ist ein schwankendes Rohr zwischen den Mehrheitsparteien.

Der Gesetzentwurf wird verabschiedet.

Die Kali-Propaganda.

(Zweiter Tag.)

Abg. Dr. Bärwinkel (Natl.):

Das Kaligesetz war ein Experiment. Wir taten einen Sprung ins Dunkle. Für eine Aenderung des Gesetzes ist aber die Zeit noch nicht gekommen. Wir müssen erst die geforderte Denkschrift abwarten. Hoffentlich werden die außenstehenden Werke sich allmählich mit dem Kalisyndikat zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Wenn der Ascherslebener Streik dazu beitragen sollte, würden wir das begrüßen. Der Redner spricht ausführlich über die Arbeitsverhältnisse in den Kaliwerken. Gegen den Reservefonds, der ein Unikum im Etat darstellt, haben wir die größten Bedenken. Wir geben bezüglich der Fassung des Dispositivs dem fortschrittlichen Antrag den Vorzug vor den Beschlüssen der Kommission. Wir müssen kräftige Propaganda treiben, um den Kaliabsatz zu steigern. Eine allzugroße Spezialisierung führt zum Schematismus. Die Regierung muß eine gewisse Freiheit haben. Es wird niemand bestreiten, daß der Bund der Landwirte Propaganda für den Kaliabsatz macht. Auch daß er die Propaganda durch die ihm nahestehenden Blätter betreibt, kann man ihm nicht verübeln. Wenn seine Wanderredner nebenbei sich am Biertisch vielleicht auch politisch betätigen, so kommt das nicht in Betracht. Der fortschrittliche Antrag gegen die politischen Organisationen ist uns gewiß sympathisch, aber gesetzlich läßt sich das doch nicht durchführen. Wir wollen nicht politische Fragen in diese wirtschaftliche Materie hineintragen. (Abg. Hue: Sie drehen ja die Frage um.) Ja, wer soll denn entscheiden, welche Organisation politisch ist und welche nicht? Die sozialdemokratische Resolution lehnen wir ab. Wir wünschen nicht, daß das Kaligesetz geändert wird und hoffen, daß durch diese Verhandlungen dem Kali schon reichlich Reklame gemacht werden wird. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Roesicke (Kons.):

In der Kommission hat man sich viel mehr mit dem Bund der Landwirte als mit dem Kali beschäftigt. Der Bund der Landwirte hat ebenso wie die anderen landwirtschaftlichen Organisationen Propaganda für das Kali gemacht. Die Propagandagelder sind das Sekundäre, sie werden gegeben, nicht damit Propaganda gemacht wird, sondern weil Propaganda gemacht wurde. Seit Bestehen des Gesetzes sind überhaupt noch keine Propagandagelder gezahlt worden. Aber wenn wir alle diese Gelder selbst bezahlen sollten, woher sollen wir denn das Geld nehmen? Auch wir sind der Meinung, daß die Verwendung dieser Gelder zu politischen Zwecken ausgeschlossen sein muß. Die Verbände ihrerseits werden darüber wachen, daß mit den Geldern kein Mißbrauch getrieben wird. Dank der Tätigkeit dieser landwirtschaftlichen Verbände ist der Kaliabsatz erheblich gestiegen. Das muß doch anerkannt werden. Herr Hue hat die Verstaatlichung der Kaliproduktion und eine Reichsverkaufsstelle vorgeschlagen. Glaubt er wirklich, dafür eine Mehrheit im Reichstag zu finden? Die sonst so freihändlerische Sozialdemokratie ist hier für einen Schutz der deutschen Arbeitskräfte gegen ausländische Arbeiter eingetreten. Hoffentlich dehnt die äußerste Linke diesen Grundsatz des Schutzes der nationalen Arbeit auf andere Gebiete aus. Die Freisinnigen wollen wenigstens den Bund der Landwirte ausschalten. Der Bund ist ein unpolitischer Verein, denn er ist in das Vereinsregister eingetragen. Aber auch wenn er politisch wäre: seine Verkaufsstelle, eine G. m. b. H. ist jedenfalls die unpolitischste Organisation, die man sich denken kann. (Widerspruch links.) Der Bund selbst ist nur wirtschaftspolitisch, aber nicht parteipolitisch. Selbst Nationalliberale sind Bundesmitglieder, vielleicht auch Freisinnige. (Abg. Fegter: Gott sei Dank nicht!) Ich soll im Kürschner als Partei „Bund der Landwirte" stehen. Ich bin daran wirklich ganz unschuldig. (No, no! links.) Aber wenn wirklich einige Mitglieder des Reichstags sich als Bundesmitglieder bezeichnen, was schadet das! (Zurufe links.) Ich weiß, wie sehr es Sie geärgert, daß der Einfluß des Bundes weiter reicht. Aber zeigen Sie mir einmal die Reichstagsfraktion „Bund der Landwirte". Sie müssen Ihre Argumente also besser wählen. Ueber die Propagandagelder würde sich kein Mensch aufregen, wenn das „Berl. Tagebl." und die „Frankfurter Ztg." den Streit nicht angefangen hätten. Da der Kalipreis durch die Propagandagelder nicht erhöht wird, geht die ganze Sache niemanden etwas an. Noch mehr trifft das zu auf die Rabatte des Syndikats, zu deren Erzielung sich früher mehrere Verbände zusammengetan haben. Das ist eine ganz interne Angelegenheit. Daß die Sozialdemokratie und der Freisinn sich bei dieser Gelegenheit zu Beschützern der kleinen Bauern aufspielen, ist geradezu komisch. Was haben diese Parteien für die Kleinbauern bisher geleistet? (Vizepräsident Dr. Spahn: Das gehört wirklich nicht hierher.) Jedenfalls sind die Bauern gegen diese Parteien mehr als skeptisch. Es ist ja niemand gezwungen, sein Kali durch eine landwirtschaftliche Organisation zu beziehen. Aber den Bauern zu verwehren, sich die Vorteile des Zusammenschlusses zunutze zu machen, wäre ungerecht. Nun hat Herr Hue so getan, als ob es sich hier um ein Panama, um einen Korruptionsfonds handelte. Sie ärgern sich nur, weil sie keine Korruption nachweisen können. Wäre wirklich ein Korruptionsherd vorhanden, so würde ihn die Linke an sich selbst zugrunde gehen lassen. Schimpfen Sie nur tüchtig weiter über eine Korruption, die gar nicht da ist. (Beifall rechts.)

Abg. Gothein (Vp.):

Ueber die Wirkungen des Kaligesetzes kann nach so kurzer Geltungsdauer noch kein abschließender Urteil abgegeben werden. Es ist allerdings eine Verbilligung der Kalisalze und dadurch eine gewisse Hebung des Absatzes eingetreten. Die im vorigen Jahre von den Gesellschaften ausgeschütteten Dividenden rühren noch von den Gewinnen des Jahres 1909 her. Außerdem hatte man wegen der unsicheren Aussichten für die Syndikatserneuerung mit der Ausschüttung von Gewinnen vorher zurückgehalten. Man kann daher noch nicht sagen, ob das Gesetz für die Industrie günstig war.

Auf dem Gebiete der Kaliwerke ist es immer unsolider geworden. Man ist von dem soliden Gewerkschaftsprinzip abgegangen und baut vielfach alle Einrichtungen aus Anleihemitteln. Man hat behauptet, daß durch das Kaligesetz die Kalipapiere den Wert von mündelsicheren Papieren erhalten hätten. Das ist ein unerhörter Schwindel. Es ist ein Unsinn, zu sagen: Die Propagande erfordert pro Doppelzentner Reinkali 60 Pfg. Unkosten. Wenn man vorschreibt, bestimmte Summen auszugeben, so führt das zur Vergeudung. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat einen großen Teil der ihr überwiesenen Propagandagelder zu ganz anderen Zwecken verwandt. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat sich schon seit Jahren als Agentin des Kalisyndikats betätigt. Weil hochmögende Minister ihr angehören, darf sie sich alles erlauben. Dabei bestreite ich ihre Verdienste nicht. Bestände sie nicht, so müßte sie gegründet werden. (Hört! Hört! rechts.) Der Bund der Landwirte behauptet, er sei nicht politisch. Schon der Gründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Max v. Eyth, erklärte, er habe sich in der Gründungsversammlung des Bundes über die innere Unwahrhaftigkeit geärgert, mit der man jede politische Betätigung abstreiten wollte. (Hört! Hört! links.) Diese Unwahrhaftigkeit ist geblieben. In den Statuten heißt es im Vordersatz, daß Politik nicht getrieben werden dürfe; im Nachsatz aber wird gesagt, man müsse dafür sorgen, daß Anhänger in die Parlamente gewählt werden. (Hört! Hört! links.) Und auch Herr Roesicke nennt als seine Partei im amtlichen Handbuch den Bund der Landwirte. Das amtliche Buch kann er doch nicht abschütteln wie den Kürschner, denn diese Angaben hat er selbst gemacht.

Hat der Bund für die Geschenke, die er von der Verkaufsstelle erhalten hat, auch die Erbschaftssteuer bezahlt? Wenn nicht, so muß er wegen Steuerhinterziehung belangt werden. (Lachen rechts. Vizepräsident Schultz: Das gehört zum Reichsschatzamt!) Gut, dann werde ich es dort vorbringen. (Heiterkeit.) Es ist das gute Recht der deutschen Landwirtschaft, sich zusammenzuschließen, aber dazu darf niemand gezwungen werden. Leider beherrschen die Interessenvertreter die parlamentarische Diskussion. Sorgen wir dafür, daß im nächsten Reichstag nur die allgemeinen politischen Interessen des Volkes zur Geltung kommen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.):

Das war auch eine Interessenten-Rede. (Oho-Rufe links.) Wir haben doch nicht über das Kaligesetz zu sprechen, wir sind doch beim Etat! Die erste Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß er rechtzeitig fertiggestellt wird und halten wir nicht lange Reden! (Lebhafter Beifall. Unruhe links.) Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß die Rechte zuviel redet! (Zurufe links: Dr. Hahn!) Hier handelt es sich überhaupt nicht um Reichsgelder. Das Reich ist nur der Treuhänder. Die pessimistischen Anschauungen des Abg. Gothein über die Zukunft des Kali teile ich vielfach. Eine Kalisteuer zugunsten des Reiches halte ich für bedenklich.

Abg. Korfanty (Pole):

Es ist hier viel über das polnische Mandat des Abg. Dr. Heim gesprochen worden. Es ist unrichtig, daß er sich an uns gewandt hat, um das Mandat zu bekommen. Ich halte ihn für den besten Kenner der Kalifrage und einen bewährten Vertreter des bäuerlichen Mittelstandes und wandte mich daher an ihn, um Informationen zu bekommen, da ich es als selbstverständlich annahm, daß er der Budgetkommission angehörte. Um der guten Sache zu dienen, hielt ich es dann für meine Pflicht, ihm meine Stelle in der Kommission abzutreten, und wir haben ja damit einen Erfolg erzielt. Denn Herr Speck hat ja gestern unsere Forderungen über die Rabatte und Propagandagelder für die kleineren Organisationen übernommen (Hört! hört!), und auch der Beschluß der Budgetkommission war schon ein Erfolg. Der Redner erörtert die Angelegenheit von diesem Gesichtspunkt.

Inzwischen ist eine Resolution Dr. Heim eingegangen, die die verbündeten Regierungen ersucht, die Höhe der Abzüge für die Abnehmer größerer Mengen Kalisalze baldigst zu bestimmen, die Staffelung der Rabattsätze möglichst in gleichmäßigen Abständen aufzubauen und den höchsten Rabatt beim Bezug von 20 000 Doppelzentner reinen Kalis zu gewähren, die Probenahmebestimmungen baldigst zu veröffentlichen und den seit Jahren geltenden Bestimmungen verwandter Industrien (z. B. der Vereinigten Thomasmehl-Fabriken) anzupassen, ferner die Zuwendungen an inländische Korporationen usw. nur gegen Verwendungsnachweis zu gewähren und sie direkt an diese Korporationen usw. auszuzahlen unter Umgehung übergeordneter speziell zum Kalibezug gebildeter Großeinkaufs-Vereinigungen.

Ein Antrag Dr. Arning-Bassermann (Natl.) will den nach den Kommissionsbeschluß mit 300 000 Mark gespeisten Reservefonds um 100 000 Mark kürzen und diese, also zusammen 200 000 Mark, zur Förderung von tropischen und subtropischen Kulturen in den deutschen Schutzgebieten bestimmen.

Abg. Hilpert (Bayr. Bauernbund) empfiehlt ebenfalls die Heimschen Anträge. Ich habe nicht die Aufgabe, den Bund der Landwirte hier zu vertreten. Die Herren sind selbst Mannes genug dazu. Aber es ist unrichtig, daß er ein politischer Verein ist.

Die Abstimmung über den fortschrittlichen Antrag, wonach Organisationen, die politische Zwecke verfolgen, weder mittelbar noch unmittelbar Propagandabeihilfen erhalten dürfen, wird auf Antrag Dr. Müller-Meiningen (Vp.) namentlich sein.

Abg. Dr. Heim (Zentr.):

Die Budgetkommission hat sich Schritt für Schritt meinen Anschauungen genähert, in der Auslandspropaganda usw. Ich hoffe, daß die Propaganda in Amerika wirksam weiter betrieben wird, und daß der amerikanische Bauer von dem Wert des Kalis überzeugt wird. Bei der Inlandspropaganda muß zwischen wissenschaftlicher und kaufmännischer Propaganda unterschieden werden. Da muß Klarheit geschaffen werden! Ich bin für wissenschaftliche Propaganda, aber sie darf nicht nachträglich korrigiert werden nach dem Grundsatz: Wenn das Geld im Kasten klingt, die Analyse aus der Röhre springt! (Heiterkeit.) Jedem soll man etwas geben, der etwas leistet. Ueber die Propagandagelder wurde in der Kommission erst Klarheit geschaffen, als ich eintrat. Ich mache deswegen niemand einen Vorwurf, denn diese Dinge kann nur jemand verstehen, der die Dinge aus eigener Anschauung kennt, wie ich. Die Rabattpolitik zwang die kleinen Verbände, sich den großen anzuschließen. Es war mein Fehler, daß ich mir bei den Geldgeschäften zwischen den großen Verbänden und dem Kalisyndikat etwas gedacht habe. Man ist glücklicher, wenn man nicht denkt! (Heiterkeit.)

Die Kalidebatte wird geschlossen.

Die freisinnige Resolution über die politische Organisation wird abgelehnt.

Donnerstag 1 Uhr: Kolonialetat.

Schluß gegen 8 Uhr.

Der zur Konkursmasse der Firma Adam Kurz in Mannheim U 6, 5 gehörige und daselbst befindliche Lagerbestand gebrauchter Maschinen soll im Wege freihändigen Verkaufs durch den unterzeichneten Konkursverwalter veräussert werden.

Das Lager besteht u. A. aus Dynamo- und Dampfmaschinen, Gas- und Elektromotoren, Hobelmaschinen, Pumpen, Pendel-, Fräs- und Kreissägen, Holz- und Eisenriemenscheiben, Lagerböcken, Zentrifugen, Laufkatzen. Taxwert M. 7000.

Offerten sind bis spätestens 1. April bei dem Konkursverwalter einzureichen.

Der Verkauf erfolgt unter Ausschluss jeglicher Gewährleistung gegen sofortige Kasse bei Abnahme der Maschinen auf Lager.

Das Lager kann täglich vor- und nachmittags jederzeit besichtigt werden. — Daselbst liegt auch ein Verzeichnis der vorhandenen Bestände auf. 10932

Mannheim, den 22. März 1911.

Der Konkursverwalter
gez. Dr. Fritz Kaufmann, Rechtsanwalt, B 1, 1.

Plissé-Brennerei P 6, 6
Geschw. Schammeringer.

Brennabor
Vornehmste Marke.
Hohe technische Vollendung.
Peinliche Präzisionsarbeit.
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Spielend leichter Lauf u. eleganten Aeußere sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.

Alleinverkauf bei 11313
Martin Decker, A 3, 4 vis-à-vis dem Theater.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Hauszinsbücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Zigarren-Versteigerung.
Freitag, 24. März und folgende Tage, jeweils vorm. 9—12 und nachm. 2—7 Uhr versteigere ich im
Laden H 1, 14
(Ecke Marktplatz vis-à-vis H 2, 1.)
Grosse Partien: Zigarren
(auch Mexiko u. Sumatra, reelle Ware vor der Steuer fabriziert) Zigarillos und Zigaretten.
Ferner: 1 Partie Künstlerpostkarten, Gratulationskarten, Stickereischablonen, Spazierstöcke, Pfeifen, Etuis, Spitzen, Schnupftabakdosen ꝛc.
Verkauf auch aus freier Hand
Fritz Best, Auktionator u. Taxator, Tel. 2219.
N.B. Ladeneinrichtung, Schaufenster, Glasgestelle ꝛc. kommen am Montag zur Versteigerung. 14526

Verlobungs-Anzeigen
liefert schnell und billig
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

(Mehr als 30 Sorten)

Drei Vorzüge

von MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern

1. Große Ausgiebigkeit und Billigkeit. 14006
2. Kurze Kochzeit und bequemste Zubereitung.
3. Jede Sorte hat den ihr eigenen, natürlichen Wohlgeschmack

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Suppen.

Frauenverein – Stellenvermittlung
Abteilung VII, Schwetzingerstr. 83, Volksküche II St.
Tüchtige, gutempfohlene Alleinmädchen u. Köchinnen für sofort und 1. April gesucht. – Sprechstunden täglich von 3–6 Uhr. 22189

Seiden-Foulards
moderne Dessins
Aparte seid. Blusenstoffe
passend zu den woll. Kleiderstoffen
Chines. u. japanische
Rohseide
Schwarze u. weiße Seide
für Brautkleider 14187
unter Garantie für gutes Tragen empfiehlt
J. Gross Nachf. Inh. Stetter
F 2, 6 am Markt.

Georg Eichentler
Tel. 2564. D 1, 13 Gegr. 1869
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
Spezialität: Herrenhemden nach Maas
weiss und farbig auch in jeder Weite stets am Lager.
REPARATUREN werden bestens ausgeführt.
Grosse Rabattmarken. 10719

Jeder Bedarf für Hebammen,
Wöchnerinnen- und Kinderpflege.
Anker-Watte
eine gute billig. Verbandwatte
Gummi-Waren.
Damenbinden.
Damenbinden.
Springmann's Drogerie
jetzt in der Seitenstrasse, in meinem eigenen Hause
= F 1, 6 früher F 1, 4 =
Ganz bedeutend herabgesetzte Preise!
14509

Zu vermieten

Friedrich Karlstr. 4
1 Treppe, eleg. Wohnung 7 Zimmer m. Bad 2 Klosets Dampfheizung, reichl. Zub. 1. Juli od. früher zu verm. Näh. Friedr. Karl-Str. 4 3 Treppen. 22598

Gontardstr. 48 in gut. Hause schöne 3 Zim. u. K. zu verm. 22167

Gabelsbergerstr. 41 L. Zim. m. Wasser u. Herd p. 1. Ap. zu vermieten. 22485

Hasenstraße 26
2. Stock, 4 Zimmer, Kammer, Küche u. Zubehör, per 1. April (Mk. 62.50 p. Monat) zu verm. Die Wohnung wird neu hergerichtet. 22447 Näheres B 7, 19, Bureau.

Hasenstr. 32, 3 Treppen, geräumige, schöne 3-Zimmerwohnung, wegzugshalb. bis 1. Apr. o. sp. preisw. z. vm. Näheres 2 Treppen. 46796

Kaiserring 20
Schöne 5-Zimmerwohnung part., per 1. April od. sofort zu verm. Näh. 4. St. 21886

Käfertalerstraße 85|87 u. 89
3 Zimmer, Küche, Mansardenzimmer von Mk. 45.— an zu verm. Näh. Käfertalerstr. 89, 2 Stock. 46594

Luisenring 29.
Eine schöne 4-Zim.-Wohng. mit allem Zubehör zu verm. Näheres 5. Stock r. Gontardstraße 29. Tel. 3826. 46789

Luisenring 26, 3 Tr., schöne 4-Zimmerwohng. nebst Zub. neu herger. zu verm. 47425

Luisenring 51,
4 Zimmer, Bad, Küche nebst Zubehör zu verm. Näheres Bureau daselbst. 20974

Luisenring 51, 2. u. 3. St. je 5 Zimmer, Bad, Küche u. Zubeh. auf 1. April od. früh. zu verm. Näh. das. 21386

Lenaustraße 12 neue 4. St., 2 Zim. u. Küche z. v.

Heinr. Lanzstr. 1
(Eckbau Bahnhofpl.), 4. St., schöne 6-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör sofort o. spät. preiswert zu verm. Näheres beim Hausmeister. 22444

Heinrich Lanzstr. 18
hochelegante, ganz neuzeitlich ausgestatt., geräumige
5 Zim.-Hochpart-Wohnung mit all. Zubehör
Umstände halber per 1. Mai cr. oder später zu verm. 22641
Näheres Büro Gr. Merzelstraße 12, Telef. 1331.

Heinrich Lanzstraße 27, freundl. Mansardenwohnung 1 Zimmer, Kammer u. Küche an kl. ruh. Familie z. verm. Näheres parterre. 22354

Hch. Lanzstr. 29,
5. Stock,
Schöne 3-Zimmerwohnung mit Zubehör per 1. April zu verm. Näheres part. 22340

Max Josephstraße 10 und 12
eine 3- u. 4-Zimmerwohnung auf 1. April zu verm. Ausk. Max Josefstr. 8, 3. St. lks. 22516

Meerfeldstraße 23,
sch. 1 u. 2 Zimmer u. Küche an kleine Familie zu verm. Näh. 2. St., Engelmann. 46208

Große Merzelstr. 6
(am Bismarckpl. u. Hauptbh.)
Im 2. Stock bes., neuzeitl.
4-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör per 1. April oder später zu vermieten.
Näheres Bureau Hinterhaus oder Telephon 1831. 22162

Mittelstraße 15,
4 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde zu verm. Preis 65 ℳ monatl. Näh. 3. Stock. 47386

Meerfeldstraße 16,
2 Treppen, 5 Zimmer u. all. Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Näheres M. Jahn, Bäckerei. 22350

Oststadt.
Elegante Parterrewohnung 4 Zimmer, sof. zu verm. Näh. Sophienstr. 12, 2. St. 47230

Parkring 21, Nähe d. Rheinbrücke, 5. Stock, 3 Zimmer u. Küche per 1. April od. später z. vm. Näh. 2. Stock. 22555

Parkring 35.
Hochherrschaftl. Wohnung, vollständig herger., 6 sehr große Zimmer, Bad u. sonst. Zub. sof. od. 1. April z. v. 22241

Rheinvillenstraße 11
elegante 3 Zimmer, Bad und Mansard., 1. Stock, auf 1. April zu verm. Näh. 4. Stock r. 47256

Rosengartenstr. 3
(Eckhaus), vis-à-vis Rosengarten-Eing., ist der 5. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche mit Warmwasser und sämtl. Zubehör per 1. Juni oder später an ruhige bessere Familie sehr preiswert zu vermieten. 22637
Zu erfragen daselbst oder O 7, 11 L. Tapetengeschäft.

Rupprechtstr. 16
5 Zimmer mit allem Zubehör per April zu vermieten. 46959
Näheres Wenzer

Am Rhein,
herrl. Lage 4-Zimmer-Wohnung, Bad, große Veranda, per Mai u. Juni z. v. Rheinvillen r. 20. 47087

Rheinaustr. 19
(Johanniskirche) II. Stock, 6 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. 22308
Näheres Friedrich Stauch, Baugeschäft, Ludwigshafen a. Rhein, Rottstr. 55, Tel. 250.

Rheindammstr. 51
3 Zimmer mit Küche im 4. Stock billig zu vermieten. Näheres Karl Paul, Baugeschäft, Stephanienprom. 30, Telephon 2169. 22176

Rennershofstraße 23
Ecke am Rhein, 5 Zimmer ev. 10 Zimmer, Bad reichl. Zubehör per 1. April zu verm. Näh. part. J. Näsch. 22511

Rennershofstr. 13
3. St., vis-à-vis Schlossgart., freie Lage, schöne 6-Zimmer-Wohnung mit Bad u. allem Zubehör per 1. Juli zu vm. Näheres part. 22335

Rheinaustr. 22
vis-à-vis der Johanniskirche, schöne 4-Zimmerwohnung in bess. Haus mit Vorgarten preiswert zu v. Näh. part. 21665

Rheinhäuserstraße 15, 4. St., 3 schöne Zim., Küche u. Kam. bis 1. April oder später zu vermieten. 47331

Rheinhäuserstr. 12
2 Zim. u. Küche im 4. u. 5. St. p. 1. April z. vm. Näh. 2. St. 22590

Seckenheimerstr. 14
in freier Lage bei der Kunsthalle, eine schöne 6 Zimmer-Wohn. auf 1. April zu verm. Näheres 3. Stock daselbst. 21778

Luxus?

In früheren Zeiten galt noch der Genuß von Cacao und Chocolade als Luxus, den sich nur Fürstlichkeiten und mit Glücksgütern reich Gesegnete zu leisten imstande waren. So wurde Cacao in den besserten bürgerlichen Kreisen zu nur ganz außerordentlichen Gelegenheiten, also höchstens einmal im Jahre aufgetischt. Diese Periode, in der die Cacaobohne noch in dem Mörser des Apothekers verarbeitet wurde, ist glücklicherweise entschwunden, denn heute ist der fabrikmäßig bearbeitete Cacao eines der idealsten Volksnahrungs- und Genußmittel und jedermann zugänglich geworden. Eine unserer größten Cacao- und Chocoladenfabriken ist die der Firma Hartwig & Vogel Aktiengesellschaft Dresden, berühmt durch die in Deutschland bekannteste Marke

Tell Cacao Chocolade

Wer sich für diese beiden Erzeugnisse entschließt, leistet sich weniger Luxus, als seinem Körper einen unschätzbaren Dienst.

Vertreter: Voegtle & Wachter, Mannheim, Bäckstr. 10.

Fremdes Blut.

Roman von Robert Heymann.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.)

„Sie haben eine Studie gemacht? Mich gezeichnet? Wozu?" Sie tat ein wenig kosterniert und ärgerlich, spitzte aber doch nach dem Notizbuch.

„Für mein neues Bild „Ehezwang".

E . . he . . zwang? Sie sind gewiß Herr Hannes Bardtenschlager?"

„Nicht wahr, Sie kennen mich?"

„Nur aus Ihrer „Aepfelblüte in Sachsenhausen".

„Ich danke Ihnen noch nachträglich für die Kritik, die Sie meinem Gemälde zuteil werden ließen. Ich führe den bevorstehenden Ankauf wohl mit Recht auf Ihren Wunsch zurück?"

„Nicht ganz, Herr Bardtenschlager. Sie müssen nicht denken, daß mein Vater nichts von der Kunst verstünde! Daß ihm natürlich ein Bild, dessen Tendenz so recht mit seiner inneren Ueberzeugung harmoniert, besser gefällt als sonst ein Vorwurf . ."

Sie sann ein wenig nach.

„Wissen Sie, woran mich Ihre „Aepfelblüte" erinnert?"

„Nun?"

„An die Landschaften von der Velbes — ja, ganz gewiß! Und dann haben Sie etwas von der sicheren, lebensfrohen Art Boehles".

„Wie Sie nur darauf kommen . . ." Er war ganz verblüfft.

„Hauptsächlich durch meine Tante Irmgard," entgegnete sie ein wenig schüchtern „Sie beschäftigt sich sehr viel mit Kunst und läßt mich dabei lernen. Wenn ich im Salon oder im Städelschen Institut sein kann, lebe ich ganz auf — und Sie sind ein so urdeutscher Maler. Das hat mich ja so ergriffen . . . Ihr Deutschtum . . . und daß Sie Frankfurter Blut sind . . ."

Er schwieg eine Weile. Durch seine Gedanken zitterte ein heißer Wunsch.

Unter seinem forschenden und durchdringenden Blick senkte sie die Augen; die gesunde Blüte, die auf ihren Wangen lag, erlosch ein wenig, sie wurde verwirrt und sagte hastig:

„Doch nun muß ich gehen, Herr Bardtenschlager! Es war mir ganz gewiß ein besonderes Vergnügen, daß ich Sie heute bereits kennen gelernt habe . . ."

„Ach, so eine banale Redensart paßt gar nicht zu Ihnen!" entgegnete er ernsthaft. „Helfen Sie mir als guter, treuer Kamerad, jetzt noch viel Besseres, Größeres zu schaffen . . ."

„Wie könnte ich das?"

„Oh, Sie können es! Erfüllen Sie mir meine ehrliche Bitte."

Sie zauderte.

„Das Licht wird schon schlecht, Herr Bardtenschlager. Sehen Sie nicht, daß es Abend werden will?"

„Sie haben recht . . . aber morgen vielleicht . . . bitte, bitte, gnädiges Fräulein!"

„Wie kann man denn da widerstehen?" meinte sie lächelnd „Wollen Sie denn morgen wiederkommen?"

„Wenn Sie es mir erlauben . . ."

Sie nickte.

„Und wenn das Wetter morgen halbwegs günstig ist," fuhr er eifrig fort, „dann mache ich auch gleich eine Farbenskizze von Ihnen. Darf ich, ja?"

Er streckte ihr die Hand hin; und sie legte ihre Rechte zögernd in die seine:

„Gut denn . . . wenn es unbedingt sein muß . . ."

Er hielt ihre Hand ein klein wenig fest, aber sie zog sie rasch zurück, warf einen scheuen Blick zur Seite und entfloh. Mit verträumten Augen kam Bardtenschlager endlich ins Privatstübchen August Faust stand auf seinem Stuhl, hielt das Glas mit dem goldenen Wein in der Rechten und deklamierte Stolze.

Inzwischen schritt der Abend vor, ohne daß die drei Zecher es merkten. Hildebrandt wurde allmählich redseliger und erzählte von seiner Vergangenheit. Da kam er denn schnell auf sein Steckenpferd, den Haß gegen die Preußen.

„Ich halt's mit der alten Zeit!" rief er und schlug auf den Tisch. „Was geht mich die Okkupation von 66 an? Mit kurhessischem Blut ist dieser Boden gedüngt, meine Herren, und darum, meine ich, hätten wir auch ein Recht darauf, auf unsere Freiheit zu pochen. Frankfurt bleibt für mich freie Reichsstadt . . ."

Es war schwer, mit dem Alten darüber zu disputieren. Die beiden jungen Männer wurden sich aber bald klar, daß Hans Friedrich Hildebrandt, wenn er auch veralteten und längst überwundenen Ideen huldigte, ein Mann mit gesundem Rückgrat war, eine von jenen Naturen, die innerer Wert davor bewahrt, ihrer Schrullen wegen humoristisch genommen zu werden. —

Erika hatte Tante Irmgard aufgesucht, die im Hildebrandtschen Hause wohnte. Hans Friedrichs Schwester liebte es, jene weißen Shawls zu tragen, die unter der Königin Luise so beliebt gewesen. Sie verliehen ihrer Figur, die sich mädchenhafte Herbe bewahrt, obgleich sie zwölf Jahre älter war, als Erika, weiche Linien. Ihre kastanienbraunen Flechten wetteiferten noch an Fülle mit Erikas Zöpfen; der leicht aufgeworfene Mund, eine feine Nase und faltenlose Stirn, dunkle, klare Augen erhöhten den jugendlichen Eindruck. Erika mußte sich irgend jemandem gegenüber aussprechen, denn ihr Herz war übervoll . . niemand war gewillter, sie anzuhören, als Tante Irmgard. Seit sieben Jahren war sie selbst mit einem preußischen Offizier verlobt, aber Hans Friedrich Hildebrandt hatte sich bis jetzt energisch geweigert, seine Einwilligung zu ihrer Verheiratung mit Dietrich von Falckenstein zu geben. Die Tatsache, daß der Oberleutnant des Feldartillerieregiments weitläufig mit jenem General verwandt war, der an einem heißen Julitage des Jahres 1866 die freie Reichsstadt annektierte, hatte hingereicht, ihm Hildebrandts rückhaltlosen Haß zuzuziehen. Tante Irmgard sprach selten darüber. Wie Erika jetzt so in das rote Lampenlicht starrte und draußen der Abend sich vor den Fenstern dichtete, sagte sie plötzlich:

„Weißt Du, wenn ich Du wäre, ich glaube, ich könnte Vater solchen Widerstandes wegen hassen!"

Tante Irmgard schüttelte den Kopf.

„Mein Bruder hat wieder edle Eigenschaften, die erkennt auch Dietrich an. Sieh mal, die Annexion Frankfurts durch Preußen hat sich für ihn zu einem doppelt schweren Ereignis gestaltet, weil er sie sozusagen gar nicht miterlebt hat und nur aus den subjektiven Berichten Anderer kennt. Dadurch wurde die Katastrophe für ihn zu etwas Grenzenlosem, wuchs über alle objektive Beurteilung hinaus.

Unser Vater hatte ein Amt in Frankfurt und war mit dem Senator Fellner befreundet. Ja, er hing mit inniger Liebe an dem späteren Bürgermeister der Stadt; wie nun die Preußen kamen, sechs Millionen Kriegskosten und gleich hinterher fünfundzwanzig Millionen Gulden extra verlangten und Fellner die Not der blühenden Stadt gewahrte, da ging er aus Verzweiflung über diese Wendung freiwillig in den Tod. Das hat unser Vater nie mehr verwinden können. Das hat ihn aufs tiefste erschüttert, und immer erschien ihm der Märtyrertod dieses braven Mannes, den man in der Morgenfrühe des 24. Juli tot in seiner Wohnung gefunden hat, wie ein Menetekel, das zur Wiedervergeltung gegen die Usurpatoren reizte.

(Fortsetzung folgt.)

Osram-Lampe
anerkannt beste Metallfadenlampe
Reichhaltiges Lager in allen gangbaren Typen
für Engros- und Detail-Verkauf. 7275
Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H.
O 4, 8/9. — Telephon 662, 980 u. 2032.
Hauptvertretung der Osram-Lampe.

MARCHIVUM

Granit- und Inlaid-

Linoleum-Reste

ausreichend zum Auslegen von Zimmern vollständig durchgehende Farben und Muster in den neuesten Moirée-, Parkett- und Teppich-Dessins, nur beste Fabrikate und fehlerfreie Ware, werden zu 11359

noch nie dagewesenen Preisen abgegeben.

Uni rot, braun u. gedruckt

in hochmodernen und eleganten Dessins pro □ Mtr. Mk. 1.50

Durchgedruckte Teppiche
bis zu 4 Meter lang, unterm Preis.

Alles bei mir gekaufte Linoleum wird mit Filzpappe-Unterlage unter Garantie verlegt.
Gratis gewachst und geschrubbt.

Billigstes Spezial-Teppich- u. Linoleum-Geschäft

M. Brumlik

E 2, 1—3 MANNHEIM E 2, 1—3
Eckhaus Planken — Eingang Marktstrasse.
Telephon 3184.

Ueber

10000 Konfirmations- und Kommunions-Geschenke

in jeder Preislage

empfiehlt

Franz Arnold

— H 1, 3 —

Uhren, Gold- und Silberwaren. 14336

Verloren

Tasche mit 120 Mk.
Inhalt von der Mollstr. bis Wasserturm verloren. Abzugeben gegen Belohnung, da Verlierer selbst in dürftigen Verhältnissen. 58639

Unterricht

Latein für ein Quintaner mit Preis-Angabe. — Offert. u. Nr. 47532 an die Exped. ds. Bl.

Fräulein oder auch Schülerin oberer Klasse der Elisabethschule für **Nachhilfeunterricht** und **Beaufsichtigung** der Hausaufgaben für ein 12jähriges Mädchen gesucht.
Gefl. Offerten erbeten unt. Nr. 47533 an die Exp. d. Bl.

Vermischtes.

Bei Konfirmationen u. sonst. Festlichkeiten empfiehlt sich im Kochen. Frau Scheuermann, U 4. 21, 5. Stock. 47518

Reines
Kakaopulver
per Pfund v. 1.20 Mk. an bis zu den feinsten deutschen und holländischen Marken.

Täglich frisch gebrannten
Kaffee
feine Mischungen
empfiehlt 58640
Jacob Harter
Hoflieferant
N 4, 22. — Telephon 697.

Ankauf.

Gold, Silber, Platin kaufe alte Zahngebisse Zahn bis 50 Pfg.
M. Gordon, T 2, 22.
58625 Telephon 4430.

Wegen dringenden Bedarfs zahle ich die höchsten Preise für getrag. Herren- u. Damenkleid., Schuhe etc. Postkarte gen. S. Rennert, Neckarau, Schulstr. 92. 47526

Verkauf

Gute alte **Violine** zu verkaufen. Näheres L 13, 18, 3. St.

Badewanne, sehr gut erhalt., billig zu verk. Anzusehen von 3—5 Uhr. 47532 Kaiserring 22, 4. Stock.

Umzugshalber billig zu verkaufen: 1 Spiegelschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Gasherd mit Tisch, 1 Zimmerlüster, 1 Messingstange mit 5 Gasflammen, 1 dreiarm. Lüster evtl. zu verk. Anzusehen U 4, 15, part. bei Schwarz. 58620

Ein hübscher Erker,
in Eichenholz mit schmiedeeiserner Dekoration 180×260 cm preisw. zu verkaufen. Zu erfrag. N 3, 10. 58624

Wichtig f. Goldarbeiter
Fast neue Goldwalze mit 5 Walzen für Blech u. Draht sowie 1 Werkbank mit Werkzeug billig abzugeben. 58612 Näheres P 4, 9.

Teer
ca. 40 Faß wegen Aufgabe des Artikels weit unter Einkaufspreis abzugeben. 14523
Kraenkel & Schallbruch Wiesbaden, Dotzheimerstr.

Liegenschaften

Neckartal.
Modern gebaute Villa bei Schlierbach, 5 Zimmer, Waschküche, schöner Obstgarten, Aussicht auf den Neckar, billig z. verk. d. kleiner Anz. Off. unt. Nr. 47512 an die Exp.

Stellen finden

Detektiv-Institut beabsichtigt in Mannheim eine Filiale zu errichten u. sucht lokalkundigen u. routinierten 47506
Geschäftsführer
Offerten unter Beilage von Lebenslauf und Gehaltsanspr. u. Nr. 47506 an d. Exped.

Gesucht für die Ausstellung i. Rosengarten v. 1—10 Apr. tücht. redegewandten j. Kaufm. Off. unt. Nr. 47507 an die Expedition ds. Blattes.

Tüchtige 58638
Rockarbeiterin
per sofort bei dauernder Beschäftigung gesucht.
L. MAYER, Hofl., Heidelberg, Anlage 16.

Tüchtig. zuverlässiger Arbeiter findet Stelle. **Färberei Kramer** Bismarckplatz 15/17. Zu melden zwischen 12—1 Uhr.

Eine tüchtige redegewandte
Verkäuferin
während der Kochkunstausstellung gesucht.
Offerten mit Photographie unt. Nr. 58636 an die Exped.

Tüchtige selbständige Taillenarbeiterin und Lehrmädchen gesucht. Helene Langer, Robes, M 7, 19a. 58631

Ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit p. 1. April gesucht. 47539 Tattersallstraße 6, 3 Tr.

Bürgl. Köchin, Allein-, Haus- u. Küchenmädch. werd. auf 1. April gegen hohen Lohn gesucht. 47534 Gewerbsmäßiges Stellenbureau Frau Wickenhäuser, N 4, 1.

Jüngeres Nähmädchen sofort gesucht. 47516 Näheres Pozzistr. 6.

Jüngere Arbeiterin für sofort gesucht 47517 Frau Lina Spahn, L 14, 2.

Brav. fleißig. Mädchen per sofort od. spät. ges. 58597 Parkring 37, 4. Stock.

Unabhängige saubere Person mit guten Empfehlungen für vormittags und abends zu Monatsdienst gesucht. Vorzustellen zwischen 6—7 Uhr abds. Näh. i. Verl. d. Bl. 47520

Lehrmädchen

Nähschule!
Bei Beginn des neuen Schuljahres können junge Mädchen das 58387
Weissnähen, Maschinennähen und Zuschneiden
gründlich erlernen.
Anmeldungen nehmen täglich entgegen
Geschw. Orlemann
Tattersallstr. 27, 3. Stock vis-à-vis der Luisenschule.

Lehrmädchen für feine Damenschneiderei gesucht. 47516 Frau Lina Spahn, L 14, 2.

Lehrlingsgesuche

Spengler-Lehrling zu Ostern in die Lehre gesucht. Heinr. Bock Spenglerei u. Installationsgeschäft K 3, 6. 58481

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Hermann Schmidt

F 1, 9. **Credit-Haus** F 1, 9. 14378
Stets grösste Auswahl in Möbel und Waren jeder Art.
Kleinste Anzahlung! Bequemste Abzahlung!

Für eine Rohtabakhandlung ein tüchtiger **Lehrling** gesucht. Off. unt. Nr. 58623 an die Exped. ds. Bl.

Stellen suchen

Ein der Lehre entlassener jung. Kaufmann, sucht Stellung, am liebsten bei einem Gerichts-Notar oder Rechtsanwalt. Offert. unter Nr. 47515 an die Exped. ds. Bl.

Modes.
Tücht. Putzarbeiterin sucht Stellung per sofort bezw. per 1. April. Mit besten Zeugn. stehe gerne zu Diensten. Offerten unt. Nr. 47481 an die Expedition dss. Blattes.

Geb. Fräulein, 20 J., in jeder Hausarbeit bew., sucht Stelle bei älterer Dame zur Stütze u. Gesellschaft. — Off. u. Nr. 47528 an die Exped. ds. Bl.

Junges Ehepaar sucht Hausmeisterstelle. Näheres S 3, 5, Seitenbau, 1 Treppe links. 47504

Mietgesuche

Kleine Werkstatt in der Nähe des Meßplatzes zu mieten gesucht. 47230 Offerten Schimperstraße 7, 2. Stock erbeten. 47230

Herr sucht 1 bis 2 gut möbl. Zimmer zu Ende d. Monats bei ruh. Familie. In nächster Nähe von O 4. Off. unter C. M. 47500 mit Preis an die Exped. ds. Bl. erb.

Läden.

B 5, 22 Laden evtl. als Bureau billig zu verm. 47530

T 3, 1 Laden mit Nebenzimmer (eventl. als Bureau) zu vermieten. 47522 Näheres Sternapotheke.

Zu vermieten

T 3, 16 3 schöne Zim. und Küche p. sof. z. v. 47581

Collinistraße 18
2 Treppen, schöne 4-Zimmer-Wohn. mit Bad u. reichlichem Zubeh. per 1. April zu verm. Näh. part. Franz. 22577

Hafenstraße 46, 1—2 Zim. Küche zu v. Näh. Friedrichplatz 12, Rohrer. 22651

Jungbuschstraße 22, 1 Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Zub. an ruh. Leute zu verm. Zu erfragen 2. Stock. 47509

Laurentiusstrasse 26.
Schöne 3 Zimmerwohnung mit Küche, 3 Treppen hoch per 1. April zu vermieten. Mark 42.— pro Monat. Näheres Bureau Laurentiusstraße 30. 22608

Mollstraße 27, 1 Treppe, eleg. ausgest. 5-Zimmerwohng. m. allem Zubehör auf 1. Juli zu vermiet. Einzus. 9—12 vorm. Näheres parterre. 47511

Meerfeldstr. 86 2. St. vis à vis dem Lanzpark schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad und Mansarde etc. per 1. April zu verm. 22583

2. Querstraße 6, 2. Stock, 3 Zimmer u. Küche zu vermieten. 47573

Zu vermieten.
Lange Rötterstr. 1, 2 Stock schöne 4 Zimmerwohnung mit Elektr. Licht und allem Zubehör. Zu erfragen: 46963 Max-Josephstr. 4, 2 St. r.

Langerötterstr.
Schöne 3 Zimmer-Wohnung billig zu verm. Näh. [illegible] 2. St. 22348

Lange Rötterstraße 52
2 Wohnungen mit 3 Zimmer mit oder ohne Bad, Speisekammer u. Mans. zu verm. Näh. Teleph. 3483. 22380

Lange Rötterstraße 68 sind 3 Zimmer, Badezimmer Mansarde billig zu vermieten. 20831

Seckenheimerstraße 33, Eleg. 3-Zimmer-Wohnung per 1. April zu vermieten. J. Peter, Rosengartenstr. 22, Telephon 1806. 22405

Seckenheimerstraße 110a 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. 47254

Schwetzingerstraße 5 Nächst Kaiserring, 4. Stock, 6 Zimmer zu vermieten. 47535 L 4, 9, II. l.

Stamitzstraße 3, 4. St., schöne 3-Zimmerwohn. bill. zu verm. Näh. 2. Stock, Bastian, Teleph. 3616. 47473

Stamitzstr. 5, 7, 9,
schöne 4- u. 5- ev. 6-Zimmerwohnung in best. Ausstattg. mit reichl. Zubehör, Bad etc. äußerst preiswert zu vermieten. 22477 Näheres daselbst.

Schimperstraße 10/12 4—5 Zim.-Wohn. m. Bad u. Zub. 4. St. zu v. Schweikart. 22112

Tullastraße 13
4. St. gegenüber dem Rosengarten schöne 5 Zimmerwohnung mit allem Zubehör elektrisches Licht per 1. Mai oder später zu verm. Näh. das. 22488

Tattersallstraße 31, 3. Stock schöne 6 Zimmerwohnung per 1. April zu vermieten. Preis 1600 Mk. 21600

Neubau, Tattersallstr. 8—10
Nähe Hauptbahnhof
Schöne moderne 4 Zimmer- u. 6-Zimmer-Wohnungen, m. Bad, elektr. Licht etc. per 1. Juli z. vm. Näh. das. 22318

Uhlandstraße 4
Elegante 3 Zimmerwohng. mit reichlichem Zubehör zu vermieten. 2212 Näh. 3. St bei Dostmann.

Uhlandstr. 6, schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. 22388 Näh. 3. Stock.

Waldparkstr. 26
4 Zimmer und Küche, Bad, Zubehör neu hergerichtet, sofort oder später zu vermieten. 22184 Näh. Holzstr. 9 od. im Hause das. Waldparkstraße 26.

Waldhofstr. 76, freie Lage, 2 Zimmer-Wohng. m. Mansarde mit u. ohne Balk. zu vermieten. 47505

Wespinstraße 4
Ecke d. Wespin- u. Bachstraße, vollständ. neu mod. hergericht. Parterrewohnung 5 Zim. in freier Aussi., Garderobe, Bad, Speisek., elektrisch Licht, Mansarde etc. zu vm. 22505 Näh. Werderstr. 29, 2. St.

Wespinstraße 6
Elegante 6-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör. Aussicht der Zimmer in Garten und Anlagen, zu vermieten. Näh. Bureau part. 21865

Wespinstr. 13
in ruhiger freier Lage, im neuen Östlichen Stadtteil, Nähe der neuen Oberrhein. Versicherungs-Gesellsch. an d. Augusta-Anlage, gut möbl. geräumiges Parterre-Zimm. m. Schreibtisch eventl. Telephon-Benützung, an nur soliden, ruhigen Herrn sofort od. 1. April zu vermieten. 22562 Näheres daselbst parterre, links.

Windeckstr. 49, 3. Stock 2 Zim., Küche, Keller etc. auf 1. Mai oder früher zu verm. Näh. bei Brehm, 4. St. 47265

Werderstraße 33, parterre 7 Zimmer, Küche Bad und reichlich. Zubehör sowie drei Souterrainräume per sofort zu vermieten 20429 Näh. Baubüro Hch. Lanzstraße Nr. 24, Telephon 2007.

Verschiedene
2 u. 3 Zimmer-Wohnungen
in der Nähe der Max Josefstraße und Lange Rötterstraße teilweise mit Bad und Mansarde per 1. April oder später

Emil Heckelstr. 4, part. 5 Zim. m. Bad per 1. April zu verm. 22433 Zu erfragen bei Heiler, Egellstr. 6, Telephon 349.

2 Wohnungen
1. u. 2. Stock, je 5 Zimmer, Küche u. Badezim. zu vermieten. Zu erfragen A. Zander, P 7, 14. 22283

Drei Zimmer u. Zubehör zu vermieten. Näh. Seckenheimerstr. 34a, 2. St. r. 47536

Schöne Wohnung
7 große Zimmer mit größerem Badezimmer u. reichl. Zubehör, in ruhiger Lage p. 1. Juli eventuell auch früher preiswert zu verm. Näheres durch Max Schuster, Telephon 1213. 22631

Schöne 4 Zimmerwohnungen mit reichl. Zubehör an der Lortzing- u. Dammstraße p. sof. od. später zu vm. Näheres Baubureau Langstr. 39 part. oder Dammstr. 20, 3. St.

Schöne 2 u. 3-Z.-Wohnungen an best. Fam. per 1. April zu verm. Näh. Kepplerstr. 42, Bureau im Hof. 22674

Zu vermieten: Eine schöne 2- u. 3-Zimmerwohnung mit Zubehör per sof. od. bis 1. April zu verm. Näh. Lindenhofstraße 28, Wirtschaft, zu erfragen. 46175

Schöne Wohnungen
von 4, 5, 6, 7 u. 8 Zimmer nebst Zubehör in verschied. Lagen der Stadt per sofort u. 1. April zu verm. 45037 Näh. Kirchenstr. 12.

Schöne 2-Zimmerwohnungen mit gr. Balkon u. freier Aussicht sof. zu verm. Näh. Käfertalerstr. 79, Bureau. Telephon 872. 22009

2, 3, und 4-Zimmerwohnungen
in einfach u. best. Ausstatt., in versch. Stadtgegend. z. v. Bureau Gr. Merzelstr. 6, Telephon 1331. 21875

Schöne 22472
2 u. 3 Zimmerwohnungen zu vermieten. Näheres Augartenstr. 93, Bureau. 22472

Käfertal, Rollbühlstraße 2, Part.-Wohnung m. Zentralheizung, besteh. aus 3 Zim., Küche, Bad u. Mansarden., Gartenanteil bis z. 15. Mai zu verm., vis-à-vis der elekt. Haltestelle. Zu erfragen daselbst. Theodor Welz. 47519

Feudenheim.
Mannheimerstraße 20, 1. Stock, schöne 3-Zimmerwohnung, Küche, Badezim. u. Zubehör per 1. April zu vermieten. 47541

Neubau: Feudenheim Windeckstr. 23, 3 Zim.-Wohn., Balkon, Erker Gas, Gartenteil per 1. April zu verm. 47197

Möbl. Zimmer

A 2.3 IV. r., 1. gut möbl. Zim. a. 1. Apr. z. v. 22[illegible]

B 6.7a, 3. Stock, gut möbl. Zimmer mit separ. Eingang zu vermieten. 47[illegible]

C 1, 15
3. Stock Vorderh., schön möbliertes Zimmer auf die Straße gehend, zu vermieten. 221[illegible]

C 2, 24, 2 Tr., 1 schön möbl. Zimmer sof. zu vm. [illegible]

C 3, 4 2. Tr., Wohn- und Schlafzim. zu verm. Bad und Tel., Gaslicht vorhanden. Zu erfrag. part. 21992

C 3.19 3. Stock, gut möbl. Zim. zu verm. 47[illegible]

C 4.15 gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm. Näh. 1 od. 2 Tr. 22640

D 1, 3 Paradepl., 2 Tr. schön möbliertes Wohn- und Schlafzimmer an bessern Herrn sofort zu vermieten. 22341

D 1, 11 3 Tr. schön möbl. großes Wohn- und Schlafzim. bei kinderl. Ehepaar per 1. April zu v. 47[illegible]

D 5.6 ein möbl. Zimmer zu vermieten. [illegible]

D 7.17 2 Tr., ein schön möbl. Zim. z. vm. eventl. mit 2 Betten. 47[illegible]

E 6, 8 3. Stock links, möbl. Zimmer, mit oder ohne Kost auf 1. April zu verm. 47127

E 7, 15, 3 Tr. lks., sch. möbl. Zimmer zu verm. 47[illegible]

F 4.18 2 Tr. rechts, eleg. möbliertes Zimmer, elektr. Licht, zu verm. 47[illegible]

F 5, 20, 1 Tr., ein möbl. Wohn- u. Schlafz., separ. für 35 M sof. zu verm. 47[illegible]

F 6.14 4. St. r., möbl. Z. sof. zu verm. 47[illegible]

G 5, 7 2. St., schön möbliert. Zimmer sofort zu vermieten. 44[illegible]

G 7.19 2. Stock, groß, gut möbl. Zim. z. vm. 47[illegible]

G 7, 30, II., hübsch möbl. Z. m. sep. Eg. b. z. v. 47[illegible]

H 2.19 2 Treppen, großes schön möbl. Zim. mit Pens. an bess. Herrn od. Fräul. zu vermieten. 22[illegible]

H 4, 22, 3 Tr., ein möbl. Z. sof. od. 1. April zu verm. 47[illegible]

J 2.7 4. St. r., schön möbl. Zimmer mit Pens. per 1. April zu verm. 47[illegible]

K 1.11 part., 2 gut möbl. Zim., (Wohn- u. Schlafzim.) an 1 od. 2 bess. Hrn. p. 1. Apr. z. vm. 47[illegible]

K 1, 21 2 Tr. links, gut möbl. Zim. zu verm. 22650

K 3, 8, 3. Stock, schön möbl. Zim. per 1. April z. vm. 22463

K 4, 29 part., gut möbl. Zim. an anst. Fräul. sof. zu v. 47214

L 2, 3 Schön möbl. Parterrezimmer auf 1. April zu vermieten. 47287

L 4, 12 parterre, ein fein möbl. Wohn- u. Schlafzimm. und ein einfaches Schlafzimmer zu vermieten. 47061

L 8, 3 2 Trepp. rechts, ein gut möbl. Zimmer auf 1. April zu verm. 47287

L 12.8 2 Tr., a. bürgerl. Mitt.- u. Abdtisch, f. best. Herr. u. Dam. 22475

M 4, 1, 1 Tr., gut möbl. Zim. mit Pens. zu verm. 47299

M 3.4 2 Trepp., sch. möbl. Zimmer an Herrn od. Fräul. zu verm. 47339

M 4, 2, 3. St. l., einf. möbl. Zim. zu verm. 47294

M 5, 2 2. Stock, einfach möbl. Zimmer auf 1. April z. verm. [illegible]

MARCHIVUM

„Friedrichshof", L 15, 15.

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Gäste findet **Donnerstag Fortsetzung und Schluß-Ausschank** des vortrefflich ausgefallenen 14521

Albertus-Bräu

aus der **Printz-Brauerei Karlsruhe** statt, bei urfidelem **Familien-Konzert** von der gern gehörten

Bandoneon-Kapelle „Eintracht"

wozu Bierkenner und Freunde eines gesunden Humors höfl. einladet. **E. Schreiber.**

K1, 10. Neues Neckarthal K1, 10.

Allen denjenigen, die ein gutes Glas Bier bei moderner, angenehmer Musik trinken wollen zur gefl. Kenntnisnahme, daß von jetzt ab jeden **Donnerstag u. Samstag von 8—11 Uhr u. Sonntags von 3—11 Uhr** die

Bandoneon-Kapelle „Eintracht"

in meinem elektrisch beleuchteten Lokal **konzertiert.** — Die Leistungen dieser so rasch beliebt gewordenen Kapelle sind zur Genüge bekannt und bitte deshalb diese Kapelle nicht mit solchen ähnlichen Namens zu verwechseln. — Es ladet höfl. ein **A. Lammarsch.** — **Eintritt frei.** — 14522

Rheinpark

Heute Donnerstag: Grosses Doppelschlachtfest.

Spezialität: Schlachtplatten. 14530

Ausschank: Bürgerbräu-Bier, Ludwigshafen.

Es ladet freundlichst ein: Jac. Gerstenmeier.

Lassen Sie Ihre Rosshaar-Matratzen nicht aufarbeiten

sondern bestellen Sie bei mir im Interesse Ihrer Gesundheit und Reinlichkeit der Betten die gesetzlich geschützten, verschiedenfarbigen Drell-Hüllen,

zum Selbstfüllen mit Ihrem eigenen, gereinigten Rosshaar. Meine Reform-Zellen-Matratzen sind an 3 Seiten aufknöpfbar, aufklappbar und dadurch innerlich gut zu lüften.

Das zusammengepresste Rosshaar können Sie jederzeit herausnehmen, selbst aufzupfen und wieder füllen. Rosshaare führe ich in allen Qualitäten und Preislagen, ebenso aufknöpfbare Rosshaar-Kopfkissen. 14539

Besichtigung meiner Reformbetten-Ausstellung I. Etage ohne Kaufzwang höflichst erbeten.

Reformhaus zur Gesundheit

P 7, 18 **Wilhelm Albers** Fernspr. 222

Frische Seefische

Feinste Qualitäten - Billigste Preise

Holl. Angelschellfische Pfd. 45 u. 38 Pfg.

Backfische, Merlans, ... Pfd. 15 Pfg.

fst. Nordsee-Cabliau Pfd. 27 u. 22 Pfg.

Frisch gewäss. Stockfische Pfd. 23 Pfg.

Fst. frische Süssbücklinge St. 5 Pfg.

fst. Matjesheringe . . . . Stück 15 Pfg.

Neue Malta-Kartoffel.

Johann Schreiber.

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl zu haben in der **Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.**

Neues Modell 11 mit Additions- und Subtraktionsvorrichtung

Original **Remington-„Wahl"** Schreibmaschine

Sie schreibt, Sie addiert, Oder subtrahiert } gleichzeitig

Prospekte auf Wunsch — Vorführung bereitwilligst

Glogowski & Co. Hoflieferanten Mannheim, O 7, 5 Heidelbergerstrasse.

13732

Rosengarten Mannheim

Musensaal.

Sonntag, den 2. April 1911, nachmittags 3 Uhr:

Volkskonzert

zu Einheitspreisen

ausgeführt von dem Hoftheaterorchester Mannheim. Leitung: Hofkapellmeister Felix Lederer.

PROGRAMM:

a) Franz Schubert-Symphonie (D-Dur für grosses Orchester)
- I. Andante, Allegro ma non troppo;
- II. Andante con moto;
- III. Scherzo;
- IV. Allegro vivace.

b) Carl Maria von Weber: Ouvarture zu „Oberon".

Der **Eintrittspreis** beträgt gleichmässig für alle Plätze 20 Pfennig; überdies ist von jeder Person über 14 Jahren die vorschriftsmässige **Einlasskarte zu 10 Pf.** zu lösen; **Garderobegebühr 10 Pfg.**

Die Ausgabe der Karten (einfache und Doppelkarten) geschieht vorzugsweise auf Bestellung durch hiesige Arbeiterverbände und Arbeitgeber und zwar nur für Arbeiter und niedere Angestellte, deren Jahresverdienst den Betrag von 1800 Mk. nicht übersteigt. Bestellungen sind spätestens bis **Mittwoch, 29. März 1911,** nachmittags 3 Uhr, schriftlich bei der Stadtkasse (Rathaus N 1) einzureichen.

Die Ausgabe der bestellten Karten daselbst erfolgt am **Freitag, 31. März 1911, vormittags 9—12 Uhr.**

Sodann wird ein kleinerer Teil der Karten bei der Stadtkasse zum allgemeinen Verkauf gebracht und zwar am Samstag, den 1. April, vormittags von 11—1 Uhr.

Für eine Zurücknahme bereits abgegebener Karten wird keine Gewähr übernommen. 991

H. Model

D 1, 3 Paradeplatz D 1, 3

Herrenhemden nach Mass in 14175

Perkal, Zephyr, Oxford, Flanell.

Garantiert licht und waschechte :: Indanthrenfarben ::

Erprobter Schnitt. Tadelloser Sitz.

Stellenvermittlung

des **Badischen Frauenvereins** **Zweigverein Mannheim** Abt. VII B.

für gut empfohlene Mädchen aller Art. Vermittlung für Mädchen **kostenlos,** Herrschaften bezahlen **10%** des Monatslohns. Bureau: **Schwetzingerstraße 83,** Volksküche II 1. Stock, Trambahnhaltestelle: Wallstadtstraße. Sprechstunden täglich von 3—5 Uhr. 146

S4,20 Auktionslokal S4,20

Große Versteigerung. 47545

Freitag, 24. März, nachmittags 2½ Uhr Möbel aller Art, Näh-, Schuh-, Knopf- und Mangmaschinen, Fahrräder, Herren- u. Damenkleider, Stiefel u. dergl. mehr.

S4,20 **Hösl,** Auktionator S4,20

Omnimors

Tel. 4587 Radikale Vertilgung v. Wanzen, Motten, Käfer, Ratten, Mäusen etc. Desinfektionen von Kranken- und Sterbezimmern. 14532 Wissenschaftliche Leiter: Dr. Gemoll & Dr. Kirchner, Mannheim Tel. 4587

Allgemeine Ungeziefer-Versicherung Ph. Schifferdecker, Gontardstr. 4.

H 2, 5 Heilbronner Weinstube H 2, 5

Heute Donnerstag

grosses Schlachtfest

wozu freundlichst einladet **Georg Ruff.**

Wo kauft der Qualitätsraucher seine

=Cigarren?=

in der **Cigarren - Grosshandlung.**

Abgabe einzelner Kistchen zum Engros-Preis

Jac. Reilinger

Friedrichsplatz 19 Telephon 3441

Einladung.

Zur Fortsetzung der Voranschlagsberatungen wird Termin auf morgen 986

Donnerstag, 23. März 1911, nachmittags 3 Uhr

in den Bürgerausschußsaal des Rathauses anberaumt, wozu die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses ergebenst eingeladen werden.

Mannheim, 22. März 1911.

Der Oberbürgermeister: Martin.

Versteigerung.

Mittwoch, 5. April 1911 u. d. darauffolgenden **Freitag, nachmittags von 2 Uhr** an, findet im Versteigerungslokal des hiesigen städtischen Leihamts, Litra **C 5 No. 1** Eingang gegenüber dem Schulgebäude — die 987

öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder

gegen Barzahlung statt.

Die Uhren-, Gold- und Silberpfänder kommen **Freitag,** den 7. April, nachmittags von 2 Uhr an zum Ausgebot.

Das Versteigerungs-Lokal wird jeweils um halb 2 Uhr geöffnet.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Mannheim, 21. März 1911.

Städt. Leihamt.

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau der Pestalozzischule soll im Wege des öffentlichen Angebots die Herstellung der **Fensterbeschläge und Oberlichtverschlüsse** vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens 988

Dienstag, 4. April ds. Js., vormittags 11 Uhr

an die Kanzlei des unterzeichneten Amts (Rathaus N 1, 3. Stock, Zimmer 125) einzureichen, woselbst auch die Angebotsformulare gegen Ersatz der Umdruckkosten (1,30 M) erhältlich sind und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.

Nähere Auskunft im Baubureau (gegenüber dem Welpinstift).

Mannheim, 21. März 1911.

Städt. Hochbauamt: Perrey.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 27. März 1911, mittags 12 Uhr

werde ich im Börsenlokale hier, gemäß § 373 des H.-G.-B. und auf Kosten den es angeht, öffentlich versteigern:

100 Sack Weizenmehl.

Fabrik.: „Hildebrand Mannheim." 58629

Näheres im Termin.

Mannheim, 23. März 1911.

Kopper, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 24. März 1911, nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 7479

1 Schreibmaschine, 1 Kassenschrank, 1 Oelmaschine und sonstige Gegenstände versch. Art.

Mannheim, 23. März 1911.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerst., 23. März 1911 nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pfandlokale Q 4. 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 58637

1 Nähmaschine, 1 Fahrrad, 1 Schreibmasch., 3 Schreibtische und Möbel aller Art.

Mannheim, 22. März 1911.

Süssen, Gerichtsvollzieher.

Anständiges junges Mädchen

gesucht für sof. od. 1. April. **Lenaustr. 27** Laden. 47525

Jagd-Verpachtung.

Die **Gemeindejagd Wagenschwend** (bad. Odenwald) wird am **Montag, den 3. April d. Js., nachmittags 2 Uhr** auf hiesigem Rathaus auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich verpachtet.

Der Jagdbezirk ist von der Bahnstation Robern oder Krumbach (Nebenbahn Mosbach-Mudau) in 20 Minuten zu erreichen, und enthält außer **Hirschen, Rehe, Hasen, Hühner auch Auer- und Birkwild.** 14518

Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gegeben.

Wagenschwend, den 20. März 1911.

Bürgermeisteramt: Damm.

Alte Gebisse

Zahn bis 50 Pfg. zahlt 57037 **Brym, G 4, 13.**

Bekanntmachung.

Bau und Straßenfluchtenfeststellung betreffend.

Nr. 4397 V. Durch vollzugsreifes Erkenntnis des Bezirksamts Mannheim vom 9. Februar 1911 Nr. 2638 wurden die Bau- und Straßenfluchten auf dem Gelände der Zuckerraffinerie (H 6, F 5 u. F 6) nach Maßgabe des vorgelegten Fluchtenplans vom 3. November 1910 bezw. 20. Oktober 1910 gemäß §§ 2 Ziffer 4, 3 Ziffer 5 und 5 des Ortsstraßengesetzes für festgestellt erklärt. 992

Mannheim, 8. März 1911.

Großh. Bezirksamt Abt. V. gez.: Roth.

Nr. 11322 I. Vorstehendes bringen wir zur allgemeinen Kenntnis.

Mannheim, 17. März 1911.

Bürgermeisteramt: Dr. Finter.

Süddeutsch-österreichisch-ungarischer Verband.

Gütertarif, Heft 4.

Die Frachtsätze des Ausnahmetarifs Nr. 90 für Zwiebel gelten mit Wirkung vom 7. März lfd. Js. auch für Knoblauch. 14515

Karlsruhe, 21. März 1911.

Großh. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen.

Apotheke in Süddeutschland zu kaufen gesucht.

80—100 Mille Anz. Diskretion. Detaillierte Offerten an 10909 **Carl Grimm, Straßburg i. Els.**

Heirat

Strebsamer Geschäftsmann, Ende der 20er Jahre, stattl. Erschg., kath., mit sehr schön. eigen. Geschäft, sucht hübsch., kath. Mädchen mit etw. Vermög. zwecks Heirat kenn. zu lernen. Off. u. E. R. 180 hauptpostl. Mannheim. 47377

Verloren Brillantohrring

Planken — Wasserturm — Elisabethstraße. Abzugeben gegen Belohnung Elisabethstraße 11, 2. Stock. 7477

Stellen finden.

Vertreter

für den Verkauf erstklassiger **Farbbänder und Kohlepapiere** an Wiederverkäufer und Consumenten gesucht. Der Vertrieb kann provisionsweise auch mit Commissionsware od. für feste Rechnung erfolgen. Off. erbet. sub. N. M. 1077 an Invalidendank München.

Kalkulator gesucht.

Eine hiesige, große Maschinenfabrik sucht für ihre Kalkulationsabteilung einen im Kalkulationswesen erfahrenen Beamten. Bewerber belieben ausführliche Angaben über ihre bisherige Tätigkeit mit Nennung des frühesten Eintrittstages und der Gehaltsansprüche unter Nr. 58647 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Hausbursche, 16—18 J. alt, Radfahrer, nur mit prima Zeugnissen gesucht. 58655 **Reformhaus, P 7, 18.**

Intelligentes Fräulein perfekt in Schreibmaschine und Stenographie f. täglich abends ½7 Uhr zur Erledigung der Korrespondenz gesucht. Dauernde Nebenbeschäftigung.

Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 58654 an die Exped. ds. Bl.

Tüchtige 58643

Verkäuferinnen

mit der Manufakturbranche vertraut, sofort gesucht.

Offerten unter M. W. 150 Stadtpostlagernd Heidelberg.

Junge Verkäuferin

wird von hiesiger Weinhandlung für deren Ausstellungspavillon, während der Dauer der Kochkunst-Ausstellung gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 58644 an die Expedition ds. Bl.

Fleißig. Mädchen

das auch etwas kochen kann, gegen hohen Lohn sofort evt. 1. April gesucht. 58656 **Restaurat. Bürgerhaus R 4, 7.**

Monatsfrau sofort gesucht. **B 4, 16.**

Für besseren Haushalt p. sofort ein tüchtiges, besseres

Dienstmädchen

gesucht; ev. auch solches z. Aushilfe. Näheres in der Expedition. 58642

Unabhäng. Frau o. Mädchen einige Stunden des Tags zur Bedienung einer älteren Dame ges. **Israel. Krankenhaus, E 5. 9.** Zimmer Nr. 6. 47549

Tücht. Mädchen

mit guten Zeugnissen geg. hoh. Lohn per 1. April gesucht. 58652 **T 6, 18,** 1 Treppe.

Stellen suchen.

Zwei junge Mädchen suchen Stellen. Büro Florschütz J 4a, 1. — Tel 3838. 47542

Fräulein mit gut. Zeugniss. sucht Stelle zu 1 bis 2 Kinder. 47551 **Augartenstr. 21 I.** Laden.

Wohnungen.

S 6, 13 2. 3 u. 4 Zimmerwohnungen zu vm. Näheres im Hofe daselbst. Telephon 2047. 22450

T 6, 7 schöne Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör sofort oder später preiswert zu vermieten. Näheres daselbst 3. Stock lks. oder **T 1. 6, 2. Stock, Büro.** 22584

U 6, 12, 7 Zimmer, Küche und Bad per sofort oder später zu vermieten. 22248

U 4, 25 3 Zimmer, Küche u. Bad zu verm. Näheres U 5, 26. 22630

Ecke Otto Beckstraße 4

Welpinstraße 11 (Oststadt-Neubau)

Vornehme ruhige Lage!

Elegante 5 Zimmer-Wohnung nebst Bad, Fremdenzimmer u. Zubehör per sofort zu **Mk. 1500.—** zu vermieten. 20718

Auskunft **M 2, 11,** Telephon 1326.

Dammstraße 32

3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. 47255

Eichendorffstr. 40

Neubau Neckarstadt. Schöne 3-Zim.-Wohnungen per 1. Mai preisw. zu verm. Näheres J 2, 6, part. 47345

Lenaustr. 10, Neubau

3-Zimmerwohnungen, part., 2. 3. und 4. Stock. Zu erfragen **Lenaustraße 10 bei Axt,** 3. Stock. 20850

Lenaustraße 39.

Schöne 3 Zimmer, Küche und Bad billig zu vermieten. 47851

Feudenheim.

Zu freist. erb. Villa sof. 4-Zim.-Wohn. m. gr. G. z. verm. Näh. Jul. Beninger das.

Schwetzingen.

Große 3-Zimmerwohnung mit sämtl. Zubehör in freier gesunder Lage per 1. April zu verm. Preis 35 M monatl. **G. Eppeler,** Röhlichweg 41, 2. Stock. 47154

Heidelberg.

Kleine Villa von 5 Zimmer, 2 schöne Mansarden, Bad, Veranda, Balkon, Gas, elektr. Licht, Garten, reichlichem Zubehör in schönster Lage Heidelbergs (Weststadt) nahe Bahnhof, mit herrlicher ganz freier (unverbauter) Aussicht auf Wald und Gebirge per 1. April zu verm. Näheres **Heidelberg, Alleestraße 8** oder **Mannheim, Seckenheimerstr. 14, I.** 22180

Heidelberg.

Im Hause **Leopoldstraße 19 (Anlage)** sind per 1. April 1911 die 2. u. 3. Etage von je 7 Zimmern und 2 Mansarden m. Komfort der Neuzeit entspr. ausgestattet, zu vermieten. Mietpreis einschl. Zentralheizung nach Uebereinkunft.

Näh. **Friedrich Lieseberg,** Schillerstr. 23, Tel. 948. 21488

Möbl. Zimmer.

S 3, 6b 3 Tr., frdl. möbl. Zimmer m. Pens. billig zu ver ieten. 47544

Fein möbl. Zim. i. bess. Hse. am Bahnh. mit o. ohne Pens. v. 1. Apr. z. vm. Näh. Tattersallstr. 2, 2 Trepp. lks. 47538

Mittag-u. Abendtisch

N 4, 22 3. Stock. An gutem Mittag- u. Abendtisch können noch einige bessere Herren teilnehmen. 47415

Bessere Herren können an erstkl.

Privat-Pension

Kaiserring 24, pt. teilnehmen.

MARCHIVUM

Nur 8 Tage

S. Wronker & Co.
MANNHEIM

Ausnahme-Preise

Papier-Waren

100 Bogen Quartpapier liniiert oder kariert	75 Pfg.
250 Bogen Oktavpapier liniiert oder kariert	1.00
200 Bogen Konzeptpapier	85 Pfg.
100 Bogen Kanzleipapier Ia. Qualität	90 Pfg.
100 Bogen Billettpapier unliniiert od. liniiert	30 Pfg.
100 Bogen Durchschlagpapier	1.75
1000 Geschäftskuverts	1.75
1000 Geschäftskuverts weiss	3.90
1 Kassette Leinenpapier, 50 Bogen, 50 Kuverts mit Seidenfutter	95 Pfg.
1 Kassette Leinenpapier, Billettformat 100 Bogen, 100 Kuverts	95 Pfg.
4 Pakete Butterbrotpapier 400 Stück, fettdicht	85 Pfg.
3 Pakete Frühstücksbeutel 900 Stück	95 Pfg.
10 Rollen Klosettpapier	95 Pfg.
1000 Papier-Servietten gemustert	3.00
200 Krepp-Papier-Servietten weiss gemacht	95 Pfg.
10 Rollen Crepé-Papier alle Farben	40 Pfg.
1 Rolle Krepp-Papier wasserdicht f. Topfhüllen	35 Pfg.

Kopierbücher

500 Blatt mit Register	1.10
1000 Blatt mit Register	1.85

Schreib-Waren

Greifloch-Briefordner mit Kantenschoner Stück	75 Pfg.
10 Stück	7.00
Leitz-Locher mit Ablage	85 Pfg.
2 Ablege-Mappen mit Futteral	90 Pfg.
100 Schnellhefter „Klipp-Klapp" D.-R.-P. ohne Lochung, Folio-Format	2.75
1 Schreibblock mit 50 Stück perfor. Geschäftsbogen kar.	45 Pfg.
10 Lieferscheinbücher perforiert stark gebunden	3.75
10 Kellner-Bon-Bücher	1.90
1 Schreibunterlage	38 Pfg.
1 Gross Reissnägel	18 Pfg.
12 Spiele Karten mit runden Ecken	95 Pfg.
1 Schreibtisch Unterlage-Kalender 1911	75 Pfg.
1 Liter Kaisertinte tiefschwarz	90 Pfg.
1 Liter Deutsche Reichstinte	1.20
1 Gros S. Röders Bremer Börsenfedern	1.75
1 Gros Be-Be-Federn	95 Pfg.
1 Gros John Mitschel-Federn 0,75	95 Pfg.
1 Gros Brause-Federn	90 Pfg.
1 Dtzd. Michel-Angelo-Bleistifte	48 Pfg.
1 Dtzd. Joh. Faber-Bleistifte Nr. 200	28 Pfg.
1 Dtzd. Kopierstifte	80 Pfg.
Füllfederhalter mit garantiert 14-kar. Goldfeder	3.00

Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unserer langjährigen, hochverdienten Vorsitzenden

Frau Anna Scipio

unseren Mitgliedern anzuzeigen. Die Verstorbene hat unseren Verein gegründet und während seines 10jährigen Bestehens unserem Verein mit der grössten persönlichen Hingabe vorgestanden.

Das Andenken an unsere hochverehrte Vorsitzende wird in unserem Verein und in den Herzen seiner Mitglieder stets fortleben.

Kaufmännischer Verein weiblicher Angestellter (E. V.)
I. A.: Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. März, nachmittags 1/2 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Wir bitten die Mitglieder sich möglichst zahlreich an derselben zu beteiligen. 2:262

Chocoladen-Greulich
Q 1, 8 am Speisemarkt H 3, 2
empfiehlt
gegen Husten und Heiserkeit
Eucalyptus-Menthol-Bonbons 10921
Spitzwegerich-Rosetten
Isländisch-Moos-Bonbons
Bayrisch-Kräuter-Malz
Bienen-Malz-Bonbons
Grüne Rabattmarken. Altee-Brust-Bonbons
Malz- u. Honig-Kissen

Trauerbriefe bei schnellster Ausführung liefert billigst
Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. 47557 Leis, J 3, 1.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 2. 1. Tel. 400.

Ein schulentlassenes
Mädchen
wird zum Einlernen in eine größ. Metzgerei per sofort gesucht. Schriftl. Vergütung nach Uebereinkunft. — Angebote u. W. 358 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim. 7467

Zu mieten gesucht möbliertes Zimmer
mit Frühstück in ruhig. Hause zwischen Neckarbrücke u. Wasserturm und Umgebung. Off. unter P. 1328 an Haasenstein & Vogler A.-G. Karlsruhe. 7476

Volontärstelle
für jungen Mann mit guter Schulbildung und mit allen kaufmännischen Bureauarbeit. vertraut, gesucht. Gefl. unter B 100 an Haasenstein & Vogler A.-G., Karlsruhe i. B. 7478

Unterricht

Stenographie
Rundschrift, Maschinen- und Schönschreibs-Unterricht auch für Unbemittelte. Tages- u. Abendkurse. Einzel-Unterricht. Unterrichtsdauer ca. 6 Wochen. Erfolg garantiert Schwetzingerstr 21. Tel. 4053 50446

Stellen finden

Gesichtd. fleißiges Mädchen für vormittags gesucht. 47512 G 7, 26, 2. Stock.

Tüchtige Monatsfrau
für vier Stunden des Vormittags sof. ges. F 1, 11, 2 Trepp. hoch. 47508

Mannheim Strohmarkt 04, 6 II — Annoncen-Annahme f. all. Zeitung. — RUDOLF MOSSE

Dekorateur gesucht 10931
für einmal wöchentliche Dekoration eines Schaufenster der Konfektionsbr. kann zu jed. Zeit bek. werden. Sof. Offt. mit Anspr. u. U. 299 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim

Gutgehendes
Colonialwaren- u. Delicatessen-Geschäft,
in nahe lebhaft. Industriestadt, günstige Miete, beste Lage, große Landumgebung, sofort preisw. Krankheitshalber zu verkaufen. Erforderl. 3 1/2 – 4000 Mk. Anfragen unt. V. 300 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.
10933

Sportplatz.
Grundstück an der Trambahn Ludwigshafen-Mundenheim gelegen 75 m breit, 250 m lang für Sportplatz geeignet
zu verpachten.
Näheres sub Z. 302 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim. 10934

Kind.
Gesunder, kräftiger Knabe, 10 Monat alt, an Kindesstatt mit einmaliger Vergütung abzugeb. Off. u. F. F. 4187 an Rud. Mosse, Freiburg i/B. 10916

Bäckerei mit Weinwirtschaft
erstes Geschäft in Mittelg. einer Kreisstadt in Hessen. Sterbefallshalb. mit Inventar billig **zu verkaufen.** Jahresumsatz ca. 45000 M. Anzahlung 12000.— M. Off. nur von Selbstkäufern erbeten unter P. O. W. 595 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

In nächster Nähe der Festhalle Rosengarten wird für die Dauer der Ausstellung ein 10936
hübsches Zimmer
mit 2 Betten ohne Pension in besserem Hause gesucht. Offerte mit Preisangabe unter M. G. 2047 an Rudolf Mosse, München.

Generalagentur
ev. Subdirektion renomm. Kranken-, Unfall-, Familien- und Sterbeversicherungsanstalt bei hochlohnenden Bezügen zu vergeben. Gefl. Offerten unter E 77 an Rud. Mosse, Eisenach erbeten. 10930

D. FRENZ
Annoncen-Expedition
Mannheim R 2, 13 Planken.
Telephon 97.

Herrenrad
sehr gut erhalten gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote sub W. 1155 an D. Frenz, Mannheim.

Geldverkehr.

Gesucht
I. und II. Hypotheke auf neues Objekt in erster Lage (Schätzung 290,000 Mk.). Offert. unter Nr. 58645 an die Expedition.

Zu verkaufen.

Gebrauchter Kinder- (Sitz- u. Liege-) Wagen
zu verkaufen. 58646 Langstraße Nr. 42a, 4. St. l.

Kinderwagen, fast neu, billig zu verkaufen. 47546 O 7, 14, parterre.

Guterhaltener
Waren-Aufzug
(Handbetrieb) zu verkaufen. Näh. Hafenstr. 2. 58610

Lehrlingsgesuche

Lehrling
gesucht geg. sofort. Vergütung. Offerten unter Nr. 58651 an die Expedition ds. Bl.

Privat-Weißnähschule.
Bessere junge Mädchen können das Weißnähen, Zuschneiden und Flicken gründlich erlernen. 47553
Hedwig Großgießer, Jungbuschstr. 15.

Stellen suchen.

Fräul., 27 J. alt, in allen Teilen der Haushaltung erf., sucht Stellung bei einz. Herrn oder frauenl. Haush.; gute Zeugn. zu Diensten. Off. u. Nr. 47558 an d. Exp. ds. Bl.

Zu vermieten.

E 7, 22c 5. St., wegen Ueberf. preisw. schöne 4 Z.-Wohn. m. Zub. p. 1. Mai. 47547

Max-Josephstr. 8
eine schöne 4 Zim.-Wohng. mit Bad, Speisekammer 2c. auf 1. Juli zu verm. 22656 Auskunft bei 3. St. links

Rheindammstr. 31
4 Zimmer, Badez. und Küche per sof. zu verm. Näh. 1 Tr. hoch. 22658

Möbl. Zimmer.

L 12. 4 möbl. Part.-Zimmer z. verm. Preis M. 20. 22656

S 1, 14 III. schön möbl. Zimmer auf 1. April, wegen Wegzug, zu vermieten. 47556

T 6, 27, Ring, Tennisplatz, part. fein möbl. Zim. zu ver. 47550

Schön möbl. Zimmer an besseren Herrn per 1. April c. c. zu vermieten. 22657 Näh. M 6, 17, 3. St. lks.

Seckenheimerstr. 20, 2 Tr. links 2 gut möbl. Zim., ev. Wohn- u. Schlafz. z. v. 47509

Tullastr. 11, hochpart. fein möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit sep. Eing. sof. z. verm. 46945

Riedfeldstr. 18 2 Trepp., 2 gut möbl. Zimmer mit zwei Betten sofort zu vermieten. 47518

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. sofort zu vermieten. 22309 Rupprechtstraße 13, part.

Kaiser's Malz-Kaffee unübertroffen **das Pfund nur 25 Pfg.**

Zu haben in allen Filialen und Niederlagen von **Kaiser's Kaffee-Geschäft, G. m. b. H.**
Europas größter Kaffee-Röstereibetrieb. 14508

Neu eröffnet!

Spezialhaus moderner Herrenartikel

In den Artikeln

Herrenwäsche, Cravatten
Unterzeuge, Stöcke, Schirme etc.

unterhalte ich eine ganz hervorragende Auswahl, und ist es mein Prinzip, stets die letzten Modeerzeugnisse zu wirklich billigen Preisen in den Verkauf zu bringen.

EMMA ROSE

E 1, 17 Planken — vis-à-vis Pfälzer Hof E 1, 17

14507

Zu vermieten

U 4, 26
3 Zim., Küche, Bad, Speisek. z. verm. Näh. bei Heibel, U 4, 23, II. oder Büro Weibel, M 6, 13, Fernspr. 3328. 21260

Zu vermieten:
Augusta-Anlage 9,
2. Stock, herrschaftliche Wohnung, 8 Zimmer u. geschlossene Veranda 2c. per 1. April. 21391

Bachstr. 2 (gegenüber dem Meßplatz), 4. Stock, schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. reichl. Zub. per 1. April.
Näheres Augusta-Anlage 9, Bureau

Augusta-Anlage 27
2. Stock, hochherrschaftliche 8-Zimmer-Wohnung zu vermieten.
Näheres J. Peter, Rosengartenstraße 22. 21861

Alphornstraße 5, 2. Stock, 4 Zimmer mit Zubehör per 1. April zu verm. Näh. 3. Stock. 21965

Alphornstr. 39 II., 5 Zim. u. Küche mit Abschluß u. all. Zubeh. p. 1. Juli zu verm. Mk. 60. Näh. daselbst 4. Stock od. L 14, 1, part. 22000

Alphornstr. 28 3 Zimmer und Küche billig zu vermieten. Näh. part. 46946

Beethovenstr. 8 (Ostviertel), elegante 4 Zim.-Wohnung per sof. oder später zu verm. Näh. 4. Stock links. 22606

Augartenstraße 68
3 Zimmer m. Küche u. 1 Zim. m. Küche per 1. April zu verm. Näh. im Laden. 46091

Breitestraße U 1, 13
3. Stock, schöne Balkon-Wohng., 4 Zimmer und Küche, Speisekammer und Zubehör per 1. April zu vermieten. 21271
Näheres U 1, 13, im Kolonialwaren-Laden.

Beethovenstraße 22, parterre
Elegante 5 Zimmerwohnung mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Licht, wegen Todesfall sofort oder später zu vermieten. 46977
Näh. bei R. Fuchs, pt.

Jean Beckerstr. 11, II., 3 Zim. u. Küche zu verm. Näh. Reis, 2. Stock od. Weibel, M 6, 13, Fernsprecher 3328. 22422

Beilstr. 28 3. Stock, 4 Zimmer mit Küche u. Mansarde per 1. April zu verm. Näheres part. 21553

Charlottenstr. 2
1. Etage, eleg. 4-Zimmer-Wohnung mit Bad etc. per 1. April zu vermieten.
Näheres Hatry, Tel. 912. 21293

Dalbergstr. 15
sind 2 Zimmer und Küche bill. zu vermieten. 20880

Dalbergstraße 13, 4. Stock, 3 Zimmer, Küche u. Bad, zu vermieten. 22420
Näheres 2. Stock.

Eichelsheimerstr. 60, Neubau
Schöne 2-Zimmerwohnungen zu vermieten. 47378

Friedrichsfelderstr. 40—41, 4 Zimmer u. Küche m. Abschl. u. all. Zubeh. p. sof. od. 1. Juli zu verm., 60 ℳ, daselbst 4. Stock 5 Zimmer u. Küche od. auch 4 Zimmer m. Abschl. u. all. Zubeh. p. 1. Juli zu verm. Näh. daselbst part. od. L 14, 1, parterre. 22604

Friedrichsring
schöne 6 Zimmer-Wohnung, Bad- u. Zubehör auf 1. April evt. 1. Juli zu vermieten. 22567
Näh. R 7, 27 part.

Friedrichsplatz 9
4. Stock, 8—11 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. Central-Heizung, Personen-Aufzug Empfindung. 21532

Friedrichsplatz.
Arkadenhaus.
Elegante dritte Etage, 8 Zimmer u. Zubehör, wegen Wegzug zu vermieten. Die Wohnung wird eventl. auch interimsweise auf 1 Jahr abgegeben. 22474
Preis inkl. Heizung 3000 ℳ
Näheres durch
J. Gilles,
Immobilien- u. Hypotheken-geschäft,
N 5, 1. Tel. Nr. 876.

Buntes Feuilleton.

— **Prinzregent Luitpold von Bayern als Koch.** Recht merkwürdige Geschichten von dem neunzigjährigen Prinzregenten Luitpold von Bayern erzählt nach der „Tgl. Rdsch." die „Rivista politica e parlamentare". Der alte Herr soll nicht bloß eine Leidenschaft für die Waidkunst haben, sondern daneben auch noch eine weit größere Leidenschaft für die Kochkunst. Und zwar ist der Regent sozusagen „ausübender Gastronom". In seinen Mußestunden, wenn er der Regierungssorgen ledig ist, bindet Prinz Luitpold eine schöne weiße Küchenschürze um den Leib und beginnt, nachdem er auch noch das Haupt mit der weißen Kochmütze geschmückt hat, mit den Fleischtöpfen zu hantieren und allerlei leckere Gerichte zu bereiten. Er sagte einmal, daß er es in der Kochkunst sogar mit dem weltberühmten musikalischen Koch Gioacchino Rossini hätte aufnehmen können, mit dem Manne, der vormittags Opern komponierte und nachmittags am stillen Herd Kochrezepte probierte. Prinz Luitpold spricht aber bei all dem von besagtem Rossini mit großer Achtung, wenn er ihn auch wegen seiner „sarcierten Macheroni" mehr zu bewundern scheint, als wegen seines „Tell". In gründlicher Würdigung der Kochkünste des Regenten von Bayern sandte eines Tages der bekannte italienische Schauspieler und Dramaturg Papadopoli dem jugendfrischen Greise ein Exemplar seines Kochbuches — Papadopoli ist nämlich auch einer von denen, welche ideale mit materiellen Künsten zu vereinigen wissen und ihre ganze Seele in einer Reihe von unsterblichen Kochrezepten ergießen. Wenige Tage nach der Absendung des Buches erhielt der Italiener aber sein Meisterwerk zurück; als er es öffnete, fand er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß es von der ersten bis zur letzten Seite mit Randbemerkungen versehen war. Der Prinzregent hatte fast an jedes Kochrezept weise Betrachtungen geknüpft. Diese Betrachtungen waren in gutem Latein geschrieben und enthielten fast durchweg anerkennende Worte für den Verfasser des Kochbuches. Papadopoli war darob natürlich hocherfreut; sein Glück erreichte aber den Höhepunkt, als er ein paar Tage später ein Dekret erhielt, das ihm seine Ernennung zum Ritter eines bayrischen Ordens verkündete; begleitet war das Dekret von etlichen hundert Mark. Die Beantwortung für diese hübsche Geschichte müssen wir natürlich dem italienischen Blatte überlassen . . . . Sie ist eigentlich zu hübsch, um wahr zu sein.

— **Die Entführung der schönsten Frau Rußlands.** Auf ungewöhnlich romantische Art wurde, wie uns aus Petersburg geschrieben wird, die schönste Frau Rußlands entführt. Sie heißt Maria Bachtadse und lebte als die Frau eines reichen Mannes in Tiflis. Eine Zeitlang gehörte sie zu der Partei der Anarchisten, wandte sich dann aber von ihnen ab, um einzig und allein der Geselligkeit und ihrem Vergnügen zu leben. Zu der Anarchistenpartei, die Maria Bachtadse einst mit ihrer Gunst beglückte, gehörte ein junger Mann der ersten russischen Gesellschaft, der an der ungewöhnlich schönen Frau nicht nur ein politisches, sondern wohl auch ein rein menschliches Interesse nahm, und sie mit seinen Liebesanträgen verfolgte. Als Maria Bachtadse erklärte, von den Anarchisten nichts mehr wissen zu wollen, wurde ihr blutige Rache geschworen, und aus Angst vor den Revolutionären umgab sich die schöne Frau mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln. Sie wich den jungen Leuten, zu deren Partei sie einst schwor, aus, wo sie ihnen auch immer begegnete, und als sie eine Zeitlang von ihnen bedroht worden war, schien es, als sei endlich Friede eingekehrt. Maria Bachtadse, die überall ihrer ungewöhnlichen Schönheit wegen auffiel, konnte nunmehr ihre Besorgungen und Spaziergänge machen, ohne von den Revolutionären mit Bitten und Drohungen bestürmt zu werden. Nichts ahnend und sicher gemacht durch die Ruhe, begab sie sich am 18. März des morgens zur Kirche, als ein junges Mädchen, schön und schlank gewachsen, sich ihr in den Weg stellte und sie bat, doch eine kleine Gabe für ihre Schönheit anzunehmen. Diese Gabe bestand aus einem Körbchen, gefüllt mit den herrlichsten Exemplaren dunkelroter Rosen. Lächelnd nahm die junge Frau diese Huldigung in Empfang und neigte sich über die seltenen Blumen, als sie sich plötzlich von dem jungen Mädchen umarmt fühlte, und noch ehe sie sich besinnen konnte, in ein Auto hineingesetzt wußte, das sie in rasender Schnelligkeit entführte. Einige Zeugen dieses Vorfalls, die dem Manne der jungen Frau davon Mitteilung machten, erklärten, daß sie sofort bemerkt hätten, daß dieses scheinbare junge Mädchen ein junger Mann sei, und die Züge des Anarchistenführers, jenes Sohnes der ersten russischen Gesellschaft trage. Der Vorfall sei so rasch vor sich gegangen, daß man gar nicht in der Lage gewesen sei, an eine Verfolgung zu denken. Augenblicklich sucht der Gatte nach seiner Frau, ohne auch nur eine Spur von ihr ausfindig machen zu können, denn die Ansichten der Zeugen, die der Entführung beigewohnt haben, über die Richtung, die das Auto eingeschlagen, gehen doch sehr auseinander. Der Ehemann hat die Polizei aufgeboten, und eine ganze Reihe von Detektiven in Bewegung gesetzt, um wenigstens eine Spur der Entführten zu bekommen, bisher aber ist alles vergeblich gewesen, und er hat Zeit, darüber nachzudenken, wie schädlich es doch für eine schöne Frau ist, die Sache der Anarchisten zu der ihrigen zu machen.

* **Die neue Linie in der Frühjahrsmode.** Die Reize, die in der jähen Abwechslung, dem scharfen Kontrast zu Altgewohntem liegen, werden von der Mode besonders stark ausgenutzt. So steht uns denn für dieses Frühjahr wieder eine völlige Veränderung in der Silhouette der eleganten Frau bevor. Neue Linien kommen, die das Aussehen unserer Damen auf Straße und Promenade von Grund auf umformen. Diese Revolution der Linie wird nicht so durch die Röcke hervorgebracht, deren Schnitt und Fall den Wünschen der Trägerin in weitgehendem Maße angepaßt werden darf, als durch die Jackets des Straßenkostüms, die von denen der vergangenen Saison ganz verschieden sind. Das kurze, kaum über die Hüften reichende Jackett ist up to date, und an ihm dominiert die gerade Linie, sowohl im Gesamtschnitt wie im Abschluß. Die Vertikale, die schon der immer enger werdende Rock betont, gibt dabei den Grundakkord für das ganze Kostüm an, das in einem geraden, strengen Rhythmus herniederfällt. Um dieses Steife und Hohe, das Starre und Lineare stärker zu betonen, werden auch rauhe, feste Stoffe bevorzugt, während weiche, schmiegsame Materialien verschwinden. Eine lebhafte und pikante Note erhalten diese nüchtern knappen Kostüme durch eine reiche Farbigkeit des Besatzes, der in Material und Kolorit mit dem Kleid scharf kontrastiert. Die kurzen Jacketts erhalten große Knöpfe und reiche Applikation von Knöpfen, Borten und Stickereien; zu einem bessfarbigen Kostüm werden schwarzseidene Kragen und Manschetten verwendet; gegen einen blauen Stoff hebt sich pikant ein roter Besatz ab. Die Röcke sind enger denn je. Fast stets sind sie an der Seite geöffnet und zeigen entweder ein Unterkleid aus einem von dem Kostüm sich deutlich absetzenden Material oder die berühmte „Jupe culotte", die voll und pludrig fällt, meist aus schwarzer Seide besteht und am Knöchel von einem Bandknoten oder einer Schnur mit goldenen Troddeln zusammengehalten wird. Diesem so arg befehdeten und so viel bewunderten Hosenrock steht man bei uns ja noch ziemlich ablehnend gegenüber; in Pariser Modekreisen aber taucht bereits die Befürchtung auf, daß die „Jupe culotte" bald so sehr ins Gewöhnliche und Vulgäre herabgezogen sein wird, daß sie für eine elegante Dame ebenso unmöglich ist wie die Pumphose der Radfahrerin. Bei den neuesten Kostümen wird daher entschieden die leichte Oeffnung und Raffung des Rocks bevorzugt, unter der ein Kleid von feinem Stoff und starker Farbe so anmutig und verführerisch hervorlugt. Da alles auf Kontraste berechnet ist, so wird sich mit dem starken englischen Homespun des Kostüms die weichste schmiegsamste Seide des Unterkleides am besten vertragen, mit dem vornehmen Schwarz des Oberrocks ein heller kräftiger Farbenton des Unterkleids. Unter den kleinen kurzen Jacketts werden Blusen aus Spitzen, Stickerei oder duftiger Seide getragen. Leuchtende kaloristische Töne wie Rot, Grün oder Blau sind dabei bevorzugt. Die Blusen sind sehr einfach gearbeitet, mit japanischen Aermeln und freiem Hals, mit niedlichen Knöpfen besetzt und schmalen, schwarzseidenen Kragen. Schwarz ist überhaupt die herrschende Farbe der neuen Saison; überall kehrt es wieder im Kleid oder im Besatz und wird durch die bunten Kontrastierungen noch mehr hervorgehoben. Die Hüte, die zu diesen Kostümen getragen werden, haben recht bizarre Directoirefarben, die möglichst historisch nach alten Modekupfern kopiert werden.

— **Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Die friedliche Stadt Pupelo in Mississippi steht vor dem Ruin. In den letzten zwei Jahren ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung plötzlich fortgezogen. Warum? Was ist die Ursache dieser jähen Entvölkerung? Die Ursache ist ein reizendes helles Sommerkleid der Frau Bürgermeisterin. In diesem Kleide kam die Gattin des Stadtgewaltigen eines schönen Frühjahrstages vor drei Jahren in den Bahnhof, wo gerade eine Lokomotive manövrierte, Rauchwolken stiegen auf, Ruß schwirrte durch die Luft, und mit der Schönheit der Frühjahrstoilette der Frau Bürgermeisterin wars zu Ende. Ein Schadenersatzprozeß erfolgte, aber als die Klägerin abgewiesen wurde, setzte der Bürgermeister es im Stadtrate durch, daß eine Bestimmung erlassen wurde, die die Entwicklung von Rauch, Ruß oder Funken im Stadtgebiet verbot. Die Eisenbahn, die Frisko Railroad, verlegte schließlich, um den angedrohten schweren Strafen zu entgehen, den Bahnhof aus der Stadt. Dem Bahnhofsgebäude aber folgten natürlich die Verwaltungsgebäude und Werkstätten. Damit wurden die Arbeiter und Beamten wiederum gezwungen, in die Nähe zu ziehen; die Leute verließen Pupelo und zogen in die Arbeiterwohnungen, die die Eisenbahn dicht am neuen Bahnhof errichtet hatte. Heute zählt Pupelo weniger als die Hälfte der Einwohner von vor zwei Jahren, und die Auswanderung dauert noch fort, doch der Bürgermeister ist ein Trotzkopf und will auch jetzt noch nicht nachgeben.

— **Der Vormarsch der Dienstmädchen.** In Christiania fand nach der „Nat.-Ztg." eine Massenversammlung von organisierten Dienstmädchen statt, wozu auch die Hausmütter öffentlich eingeladen waren; die „Dienstmädchenfrage" wurde von allen Seiten erörtert, und die Diskussion wurde in recht sachlicher Weise geführt, wozu im wesentlichen beitrug, daß die erschienenen Hausmütter im allgemeinen verständnisvoll und leidenschaftslos an der Debatte teilnahmen. Das Verlangen der Dienstmädchen wurde in der Hauptsache dahin formuliert: „Jede Nachtarbeit soll abgeschafft werden. Die Nacht dauert von halb 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Wenn das Dienstmädchen innerhalb der Nachtzeit beschäftigt wird, ist eine Extravergütung zu leisten. Das Dienstmädchen hat an einem Werktage jeder Woche einen freien Nachmittag und Abend von 5 Uhr an zu beanspruchen. Ueberdies soll jeder zweite Sonntag von 10 Uhr vormittags an ein Freisonntag sein. Ein 14tägiger Sommerurlaub soll jedem Dienstmädchen gewährt werden; während dieser Zeit sollen Lohn und Kostgelder gezahlt werden. Der Lohn soll allmählich nach einer bestimmten Skala erhöht werden. Das Zimmer, welches dem Dienstmädchen zum Aufenthalt angewiesen wird, soll gesund sein; Sonne darf nicht ganz fehlen." Es wurde von mehreren Seiten hervorgehoben, daß das wichtigste Verlangen das nach der Einführung eines festen Arbeitstages sei; das bisherigen Fehlen von Bestimmungen über die Arbeitszeit für Dienstmädchen habe sehr häufig das Verhältnis zwischen dem Dienstmädchen und der Herrschaft getrübt; es sei eine große Ungerechtigkeit, daß ein Dienstmädchen, so, wie die Verhältnisse jetzt liegen, keine Extravergütung für Ueberstunden verlangen könne, wenn sie, was ja nicht allzu selten in „feinen Häusern" vorkomme, bis 12 oder 1 Uhr nachts arbeiten müsse. Auch die freien Tage und Nachmittage müßten im voraus ein- für allemal bestimmt sein; das Dienstmädchen müsse eben einen Anspruch auf diese freien Zeiten haben. Die Hausmütter, welche das Wort ergriffen, versprachen, daß sie die Forderungen der Dienstmädchen in wohlwollende Erwägung ziehen würden! . . . Man merkte bald, daß die Dienstmädchen die Stärkeren waren.

Verlobungs-Anzeigen

liefert schnell und billig

Dr. G. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Sind Abführmittel nötig?

Viele Aerzte beobachten mit begründeter Besorgnis den großen Verbrauch starkwirkender Abführmittel. Vor allem, wenn sie vom Publikum auf eigene Faust dauernd angewandt werden.

Mit Recht wird dies als Mißbrauch bezeichnet. Als ein Mißbrauch, der dem Urheber meist kleinere oder größere Schädigungen zufügt — auch wenn das Präparat an sich durchaus wertvoll ist. Der Fehler liegt nur am zu häufigen und unbeaufsichtigten Gebrauch.

Wer einmal ein Laxiermittel erfolgreich anwandte, glaubt jede kleine Verdauungsstörung u. Verstopfung damit kurieren zu müssen. Er bedenkt aber zu wenig, daß ein mehrmaliger Gebrauch sehr nützlich, ein zu häufiger aber ebenso schädlich sein kann. Das Gefährlichste dabei ist, daß sich die Nachteile nicht plötzlich und leicht erkennbar, sondern ganz allmählich einstellen. Der Laie, dem das geschulte Beobachtungsvermögen des Arztes fehlt, wird den gesundheitlichen Schaden meist zu spät empfinden.

Kommt er dann zum Arzt, so wird er erfahren, daß der Charakter der Abführmittel — deren Wirkung hauptsächlich auf einer Darmreizung beruht — eine zu häufige oder dauernde Anwendung ausschließt.

Die Natur gewöhnt sich zu bald an diese Reizmittel. Es werden immer größere Mengen und kleinere Zwischenräume erforderlich, und schließlich arbeitet der Darm viel schlechter als zuvor. Er ist durch die ständige Ueberreizung erschlafft.

Sind diese nachteiligen Folgen schon für Erwachsene sehr empfindlich, so ist bei dem zarten Organismus der Kinder noch weit mehr Vorsicht nötig, wenn dauernde Schädigungen vermieden werden sollen. Es entwickelt sich sonst oft eine chronische Darmträgheit und Verstopfung, die nur sehr schwer zu beheben ist.

Warum vermeidet man nicht diese Gefahren durch Inanspruchnahme des Arztes? Dieser wird aus der Unmenge der vorhandenen Mittel am besten dasjenige herausfinden, das für den besonderen Fall paßt. Oft wird es ihm nicht einmal nötig erscheinen, zu einem starkwirkenden Laxiermittel zu greifen, weil man das gleiche Ziel auf anderem Wege besser erreicht. Nämlich dadurch, daß man das Uebel an der Wurzel anfaßt. Daß man die Ursache beseitigt und die Verdauungsorgane nach und nach so zu kräftigen versucht, daß die Leistung wieder normal wird.

Ein Abführmittel kann erklärlicherweise immer nur vorübergehend Erleichterung bringen und höchstens die Folgen der Verstopfung usw. beseitigen. Das Ziel muß aber eine dauernde Besserung sein und der vorhandene Erschlaffungszustand (Darmträgheit) muß durch Anregung — nicht Ueberanstrengung — der Darmmuskulatur überwunden werden.

Es gibt einige hierfür geeignete Präparate, die gewissermaßen als Verdauungshilfe wirken, die Verdauungsorgane schonen, kräftigen und dadurch wieder zu normalen Leistungen befähigen. Auf diese natürliche Weise verschwinden Begleiterscheinungen wie Verstopfungen usw. von selbst.

Das — wenigstens in Aerztekreisen — bekannteste dieser Mittel ist sicherlich die altbewährte Somatose. Sie enthält außer den wichtigen Nährsalzen in der Hauptsache die Albumosen (aufgeschlossene Eiweißkörper) des Fleisches. Diese sind aber nach den Feststellungen namhafter ärztlicher Forscher als natürliche (physiologische) Erreger der Darmsekretion anzusehen und geeignet, durch Anregung der Darmmuskulatur die Darmträgheit auf angenehme, unschädliche Weise zu beheben.

Gleichzeitig regelt die erhöhte Absonderung der wichtigen Verdauungssäfte die gesamte Verdauungstätigkeit in wohltuender Weise.

Die Somatose erspart deshalb den Verdauungsorganen Arbeit und trägt dazu bei, daß sie sich allmählich neu kräftigen. Man hat die Somatose darum oft und mit Recht als „wirkliche Verdauungshilfe" bezeichnet.

Mit der Verbesserung der Blutzusammensetzung und gründlicheren Ernährung des gesamten Körpers tritt meist eine Hebung des Allgemeinbefindens ein, die deutlich und äußerst angenehm empfunden wird.

Alle diese Vorzüge erklären es, daß die Somatose von ärztlicher Seite mit Vorliebe bei Verdauungsstörungen, Schwächezuständen, Nervosität usw. verordnet wird. Ihre mehr als 17jährigen Erfolge sind in über 200 Originalaufsätzen niedergelegt, die von namhaften Professoren und praktischen Aerzten in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Eine gleiche Beachtung seitens der maßgebendsten Kreise ist von keinem ähnlichen Produkt bekannt.

Die Somatose ist deshalb das natürlichste und unschädlichste Kräftigungsmittel für geistig arbeitende Nervöse, Personen mit sitzender Lebensweise und schlechter Verdauung, bleichsüchtige Mädchen (Eisen-Somatose), schwächliche Kinder usw.

Man verlange die Somatose in der nächsten Apotheke oder Drogerie und achte genau auf Name und Originalpackung. Außer der bewährten geschmackfreien Pulverform ist die neue flüssige Somatose durch ihre bequeme Gebrauchsweise besonders beliebt. Zwei Geschmacksarten: „süß" (mit Himbeeraroma) und „herb" (mit Suppenkräutergeschmack). Preis der Originalflasche 2,50 ℳ.

MARCHIVUM

Entlaufen

Kleiner, hellgrauer Schnauzer, frischgeschorener. Gegen Belohnung abzugeben bei Schmidt, Emil Heckelstr. 28.

Vermischtes.

Damen

erhalten in engl. u. franz. alle Arten Röcke, Blusen, Jäckchen, Haus- und Kinderkleider zugeschnitten und anprobiert. Auch Schnittmuster nach Maß verabfolgt die Mannheimer Damenbekleidungsfachschule 6748

Szudrowiez & Doll,
Breitestraße, F 1, 3.

Möbl. Zimmer

M 5, 2
4. St. lks., fein möbl. Zimmer an bess. Herrn z. v. 47257

N 2, 13 1 Tr., ein gut möbl. Zim. sof. zu vm. mm

N 3, 11, 3. St., einf. möbl. Zim. mit Zentralh. z. v. 22644

N 4, 1, 3 Tr. l., gr. sch. möbl. Z., n. d. Str., sof. o. sp. z. v. 47381

N 7, 2a möbl. Schlaf- und Wohnzim. m. elektr. Licht, 1 Treppe hoch, p. 1. 4. ganz od. geteilt zu vm. Näh. 4. Stock. 22604

N 9, 2, möbl. Zimmer f. 18 ℳ sof. zu vermieten. 46940

N 6, 6a gut möbl. Zimmer m. mit Pension zu vermieten. 22558

P 4, 7 1 Tr., g. möbl. Zim. zu vermieten. 47329

P 7, 13a 4 St. möbl. Zimmer auf den Ring gehend zu verm. 22560

S 6, 14 2 Tr. rechts, 2 gut möbl. Zimmer ev. Wohn- u. Schlafz. z. v. 47246

O 7, 28 1 Tr. (Kurzeingang) eleg. möbl. Wohn- und Schlafzim. sof. zu verm. Näheres Lameystr. 13, part. 21530

U 4, 6 2 Trepp., gut möbl. Zimmer z. v. 47391

U 5, 11 3. Stock, ein gut möbl. Zim. auf 1. April zu vermieten. 47379

U 5, 24, part., einfach möbl. Zimmer sof. z. vm. 47397

Akademiestraße 13
part. n. d. Verb.-Kanal u. Luisenring schön möbl. Zim. auf 1. April m. Frühstück für M. 25.— z. v. 47120

Goethestraße 8, 2 Treppen, fein möbliertes Zimmer sof. zu vermieten. 47513

Krapmühlenstr. 19, II. rechts
schön möbliertes Zimmer zu vermieten. 22587

Luisenring 22, 3 Tr., frdl. möbl. Zim. zu verm. 47212

Luisenring 47, part.
großes, fein möbl. Parterrezim. bei kl. Familie z. v. 47402

Luisenring 54, 3 Tr., schön möbl. Zim. sof. zu vm. 47435

Luisenring 57 1 Treppe eleg. mbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten. 47424

Luisenring 59 schön mbl. Zim. mit Pension per 1. April bill. zu vermieten. 47356

Schimperstr. 7, 2. St., gut möbl. Zimmer sof. od. 1. Apr. zu vermieten. 47217

F 4, 17 2. St. r., zwei ält. ig. Leute erh. gut. Mittag- u. Abendtisch. 22609

Große Merzelstr. 7, I., schöner Salon u. Schlafzimmer mit Zentralheizung u. elektr. Licht zu verm. 22607

Ruitsstraße 18,
1 Treppe, fein **möbl. Zimmer** freie Aussicht, per 1. April zu vermieten. 22840

Parkring 1a, 3 Trepp., möbl. Zimmer zu verm. Pr. 17 ℳ Zu erfragen 1 Treppe rechts bis 4 Uhr nachmittags. 47461

Parkring 35 part., 2 eleg. möbl. Zimmer an bess. Herrn od. Dame zu verm. 22576

Bahnhof.
Pattersallstr. 6, 3 Tr., sehr gut möbl. Zimmer auf 1. April od. später zu vermieten 47460

Rheinparkstr. 3, part., möbl. Wohn- u. Schlafzim., separ. Eing., zu vermieten. 47170

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Augusta-Anlage 16, b. Hausmeist. 47372

Eichelsheimerstr. 14, IV. r., schön, gr. Wohn- u. Schlafzimmer, nahe Schloßg., evtl. m. Pens. bill. zu verm. 22410

Eichelsheimerstr. 8, parterre (Nähe vom Schloßgarten) in ruhiger Lage schön möbl. Zimmer zu vermieten. 46167

Heinr. Lanzstr. 28, 2 Tr. r., nächst d. Hauptsch., in fein. H. eleg. möbl. Z. sof. z. v. 47385

Möbl. Zimmer hinterausgehend an 1 od. 2 junge Leute mit od. ohne Pension sehr billig zu verm. 47485
F 4, 5, part.

Seckenheimerstr. 30 3 Tr., direkt Glaserei, freie Aussicht n. Friedrichspl., fein mbl. Wohn- u. Schlafz. z. v. 47297

GEBR. WRONKER
Mannheim S 1. 1. (Marktecke)

Gehrock-Anzüge
Paletots, Ulster
Sport-Bekleidung
Sacco-Anzüge
Hosen
Berufs-Bekleidung

Erstklassige Konfektion
in richtiger Preislage

Was wird modern?
Diese Frage wird jedem Herrn, der Wert auf elegante **Kleidung** legt schnell u. erschöpfend beantwortet, wenn er unsere **massgebenden Neuheiten** besichtigt.

Spezial-Mass-Abteilung

Bekannt chike Verarbeitung

Frachtbriefe aller Art, stets vorrätig in der Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Grosse Auswahl gediegener
Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
sowie 10222
: Kücheneinrichtungen :
erstklassiger Fabrikate zu ausserordentlich billigen Preisen.
Langjähr. Garantie. Reelle Bedienung.
Möbelhaus Ludwig Zahn
J 5, 10. J 5, 10.

Nachtlicht ohne Oel
Nur viereckig echt. Muster gegen 25 Pf. durch G. A. Glafey, Nürnberg * 171
Glafey Sonnenblock

Wollen Sie von der lästigen
Rauchplage
befreit sein, so kaufen Sie den neuen Schornsteineinhau **„Rauchlos“**, welcher unter Garantie der vollständigen Rauchbeseitigung verkauft wird. 10843
Alleinige Fabrikanten: **Landsberger & Co.,** Abt. 2
Bürgermeister Fuchsstr. 47

L 15, 13, Kaiserring
schöne geräumige 6 Zimmer-Wohnung, Bad 2c., per sofort zu vermieten. Näheres 3. Stock. 22613

Wirte-Gesuch.

Wir suchen für ein neu zu errichtendes grösseres Restaurant in bester Lage Mannheims aufs Spätjahr geeignete Wirtsleute.

Nur tüchtige gutempfohlene Wirte, die schon grössere Betriebe geleitet haben, wollen sich melden bei der 14524

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger
Karlsruhe.

Visiten-Karten liefert in geschmackvollster Ausführung
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.